JAHRESBERICHT

2006 • 2007

Editorial

Stefan Fischer

Herzliche Gratulation! Es ist noch gar nicht so lange her, da hast du dich mit über 120 Kolleginnen und Kollegen der Aufnahmeprüfung gestellt und sie mit Bravour bestanden. In der 25er-Klasse hast du von Beginn weg zu den Besten gehört und die Zwischenpromotionen jeweils problemlos bewältigt. Und nun – nach einer stetigen Entwicklung – hast du es geschafft. Als Klassenbester kommst du in den Genuss einer ganz besonderen Auszeichnung. Bravo!

Gehe ich recht in der Annahme, dass Sie die Leistung des «vermeintlichen» Musterknaben ebenfalls als bemerkenswert erachten? Trotzdem fragen Sie sich vielleicht, was er in meinem Editorial zu suchen hat und wieso er – sicher schon reich gesegnet mit Komplimenten – noch zusätzliche Lorbeeren ernten darf. Ein Eintrag in der Rubrik «Gratulationen» auf Seite 12 hätte Ihrer Meinung nach doch gereicht.

Oder denken Sie, dass alle Schülerinnen und Schüler, die an den verschiedenen Feiern (vgl. S. 10) ihr Diplom bzw. ihr Maturazeugnis in Empfang nehmen dürfen, Grosses geleistet haben und somit dieselbe Anerkennung verdienen?

Vielleicht haben Sie recht. Am ersten Schultag an der KSH treffen sich in den einzelnen Klassen bis zu 25 verschiedene Individuen, die sich – so sicher die Hoffnung jedes Klassenlehrers – zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammenraufen. Die Kennenlern-Exkursion im ersten Quartal soll ebenfalls dazu beitragen (vgl. S. 38). Ein funktionierender Klassenverband spielt während der ganzen Kanti-Zeit eine wichtige Rolle. Er hilft beim Überwinden von unausweichlichen, vermeintlich riesigen Hindernissen und er trägt beschwingt durch luftige Höhen. Das gemeinsame Zittern während der Probezeit und das Sich-miteinander-Freuen über die geschaffte Promotion, die Diskussion über ins Stocken geratene «Selbständige Arbeiten» oder «Maturaarbeiten» und das gegenseitige Anerkennen der äusserst interessanten Ergebnisse (vgl. S. 21 - 27), das kollektive Lampenfieber vor dem Theaterauftritt und der Genuss des tosenden Applauses (vgl. S. 44), die Zusammenarbeit bei der Vorbereitung der Abschlussprüfungen und die unvergesslichen Erlebnisse auf der Abschlussreise (vgl. S. 33) – eine Aufzählung, die sich noch beliebig weiterführen liesse. Unter diesem Gesichtspunkt scheint es wirklich nicht angebracht, einen Einzelnen des Klassenverbandes speziell hervorzuheben.

Bitte verzeihen Sie mir, wenn ich in diesem Jahr eine Ausnahme mache und wir dem eingangs beschriebenen Primus eine ganze Doppelseite widmen. Er wurde von keinem Klassenverband getragen und jeder der 25 Teilnehmer hatte nur ein Ziel: besser zu sein als die 24 Mitstreiter bzw. Konkurrenten. Unter diesen Umständen die Kanti absolvieren zu müssen, wäre schlicht und einfach unerträglich. Unter diesen Umständen aber den Projektwettbewerb um den Erweiterungsbau der Kantonsschule Heerbrugg zu bestreiten ist ganz normal und unser Primus – er heisst übrigens Jack – hat dies musterhaft gemacht. Weshalb Jack alle «Promotionen» problemlos bewältigt hat und letztendlich von der Jury als bestes Projekt ausgewählt wurde, wird Ihnen auf Seite 28 gezeigt.

Es ist unbestritten, dass die bestehende Schulanlage den betrieblichen Anforderungen nicht mehr genügt. Das Flächenangebot ist viel zu klein. Gross ist deshalb die Vorfreude auf die geplante Erweiterung. Die Container werden verschwinden und durch zeitgemässe Schulzimmer im Erweiterungsbau ersetzt. Die bereits jetzt abwechslungsreichen und originellen Klassenprojekte (vgl. S. 16) erhalten durch Gruppenräume neue Möglichkeiten. Dies gilt sicher auch für den alltäglichen Unterricht, wo das selbständige Arbeiten ebenfalls gefördert werden soll. Die Fachschaft Wirtschaft steht beispielhaft dafür (vgl. S. 40).

Der Eingangsbereich der Kanti wird ein ganz neues Gesicht erhalten. Die Aula wird sich an einem anderen Platz wiederfinden und mit ihr die vielen kulturellen Anlässe, die jedes Jahr bei uns stattfinden (vgl. S. 42 und S. 45).

«Gefeiert wird nur, was auch vollendet wurde.»

Goethe

Im Gegensatz zu unserer Sternwarte, die ihr 10-jähriges Jubiläum feiern durfte (vgl. S. 20), können wir Jack zwar ebenfalls gratulieren, Anlass zur Feier besteht aber noch nicht. Sein Reifezeugnis muss er erst noch ablegen. Ich hoffe, dass ihm dies bald im Rahmen einer Volksabstimmung gelingen wird.

Lassen Sie sich von unserem Jahresbericht überzeugen, dass es sich lohnt, das Bauprojekt zu unterstützen.

Inhalt

1 Editorial
3 Vorwort des Rektors
4 Chronik des Schuljahres 2006 – 2007
10 Abschlussfeiern 2007
12 Wir gratulieren
13 Neuer Rektor
14 Wir begrüssen ...
15 Qualität sichern, Vertrauen gewinnen
16 Studienwoche 3GSb
17 Leistungssport und Doping
18 Polysportive Woche
20 10 Jahre KSH-Sternwarte
21 Maturaarbeiten
24 Verzeichnis Maturaarbeiten
28 Projekt Erweiterung Kantonsschule Heerbrugg
30 Romreise der Klasse 3L
33 Maturareise nach Holland
35 Klassenaustausch mit der Schweizerschule Rom
38 Kennenlern-Exkursion 1Sb
39 Börse und Literaturmuseum
40 Wirtschaft und Recht
42 Autorenlesung
43 Theater
44 Spanischer Theatertag
45 Acis und Galatea
46 Verabschiedungen
50 Ehemaligenverein
52 Mitarbeitende
53 Schülerinnen und Schüler
56 Absolventinnen und Absolventen

Vorwort des Rektors

Thomas Widmer, Rektor

Blickt man in den Ferien auf weite Sandstrände und die stetig heranrollenden Wellen, so hat dies etwas sehr Beruhigendes, scheint alle Unebenheiten zu überspülen und jeden Menschenlärm in einem Rauschen aufzuheben, in die Rhythmen der immer gleichen Natur aufzunehmen. Zurück im Alltag stellt sich dieses Gefühl wieder ein, wenn die Kinder gesammelte Muscheln ans Ohr halten und dem Meeresrauschen zu lauschen glauben.

Doch auch in den Ferien sind Wellenschläge aus der Welt der Schule zu spüren. Der neue französische Staatspräsident Sarkozy forderte einen «service minimum» in den Schulen im Falle von Streiks, eine minimale Präsenz, damit berufstätige Eltern ihre Sprösslinge in der Schule willkommen geheissen und betreut wissen.

Zum Glück können bei uns Interessenkonflikte in der Schule meist mit anderen Mitteln als durch Streiks ausgetragen werden. Zum Glück hat sich bei uns eine Tendenz zu einer Minimalbildung nicht auf breiter Front durchgesetzt, trotz Lektionenabbau und der Überwälzung von immer mehr Schulkosten auf die Eltern. Zum Glück können Sie als Eltern damit rechnen, dass Ihre Kinder an der Kantonsschule nicht nur betreut, sondern unterrichtet werden.

Trotzdem scheint mir der Vorschlag von Nicolas Sarkozy Wertvolles zu enthalten. Eine Schule muss präsent sein, für Schülerinnen und Schüler in schwierigen Situationen und bei Lernprozessen Unterstützung bieten. Die Kantonsschule Heerbrugg hat im vergangenen Schuljahr manche Schritte in diese Richtung unternommen: durch die Einrichtung einer psychologischen Beratungsstelle, die Erarbeitung eines Kriseninterventionskonzepts und die Einführung von Vorbereitungskursen auf die Maturitätsarbeit.

Eine Schule muss den Schülerinnen und Schülern das Gefühl geben, dass sie willkommen sind. An der Kantonsschule Heerbrugg ist in den letzten Jahren vieles geschehen, um für eine gute Begleitung durch die Klassenlehrperson zu sorgen und junge Lehrkräfte optimal in diese wichtige Aufgabe einzuführen.

Jede staatliche Schule, auch eine Kantonsschule, muss sich immer der Verpflichtung für den «service public», den Dienst an der Gesellschaft bewusst sein. «Dienst» meint hier nichts Herabsetzendes, sondern Bescheidenheit und eine Einordnung in einen grösseren Zusammenhang. Abkapselung, Überheblichkeit und Nostalgie führen auf die Dauer ins Abseits.

Schulen müssen präsent sein, wach und achtsam sein, in der Gegenwart leben. «Präsenz» bedeutet der lateinischen Herkunft gemäss u.a. «gegenwärtig (machen)», «wirksam», «kräftig», «entschlossen sein», «(sich) zeigen». Dies scheinen mir sinnvolle Leitwerte für eine zeitgemässe, aufgeschlossene Schule zu sein.

Präsent sein heisst vieles lernen und die Grösse haben, es später wieder zu korrigieren und zu verwerfen. Nur wer in der Gegenwart ist und wahrnimmt, was um ihn herum und in ihm selbst geschieht, ist handlungsfähig. Lehrpersonen und Schulen müssen sich daran messen lassen, konstruktiv zu handeln und sich und die Schule ständig zu erneuern. Dazu gehört, dass die Kantonsschule Heerbrugg im vergangenen Jahr damit begonnen hat, ein systematisches Qualitätsmanagement einzurichten.

Achtsam und wach sein heisst genau hinsehen und hinhören können – als Lehrperson und als Organisation nicht nur nach innen schauen, sondern die Fenster öffnen zur Welt ausserhalb.

Zu guter Letzt heisst präsent sein auch sich zeigen: Schulen müssen lernen, sich und ihre Leistungen in der Öffentlichkeit zu zeigen, um wahrgenommen zu werden und Unterstützung zu gewinnen – für Bauprojekte und die Bildungsarbeit, für welche die Lehrpersonen im Alltag Grossartiges leisten.

Machen wir uns diese grosse Aufgabe von Zeit zu Zeit gegenwärtig. Wir müssen dafür nicht ans Meer reisen, sondern können wie Kinder einer Muschel lauschen und das Rauschen der ganzen Welt vernehmen.

Chronik des Schuljahres 2006 –

August

14.
Eröffnung des neuen Schuljahres durch Rektor Thomas Widmer.
Begrüssung der Lehrerschaft und der Angestellten im Restaurant Buechberg in Buchen-Staad.

18.
Ökumenische Besinnung zum Schuljahresbeginn in der evangelischen Kirche Heerbrugg.

24. – 26.
4. Klassen Gymnasium: Vormaturaprüfungen.

Sporttage der verschiedenen Jahrgangsstufen.
Leichtathletik 4-Kampf Mädchen (1. Klassen): 1. Ramona Baumgartner 1Sa, 2. Jasmin Kaspar 1F, 3. Laura Hoby 1Sb
Leichtathletik 4-Kampf Knaben (1. Kl.): 1. Daniel Saguer 1WE, 2. Maurus Wyss 1E, 3. Sven Vuletic 1NaPa
Orientierungslauf Mädchen (2. und 3. Klassen): 1. Dorothea Federer 2GM, 2. Fatima Ayari 3MSa, 3. Tina Bernhard 3GSb
Orientierungslauf Knaben (2. und 3. Klassen): 1. Adrian Scherrer 2NP, 2. Michael Wicki 2Wa, 3. Melchior Vanrenterghem 3Wa

September

1.
SCHILF: «Tag des runden Tisches».
«Take a look» - Nacht des offenen Daches auf der Sternwarte der Kanti Heerbrugg.

2.
SCHILF: Qualitätskultur, vgl. S. 15.

19.
2E: Elternabend.

20.
Klavierkonzert «Mozart Mozart»
Im Jahre 2006, anlässlich des 250. Geburtstags von Wolfgang Amadeus Mozart, wurden dessen Werke rund um den Globus in besonderen Konzerten aufgeführt. Das geschah auch während des ganzen Jahres, an der Kanti Heerbrugg. Am 20. September spielten die Schülerinnen und Schüler einer Klavierklasse den «Schlussakkord» zum Mozartjahr. Auf dem Programm unseres Konzertes stand vor allem Klaviermusik – ausschliesslich von Mozart, versteht sich. Konzerte, in welchen Klangschöpfungen eines einzigen Komponisten für ein und dasselbe Instrument ertönen sind ein schwieriges Unternehmen, stellen einen hohen Anspruch genauso an die Spielenden wie ans Auditorium. Das Ergebnis liess sich hören: Auf dem Programm standen Stücke für ein, zwei, und drei Klaviere und dazu eine Komposition für vier Hände. Zwei Arien und ein Satz aus einer Violinsonate sollten zusätzlichen Reiz bieten.
Es ertönte, von Peter Loher bravourös gespielt, der 3. Satz aus der Klaviersonate KV 381 in D-Dur. In vollem Glanze und mit rasantem Tempo meisterte Christoph Graf das bekannte «Alla turca» (KV 454). Claudia Walser sang, sauber und mit bewundernswerter Leichtigkeit, die Arie «Voi, che sapete» aus «Le Nozze di Figaro»; ihre Gesangslehrerin Gabriele Hunziker hatte sie darauf vorbereitet. Marco Cristuzzi begeisterte das Publikum mit zwei Sätzen aus einer so genannten «leichten» Sonate, deren Titel «Sonata facile» ist irreführend, da sie vom Pianisten einen fein differenzierten Anschlag und hohe Präzision verlangt. Die von Claudia Walser auch in den höchsten Tönen unangestrengt und sicher interpretierte Arie der Königin der Nacht aus der «Zauberflöte» wurde mit lautem Applaus belohnt. Mit vollem und schönem Klang spielte Julia Gloor, eine Schülerin von Rosalia Röczey, den ersten Satz der Violinsonate KV 378 in B-Dur. Den Schlusspunkt des Programms bildete das Konzert in Es-Dur für zwei Klaviere und Orchester (KV 242); Dario Graber, Severin Gloor und Denis Uffer spielten einen der drei Sätze. Den Orchesterpart übernahm Anna Danielewicz am dritten Klavier. Dorothea Federer sagte die Musikstücke an.
An diesem Abend präsentierten die auftretenden Musikschülerinnen und -schüler eindrückliche und bedeutende Interpretationen klassischer Werke. Während die meisten jungen Menschen klassische Musik für uninteressant oder für allzu schwierig halten, bewies eine Handvoll Teenager, dass die Musik Wolfgang Amadeus Mozarts sie zu grossen Anstrengungen motivieren und begeistern sowie spannend und wunderschön tönen kann. Sie alle meisterten ihre Aufgabe gut. Jede und jeder Einzelne hat für dieses Konzert viel gearbeitet und dabei viel gelernt.

Anna Danielewicz

25. – 29.
Die ersten Klassen gehen auf eine eintägige Exkursion, vgl. S. 38.

Projektwochen:
- 2GM: Fotowoche (Kurt Schwendener, Carl Leyel).
- 3E: Ökologietage – Ökosystem Fliessgewässer (Cornelia Bally, Dieter Burkhard).
- 3GSb: Historisch-politische und religiös-kulturelle Auseinandersetzung mit Tibet (Meinrad Vögele, Markus Bruderer). vgl. S. 16.
- 3L: Ausdauersport und Leistungs-

2007

diagnostik, Doping (Markus Buschor, Kurt Krattinger), vgl. S. 17.
• 3NaPa: Wort versus Bild – Analyse von deutschen, französischen und englischen Verfilmungen (Theo Scherrer, Albert Keller).
• 3Wa, 3Wb: Wirtschaftswoche (Ernst Capiaghi, Claudia Frei, Hannes Kampfer, Werner Kuntschik, Judith Mark).
Klassenaustausch:
• 3MSa: Besuch bei der Schweizerschule in Rom (Benedikt Weissenrieder, Eva Rothenberger), vgl. S. 35.

Bildungsreisen:
• 3F: Kroatien/Porec – Rijeka, Plitwitzer Seen, Rovinj, Pula (Guido Scheuber, Heiner Sulser).
• 4GK: Barcelona – Museo Picasso, Sagrada Familia von Gaudi, Dali-Museum in Figueres (Benedikt Götz, Sabine Matt).
• 4L: Holland – Emmerich, Rotterdam, Den Haag, Deltawerk, Amsterdam (Hans Haselbach, Bert Mogg), vgl. S. 33.
• 4NaPa: Calafell – Sehenswürdigkeiten von Stadt und Land in Katalonien (Albert Guntli).
• 4NbPb: Ravenna (Franz Spirig, Walter Winiger).
• 4S: Rundreise durch Andalusien – Besuch von Ronda, Cordoba, Granada, Almunecar und Malaga (Sonia Fumarola, Alexandra Staffelbach).
• 4Wa: Mallorca – Landschaft und Kultur einer Insel abseits vom Massentourismus (Martin Pozivil, Matteo Cerutti).
• 4Wb: Kultur und Sport auf Kreta (Patrik Waibel, Patrik Good).

September/Oktober

30.9. – 22.10.
Herbstferien.

Oktober

26.
Abend für die Eltern der Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs.

November

11.
3M: SIZ-Anwenderprüfung.

13.
Berufskundlicher Halbtag für die dritten Klassen des Gymnasiums.

15.
Lesung mit Hansjörg Schneider, vgl. S. 42.

18.
Erste Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

20./21.
Fenster für offenen Unterricht:
• 1E: «La chanson française» – Textanalyse, Hörverständnis, Gesang (Matteo Cerutti).
• 1Sb, 1Wa: Sprech- und Theaterübungen (Jürg Zimmermann).
• 2F: Besuch von München mit den Schwerpunkten Industrielle Revolution, Stadtentwicklung und Nationalsozialismus (Walther Baumgartner, Martin Pozivil).
• 3M: Einführung in den Salsa-Tanz (Sonia Fumarola, Isabel Hutter).
• 3NaPa: Eisenbergwerk Gonzen – Geotektonik, Mineralogie, Petrographie (Peter Lenggenhager).
• 3Wa: Besuch des Medizinhistorischen Instituts in Zürich im Rahmen des Projektunterrichts «Geschichte der Seuchen und Krankheiten» (Stefan Rohner, Dieter Burkhard).
• 3Wb: Exkursion nach Stuttgart – Stadtführung mit Besuch von Börse, Schillerhaus, Schiller-Nationalmuseum und Literaturmuseum der Moderne (Hannes Kampfer, Milena Todic), vgl. S. 39.
• 4E, 4Wb: Teilnahme an der IHK-Veranstaltung «Zukunft Ostschweiz» zu den Themen Konjunkturlage und Konjunkturprognose (Patrik Waibel).

20.
Kantikonzert.

Chronik

22.
Behördenanlass: Betriebsbesichtigung der Firma SFS AG.

Ein unbemannter Hubstapler fährt durch die Werkhallen

Dezember

9.
Zweite Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.
Chlausabend der Lehrerinnen, Lehrer und Angestellten sowie deren Partnerinnen und Partner in der Aula der KSH.

22.
Weihnachtsfeier.

23. – 2.1.2007
Weihnachtsferien.

Januar

4.
Neujahrsbegrüssung der Angestellten und der Lehrerschaft durch Rektor Widmer bei einem kleinen Umtrunk.

9.
WMS: Begrüssung der Betriebsverantwortlichen für das Praktikum.

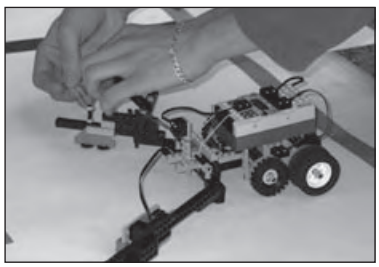
12./19.
An zwei Freitagen fand nach Schulschluss erstmals ein Futsal-Turnier statt. Diese spezielle Form des Hallenfussballs wird ohne Banden und mit einem kleineren Ball gespielt. Das von Sandro Hutter und seiner Klasse 3NaPa organisierte Turnier wurde von der Klasse 3Wa gewonnen.

19./20.
«Acis und Galatea» – Szenisches Oratorium von G.F. Händel, ein gemeinsames Projekt der M-Klassen-Chöre und Schulorchester der Kantonsschulen Heerbrugg und Sargans, vgl. S. 45.

24. – 26.
3E: Berufsmaturavorprüfungen.

25./26.
4E: Mündliche Praxisprüfungen.
Fenster für offenen Unterricht:
- 2Wb: Tellinszenierung einzelner Szenen – Führen der Regie und Schauspiel (Cornelia Rizek-Pfister).
- 3Wb: Debattieren (Milena Todic).
- 4Nab: Exkursion in den zoologischen Garten Zürich – praktische Arbeiten zum Thema Verhaltenslehre (Ethologie) (Albert Guntli, Patrik Good).
- 4Pab: Lego-Robotik-Wettbewerb – Entwicklung, Bau und Programmierung eines Lego-Roboters (Benedikt Götz, Walter Winiger).

Die Schüler des Schwerpunktfaches Physik 4P trugen einen Wettbewerb aus. Ziel war es, mit einem Roboter in einem Parcours mit Hindernissen möglichst viele Legosteine in kürzester Zeit ‹abzugrasen›. Die Schüler bekamen dementsprechend den Auftrag, die Lego-Roboter intelligent zu programmieren und sie auf ihre Aufgabe bestmöglich vorzubereiten – eine Herausforderung, die allen Teilnehmern viel Freude bereitete.



Letzte Korrekturen am Lego-Roboter vor dem Wettbewerb

- 4GM, 4S: Englische Perspektiven nach/mit der Matura – Ehemalige Schülerinnen berichten über ihre Projekte/Erfahrungen in verschiedenen englischsprachigen Ländern (Anita Kuhn).

A Window on the English-Speaking World
What could I do after finishing school? – This might be one of the most frequently asked questions of a student in the last year of his or her time at the KSH. The variety of possibilities is enormous and going abroad for a while seems to be a big wish of many students. So, our English teacher Ms. Kuhn had the idea to invite three former students of her to come and tell our two classes 4S and 4GM about their recent projects and adventures in different English-speaking countries.
The young ladies Manuela Berger, Corine Herman and Barbara Nüesch came with a huge amount of enthusiasm and told us their stories and some interesting facts about life in Canada, Australia and in England. They showed us a lot of very impressive pictures of the countries and told us some funny stories about what they had experienced there. It was really exciting to listen to some curious stories about what happens, for example, if you lose your hotel key at night and you have to wait in an area of half-naked women for somebody to rescue you …
After the three really interesting presentations it was cake and drinks time. At different round tables, we could talk to the three ladies and ask more detailed questions in a wonderfully relaxed atmosphere. They answered everything with a lot of charm and dedication and could give us excellent advice on how to organise such a project and even some useful addresses.
The students enjoyed these special lessons a lot and were glad to receive first-hand information about the three English-speaking countries and travelling there.
«It was really very interesting and informative. They also encouraged

individual trips and influenced my way of thinking. It sounded like a lot of fun,» said one student about this event. In general, both classes said they liked the idea of an afternoon like this because the voices of older students are sometimes more impressive than the ones of teachers or parents.
What everybody was pretty amazed at as well was the three ladies' readiness to come into our classroom at all, their careful preparation, their enthusiasm – and their English! That really boosted our motivation and must have been another reason for organizing an event like that.
Stephanie Sonderegger and Patrizia Kühnis, 4S

• 4Wa, 4Wb: Besuch des KZ Dachau und Stadtrundgang durch München unter dem Thema «Nationalsozialismus in München» (Stefan Rohner, Andreas Seiler).

Semesterschluss.

27.
Kantiball, veranstaltet durch die Schülerorganisation.

29.
Beginn des zweiten Semesters.

Ruth Stöcklis Tastenspiele
«Tastenspiele» alias Klaviermusik zwischen Pachelbel bis Yann Tiersen, kombiniert mit Musikgeschichte(n) – geradezu pünktlich zum Semesterwechsel hat Ruth Stöckli-Erni zu einer Hör- und Ratestunde eingeladen: zu Vorspielstücken ihrer Schülerinnen und Schüler. Dass die «Abendmusik» der 15 Interpreten mit Rätselfragen garniert sei, ist geläufig; dass Tanzlied und Filmschnulze, Arie und Meditation, Kanon und Spiritual, also diverse Formen vorkommen, durfte man ein Mal mehr erwarten; dass aber – zur Abwechslung – auch Texte zur Sprache und ein Gebet (Gounod) zu Gehör und selbstverfasste Skizzen (Cosima Jüstrich, Noemi Scherrer) zu Ohren kamen, das machte den Reiz dieses Januarabends im Zimmer E 30 aus. Nicht schwer, andächtig zu sein, wenn Vera Hürlimann Debussys «Clair de Lune» interpretiert oder ihre Schwester Katrin fürs Ave Maria von Charles Gounod begleitet; und nicht schwer, aufmerksam zu bleiben, wenn ein Rätselfragen-Blatt durch die Musizierstunde zökelt. Im Übrigen ist das Zu- und Mithören buchstäblich eine Lektion geworden punkto dynamischer Ausdruckskunst schülerkönnengerechter Kompositionen aus vier Jahrhunderten.

Rainer Stöckli

Februar

10.
Öffentliche Präsentation verschiedener Maturaarbeiten.

16.
Elternabend.

19.
SCHILF: Vortrag von Dr. Kalabic zum Thema «Burn out und Work Life Balance».

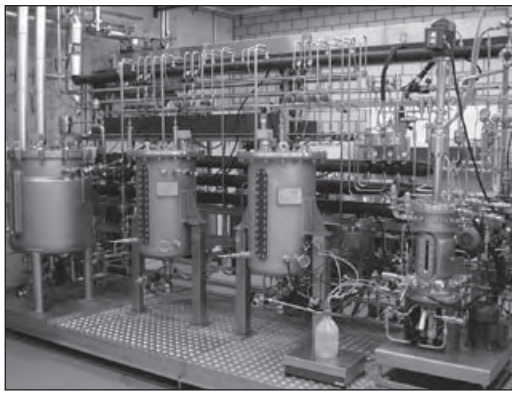
23.
Jubiläumsfeier: 10 Jahre Sternwarte, vgl. S. 20.

26. – 28.
1E: Betriebserkundung I.

26.2 – 2.3.
Aufnahmeprüfung FMS, WMS.
4Wa, 4Wb: Wirtschaftswoche (Ernst Capiaghi, Ursina Custer, Hannes Kampfer, Patrik Waibel), vgl. S. 41.

März

12. – 16.
Aufnahmeprüfung Gymnasium.
Wintersportlager:
• Celerina (86 Teilnehmer; Markus Buschor, Rainer Langenegger, Gesa Horak, Johannes Eberhard, Patrik Good).
• Davos (66; Patrik Waibel Patrick Lenherr, Ursina Custer, Claudia Frei, Cornelia Bally).
• St. Moritz (45; Patrick Strickler, Gaby Bürki, Jacqueline Jäger, Stefan Rohner).
• 4E, 3F: Wirtschaftswoche IHK
• 3L: Romwoche (Hans Haselbach, Kurt Krattinger), vgl. S. 30.
• 3NaPa, 3NbPb: Technikwoche (Dieter Burkhard, Stefan Lang).
Während einer Woche setzten sich die beiden Klassen vertieft mit der Bedeutung von Technik und dem Ingenieurberuf auseinander. Durch Besuche an der ETH Zürich, der EMPA St. Gallen und dem NTB Buchs erhielten sie einen Einblick in die Welt der Technik. Eine Vielzahl von Referaten zu Themen wie der Bedeutung der Technik in der Menschheitsgeschichte, Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie oder der Notwendigkeit von Ethik bei der Anwendung von Technik vervollständigten das intensive Programm. Einziger Wermutstropfen: Aus organisatorischen Gründen konnte kein praktischer Teil, bei welchem die Schüler selbst aktiv sein können, ins Programm integriert werden.



Fermenter-Anlagen der EMPA

Chronik

April

31.3. – 22.4.
Frühlingsferien.

Mai

1.
SCHILF: ICT «Fresh-Up Halbtag».

14.
Kantikonzert.

14. – 18.
2GM: Klassenaustausch, Besuch in Liberec (Regina Wendel, Martin Pozivil).

21. – 25.
1E: Sonderwoche im Welschland (Ernst Capiaghi, Matteo Cerutti).

30.
Maibummel
Der diesjährige Maibummel führte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins Altstätter Schollenriet. Unter fachkundiger Führung zweier Mitglieder des Vereins Pro Riet wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Schönheit, aber auch die Verletzlichkeit dieser faszinierenden Naturlandschaft aufgezeigt. Seit zwanzig Jahren setzt sich der Verein erfolgreich für die ökologische Aufwertung ehemals intensiv genutzter Landparzellen sowie den Artenschutz ein. Während der Führung wurde auch das traditionelle Handwerk des Torfstechens praktisch vorgestellt. Den Abschluss der Veranstaltung bildete das gemeinsame Abendessen in einer nahe gelegenen Scheune mitten im Riet.

Das Handwerk des Torfstechens wird demonstriert

Juni

4.6. – 27.7.
2E: Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet.

7.
Maturastreich.

11.6. – 27.7.
1E: Sprachaufenthalt im französischen Sprachgebiet.

14. – 21.
- 3D: Diplomprüfungen schriftlich.
- 4M: Berufsmaturaprüfungen schriftlich.
- 4. Klassen Gymnasium: Maturaprüfungen schriftlich.

18. – 22.
- 2. Klassen: Sportwochen, vgl. S. 18.
- 3. Klassen Gymnasium: Projektunterricht und selbständiges Arbeiten an der Maturaarbeit.
- 1NaPa: Erneuerbare Energien (Cornelia Bally).

Die ganze Klasse 1NaPa traf sich am Mittwochmorgen in der KSH. Wir starteten mit einer Einführung in den theoretischen Bereich unserer Arbeit über das Thema «Erneuerbare Energien». Vor dem Mittag liefen wir los in Richtung Berneck. Ein bisschen oberhalb von Berneck am Waldrand bewies uns Lukas seine Pfadfinderkünste und entzündete ein Feuer, auf welchem wir unsere Würste brieten. Mit dieser Stärkung wanderten wir weiter zu den Minergiehäusern von Herrn Stieger. Er erzählte uns über die schwierige Planungs- und Aufbauphase seiner Häuser und demonstrierte uns deren niedrigen Energieverbrauch. Danach bekamen wir einen Einblick in das umweltfreundliche und äusserst kompliziert gebaute Haus. Zum Abschluss des anstrengenden aber informativen Tages durften wir auf Herrn Stiegers Elektrovelo ein Probefahrt machen.

Simon Baumgartner, Arbnor Papaj, Fabian Ammann

- 1Sa: Exkursion nach Konstanz mit den Themen mittelalterliches Stadtbild und Reformation (Walther Baumgartner, Stefan Rohner).

18.6. – 6.7.
- 2F: Berufsbezogenes Praktikum.

25. – 28.
- 3D: Diplomprüfungen mündlich.
- 4M: Berufsmaturaprüfungen mündlich.
- 4. Klassen Gymnasium: Maturaprüfungen mündlich.

29.
Verabschiedung der die KSH verlassenden Lehrkräfte, vgl. S. 46.

Juli

2.
Tastenspiele «mit neuen Spielsachen» hat knapp vor dem Schuljahresschluss Ruth Stöckli-Erni als Klavierklassenstunde gestaltet. Wie's seit Jahren Brauch ist, sind Eltern, Verwandte und Kameraden der Spielerinnen eingeladen worden – und zum fünfviertelstündigen Programm ab 18 15 Uhr offenbar auch gern gekommen: das Musikzimmer E 30 war besetzt. Neben den Routinières traten – mit Mustern ihres derzeitigen Spielvermögens –

nicht weniger als acht Erstklässler auf; sie gaben 13 Spielproben zum Besten, mit bereits wachem Interpretationssinn.
Neu am Programm war, dass mit Kompositionen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts modernste, oftmals bloss einseitenlange Stücke für Klavier präsentiert wurden: zwischen Klassikern wie Bartók, Debussy, Grieg, Satie und Tschaikowsky hörte man Kurtá, Boje, Desmond, Heilbut, Hellbach, Norton. Von den letztgenannten machte Ruth Stöckli einiges auch augenfällig: auf Folien konnte man (wenn man konnte) den Partituren folgen und gewahrte manche ganz und gar eigenwillige Notation. Es darf wohl als Verdienst der Programmgestalterin gewertet werden, dass einerseits Maturandinnen noch bestlaunig spielten, wiewohl aus Unterricht und Prüfungseffort bereits entlassen; dass andererseits schon die Jüngsten dafür zu gewinnen waren, Avantgarde zu spielen.

Rainer Stöckli

2. – 6.

- 3. Klassen Gymnasium: Verschiedene Schülerinnen und Schüler nehmen an der Wirtschaftswoche mit der IHK teil.
- Präsentation der Projekte, die beim Wettbewerb «Erweiterung KSH» eingereicht wurden, vgl. S. 28.

4.

- Diplomfeier der Klasse 3D (Fachmittelschule) , vgl. S. 10.
- Berufsmaturafeier der Klasse 4M (Wirtschaftsmittelschule) , vgl. S. 10.

5.

Maturafeier, vgl. S. 11.

6.

Spieltag

Fussball, Mädchen:
1. 4Wa, 2. 2LINPa, 3. 2SbWb
Fussball, Knaben:
1. 3Wa, 2. 3Wb, 3. 2Wb1
Unihockey, Mädchen:
1. 2GM3, 2. 3MSa, 3. 3Wb2
Unihockey, Knaben:
1. 3Wa1, 2. 3L/4L, 3. 2SbWb
Basketball, Mädchen:
1. 1GM1, 2. 1NPSb2, 3. 1F1
Basketball, Knaben:
1. 1Wa1, 2. 1NaPa1, 3. 1NbPb1

9.7. – 12.8.

Sommerferien.

Abschlussfeiern 2007

Milena Todic

FMS-Abschlussfeier und WMS-Berufsmaturitätsfeier

Die diesjährige FMS- und WMS-Feier fand in einer beinahe familiären Runde statt. Dramatische Klänge vom Kantiorchester («Pirates of the Caribbean»), und ein verspielter Stilmix mit Jazz-Elementen von Carlo und Alessandro Moreni (selbstkomponierte Filmmusik «Der Lift») waren zu hören.

Doch nicht nur musikalisch standen die Zeichen auf Aufbruch: Der Rektor Thomas Widmer betonte den Wert der Praktika, aus denen die Schülerinnen und Schüler verwandelt in den Schulalltag zurückkehren: Reifer, freundlicher und selbstbewusster seien sie gewesen in ihrem letzten Jahr an der Kantonsschule Heerbrugg, die sie nun als «Unternehmer des eigenen Lebens» verlassen würden.

Stefan Frei, Festredner und Vorsitzender der Geschäftleitung der Alpha Rheintal Bank, zeigte an der eigenen Ausbildungsbiografie die Bedeutung von mutigen Entscheidungen, die zu Erfolgen, aber auch zu Misserfolgen führen können. Obwohl das Diplom kein Ablaufdatum besitze, gewinne es erst mit Berufserfahrung an Wert.

Nach all den Gedanken an die Zukunft widmete sich die Absolventin Sina Bergamin in ihrer Abschlussrede der «guten alten Zeit» an der Kanti, denn so werde man bald über diese Jahre sprechen. Sie erinnerte an Freundschaften, die geschlossen wurden, und an gelebte Werte, die nicht im Zeugnis stehen. Auch werde sich das Wissen um den Unterschied zwischen Meiose und Mitose, wenn man einmal bei «Wer wird Millionär?» sitze, sicherlich auszahlen.

Die FMS-Klasse beschenkte ihre Lehrerschaft, während die WMS-Absolventinnen und Absolventen Fotos aus den vier gemeinsamen Jahren zeigten, denn «Bilder von dir überdauern bis in alle Zeit», so der dazu abgespielte Song von Laith Al-Deen.

Nachdem der 3F-Klassenlehrer Guido Scheuber die Abschlusszeugnisse und die 4E-Klassenlehrerin Ursina Custer die Berufsmaturitätszeugnisse überreicht hatten, nahmen Daniela Ladner (FMS) und Julia Hegetschweiler (WMS) den Preis des Ehemaligenvereins für die besten Abschlussnoten des Jahrgangs entgegen.

Maturafeier 2007

Im Gegensatz zur FMS- und WMS-Abschlussfeier wurde die Maturafeier 2007 von eher klassischen Musikeinlagen geprägt.

In der Begrüssungsrede sprach der Rektor Thomas Widmer von «Abiturientinnen und Abiturienten», weil er sie als ‹Weggehende› verstehen möchte, die gegen die «geistige Ruhestandshaltung» ihre neu gewonnene Freiheit verantwortungsbewusst nützen bzw. ihr «Freiheitspferd klug lenken» sollen.

Laut Nationalrat Thomas Müller, der die Festansprache hielt, zählt die Ausbildung «zum Vornehmsten und Nachhaltigsten, was die Eltern ihren Kindern auf den Weg geben». Der Gastredner überträgt der «klassischen Schule», nachdem diese das «Wissensmonopol verloren» habe, vor allem Aufgaben bei der Vermittlung von Werten.

Mit ein paar wenigen Schlagworten, die für grosse Heiterkeit sorgten, ordnete Raffael Zanoni (4Wb) «Millionen von Gedanken», die einem Jugendlichen nach vier Jahren an der Kantonsschule Heerbrugg durch den Kopf gehen: «chrampfä» habe man hier müssen, auch wenn Eltern und gleichaltrige Lehrlinge das manchmal übersehen würden. Der Chrampf-Barometer erreiche zwar nicht bei jedem die gleiche Höhe, «easy» wie nach den Notenabgaben sei es aber nicht immer gewesen. Nach Bekanntgabe der Noten hingegen, bei der Abschaffung des Maturastreichs oder wenn an einem Samstag Putzdienste zu verrichten waren, kam Raffael Zanoni nur das Wort «schissdräck» in den Sinn. Und schliesslich sei die Zeit an der Kanti einfach «geil» (Übersetzung «toll, super») gewesen, daher schwinge auch Wehmut mit, wenn nun 114 junge Menschen diese Schule in verschiedene Richtungen verlassen würden. Raffael Zanoni kam – nicht ohne hämische Freude – zum Schluss, dass das Maturazeugnis der «Lohn für einen easy-geilen chrampf-schissdräck» sei.

Diesen Lohn nahmen dann 114 Maturandinnen und Maturanden, jeder auf seine Art und Weise, von ihren Klassenlehrkräften entgegen.

Die Präsidentin des Ehemaligenvereins, Sylvia Bertele, überreichte den erfolgreichsten Maturandinnen und Maturanden jeder Klasse ein Geschenk: Thomas Anliker (4NaPa, 14), Naemi Schelling und Karin Okle (4GM, 13.5), Manuela Büchler (W, 13) und Dominik Oehler (Sprachen und Latein, 11.5).

Die besten Abiturientinnen und Abiturienten: v.l. Karin Okle, Naemi Schelling, Manuela Büchler, Dominik Oehler, Thomas Anliker

Der Erziehungsrat Florin Rupper widmete sein Grusswort auf beiden Feiern den bevorstehenden Veränderungen an der Kantonsschule Heerbrugg: Er wünschte dem neuen Rektor Bertram Mogg Geschick und Erfolg und äusserte seine Hoffnung, dass die Stimmbürger den Baukredit für den dringend nötigen Ausbau genehmigen werden.

Möge seine Hoffnung in Erfüllung gehen, damit die Maturafeiern dereinst in einer genügend grossen Aula und die anschliessenden Apéros nicht mehr in der Turnhalle stattfinden!

Wir gratulieren

... den Besten jeder Abteilung des Gymnasiums und den erfolgreichsten Absolventinnen der Wirtschafts- und der Fachmittelschule:

Maturitätslehrgang: Thomas Anliker (NP), Karin Okle und Naemi Schelling (GM), Manuela Büchler (W), Dominik Oehler (SLI)

Wirtschaftsmittelschule: Julia Hegetschweiler

Fachmittelschule: Daniela Ladner

... Mario Kohler (4Wa) konnte mit seiner Mannschaft vom KTV Widnau den Schweizer Meistertitel im Faustball feiern.

... Livio Zellweger (4Ta) stand an der U18 Schweizer Meisterschaft zweimal auf dem Podest. Er durfte die Silbermedaille im Hürdenlauf und die Bronzemedaille im Dreisprung in Empfang nehmen.

... Severin Gloor (4L) hat an der U18 Schweizer Meisterschaft eine Bronzemedaille im Hürdenwettbewerb gewonnen.

... Claudio Fehr (3L) belegte an der Schweizer Meisterschaft der SWKO (Swiss Wadokai Karate –Do Organization) den zweiten Rang bei den Kumite Knaben und den dritten Rang bei den Kata Knaben.

... Fabian Egger (2Wa) erreichte beim «Best European Drummer Contest» in Frankfurt den 2. Platz und gehört damit europaweit zu den besten Schlagzeugern.

... Noemi Litscher und Mirjam Lehner (1GM) erturnten sich an den Schweizer Meisterschaft der Rhythmischen Sportgymnastik mit der Seniorinnen-Gruppe die Silbermedaille. Denselben Erfolg durften sie auch am Eidgenössischen Turnfest in Frauenfeld feiern.

... Manuel Buschor (1Sa) durfte sich mit seinem Partner Patric Müller über die Silbermedaille an den Schweizermeisterschaften der U15-Beachvolleyballer freuen. Als Krönung der gelungenen Saison wurden sie bei der «Rheintaler»-Sportlerwahl zur «Mannschaft des Jahres» gewählt und schlossen das U15-Ranking als Nr. 1 der Schweiz ab.

Fabian Egger

Noemi Litscher (hinten links) und Mirjam Lehner (vorne links) in ihrer Gymnastikgruppe

Claudio Fehr

Neuer Rektor

Vorstellung Bertram Mogg

Am 1. August 2007 übernahm Bertram Mogg die Leitung des Rektorats der Kantonsschule Heerbrugg als Nachfolger des zurückgetretenen Thomas Widmer.

Bertram Mogg ist in St. Gallen aufgewachsen. Er studierte Geschichte und Deutsch an der Universität Zürich. Nach dem Studium unterrichtete er zuerst an der Kantonsschule am Burggraben. Seit 1986 ist er als Hauptlehrer an der Kantonsschule Heerbrugg tätig. Von 1998 bis 2002 leitete er als Direktor die Schweizerschule Rom. Nach seiner «Römerzeit» kehrte er wieder als Geschichtslehrer an die Kanti Heerbrugg in den Schuldienst zurück.

Mit seiner Familie samt Haustieren lebt Bertram Mogg in St. Gallen. Die Frau, Esther Uhland, unterrichtet an der ISME und ist zudem als Künstlerin tätig. Die Kinder Manuel (11 Jahre alt) und Oliver (14) besuchen die Sekundarschule und die Kanti am Burggraben. Fabian (17) absolviert eine Verwaltungslehre mit BMS auf der Gemeindeverwaltung in Mörschwil.

Schulpolitisch stehen für den neuen Rektor interessante Aufgaben an. Mit dem Qualitätsprojekt SEM gilt es den guten Leistungsstand der KSH weiter auszubauen. Eine grosse Herausforderung wird sicher die Organisation eines möglichst geordneten Schulalltags während der Um- und Neubauzeit darstellen, immer in der Hoffnung und im Vertrauen, dass die St. Gallerinnen und St. Galler dem dringend notwendigen Bauprojekt zustimmen werden. Dem neuen Rektor ist es ein grosses Anliegen, ein positives, kollegiales Lernklima zu schaffen, das von Optimismus geprägt und zukunftsorientiert ist.

Bertram Mogg

Wir begrüssen:

Neu an der Kanti ...

Simone Bischof, Deutsch

Alois Andermatt, Philosophie, Ethik

Elina Erhart, Geschichte

Dominik Kesseli, Schlagzeug

Erich von Sury, Gitarre

Evelyn Sinz, Verwaltungsangestellte

Simone Nüssli, Verwaltungsangestellte

Caroline Sieber, Bibliothekarin Stv.

Qualität sichern, Vertrauen gewinnen

Patrick Strickler

Schulentwicklung – SEM

In den letzten Jahren bemühen sich öffentliche und private Institutionen um Qualitätssicherung, die sie nach innen und aussen stärken soll. Sie schafft Bewusstsein für die eigenen Stärken und hilft, Schwächen richtig zu begegnen. So beschloss der Erziehungsrat des Kantons St. Gallen, dass die Schulentwicklung an Mittelschulen (SEM) in einem Dreijahreszyklus systematisch durchgeführt und ausgewiesen wird.
Die Lehrerschaft der Kantonsschule Heerbrugg wurde am 2. September 2006 in einer schulinternen Lehrerweiterbildung mit dem Thema Schulentwicklung und verschiedenen Formen des Qualitätsmanagements vertraut gemacht. Dieser Tag regte eine Reihe von Lehrkräften dazu an, in der neuartigen Form der Schulentwicklung tatkräftig mitzuwirken. Sie formierten sich in der so genannten Koordinationsgruppe Sem. Als professionelle Projektbegleiterin stellte ihnen der Rektor Thomas Widmer eine der Referentinnen am Impulstag, Veronika Barczak, zur Seite.
In die erste Sitzung der Koordinationsgruppe Sem brachten alle Anwesenden eigene Vorstellungen von Schulentwicklung und Qualitätsmanagement. Relative Einigkeit über die Vorgehensweise wurde jedoch erst in der dritten Sitzung erreicht: Von da an liess sich die Gruppe auf das Abenteuer EFQM (European Foundation for Quality Management) ein. Seitdem lernte unsere Heerbrugger Koordinationsgruppe das neue Instrument zur Qualitätssicherung in der praktischen Arbeit kennen, informierte das Lehrerkollegium über die Fortschritte und schloss die Vorbereitungsphase zur IST-Bestandesaufnahme im Mai 2007 befriedigt ab.

Projektauftrag
Die Grundidee des Projektes ist, dass Potenziale erkannt und genutzt werden. Erst mit Transparenz über Stärken und Schwächen unserer Schule können realistische und greifbare Verbesserungen herbeigeführt werden. Die Ausgangslage an der KS Heerbrugg ist günstig, einige Strukturen sind bei uns schon vorhanden. Dazu gehören unter anderem schulinterne Lehrerfortbildungen SCHILF, berufliche Standortbestimmung Stemi, Informationskanäle wie Lehrerkonvent, «Kanti aktuell», Jahresbericht, Homepage, etc. Ausserdem beschreibt das vorhandene Leitbild der KSH die Schulkultur an unserer Schule.
Gemäss der SEM-Vorgabe sollen in mindestens zwei Themenbereichen innerhalb von drei Jahren Massnahmen zur Qualitätssicherung entwickelt, umgesetzt und evaluiert werden (Auswertung mit Schlussbericht). Betreffend Qualitätsmanagement soll abschliessend eine externe Evaluation (‚assessment' bei EFQM) erfolgreich absolviert werden.

Der Koordinationsgruppe wurde schnell klar, dass eine gute Vorbereitung sehr wichtig ist und auch dementsprechend Zeit benötigt. So wurden in den ersten drei Monaten immer wieder grundlegende Fragen gestellt und beantwortet und die eigene Arbeit des Öfteren kritisch betrachtet.
Nun steht das Projekt SEM nach Abschluss der Vorbereitungsphase vor den nächsten grossen Schritten: der Bestandesaufnahme und der Bestimmung der Ziele. Danach kann im zweiten Jahr des vorgesehenen Zyklus das Beschlossene umgesetzt werden.

Schlusswort
Die beteiligten Lehrkräfte nahmen, als sie sich in die Koordinationsgruppe begaben, die Herausforderung zu persönlicher und gesamtschulischer Veränderung an. Sie hoffen auf regen Austausch, auf gute Zusammenarbeit und offene Kommunikation in der Gruppe und mit dem Kollegium. Bei all dem muss im Qualitätsmanagement auf die Kräfte der Beteiligten Rücksicht genommen werden.
Dass Schulentwicklung ein Prozess ist, der über längere Zeit geht und sich stetig verändert, war von Anfang an klar. Die Dynamik, welche ein solcher Auftrag jedoch auslösen kann, war wohl von den wenigsten Mitgliedern vorhersehbar, als sie im Herbst 2006 die Arbeit aufgenommen haben.

Qualität wächst an der Basis. Kollegium und Mitarbeitende der Kanti Heerbrugg in angeregter Diskussion.

Natürlich sind immer noch einige Fragen aus der Anfangszeit offen. Der Gewinn jedoch daraus, dass man sich auf Neues, Ungewisses oder Unbekanntes eingelassen hat, ist um Vielfaches grösser, so dass sich die unzähligen Gedankenläufe, aufwühlenden Gespräche und die doch erhebliche zeitliche Belastung sehr gelohnt haben. Die Kantonsschule Heerbrugg kann durch ein Qualitätsmanagement in der Schulentwicklung nur gewinnen.

Studienwoche 3GSb

Elian Bösch, Katia Rudnicki, 3GSb

Tibet

In der letzten Woche vor den Herbstferien beschäftigten wir uns in unserer Studienwoche mit dem Thema Tibet, über das wir im vorangegangenen Projektunterricht viel gelernt hatten.

Am Montag trafen wir uns morgens zu einer Meditationsübung, in die uns Herr Bruderer einführte. Er zeigte uns verschiedene Sitzpositionen und wie wir atmen sollten. Eine andere Meditationsart war, einen bestimmten Gegenstand lange und genau zu beobachten. Den Morgen rundeten wir mit dem Malen von Mandalas ab. Nachmittags erwartete uns ein Einstieg in die tibetische Literatur. Verschiedene Fabeln wurden von einzelnen Gruppen in Form von Rollenspielen und Bildern präsentiert. Die Vorstellungen waren sehr unterhaltsam und es wurde viel gelacht.
Einen Tag später besuchten wir das Museum der Kulturen in Basel, durch das wir von Herrn Mantoe, einem tibetischen Flüchtling, geführt wurden. Er erklärte uns die Bedeutung der bekanntesten Symbole und Zeichen des Buddhismus und wir bestaunten die fremden Kunstwerke. Nach der Führung hatten wir die Gelegenheit, Herrn Mantoe Fragen zu stellen. Durch seine persönlichen Erfahrungen konnte er unsere Fragen sehr eindrücklich beantworten. Der Besuch im Museum war für alle eine interessante Erfahrung. Nach dem Mittagessen stand uns eine Stadtführung bevor. Jeder erhielt eine Stadtkarte, und trotz strömenden Regens war die Klasse gut gelaunt und motiviert. Wir besichtigten das Münster, genossen auf der Pfalz den Ausblick über die Stadt Basel, schauten uns das Blaue Haus sowie das Rathaus an. Nach der Führung, die uns positiv überrascht hatte, stiegen wir erschöpft in den Zug nach Hause ein.
Das tibetische Kloster in Feldkirch, welches wir am Mittwoch besuchten, erreichten wir mit dem Car. Mönch Manfred erwartete uns schon. Nachdem wir unsere Schuhe ausgezogen hatten, führte er uns in den Meditationsraum. Im Kreis sitzend, auf roten Kissen, durften wir dem Mönch Fragen stellen. Er beantwortete alle geduldig und berichtete über seinen Alltag und sein Leben im Kloster. Auch den Stupa, eine Darstellung des Geistes Buddhas, auf einem kleinen Hügel konnten wir nach einem kurzen Fussmarsch besichtigen. Nach diesem kleinen Spaziergang waren wir zum tibetischen Mittagessen mit den anderen Mönchen eingeladen. Danach verabschiedeten wir uns auch schon wieder.
Am darauffolgenden Tag durften wir Frau Dolkar Gyaltag, die in Tibet aufgewachsen ist, in unserer Mitte begrüssen. Sie erzählte von ihren Kindheitserlebnissen und schilderte Situationen des chinesisch kontrollierten Alltags in Tibet. Themen wie Flucht und die Trennung von ihrer Familie berührten uns alle sehr. Durch dieses Gespräch haben wir viele neue Erkenntnisse gewonnen. Auf den Nachmittag freuten wir uns alle schon, unser Auftrag lautete, ein tibetisches Nachtessen selbst zu kochen. Wir teilten auf, wer welche Aufgabe übernimmt. Es wurde eingekauft, gekocht und dekoriert. Der Nachmittag verlief bis auf ein paar kleine Pannen reibungslos. Den meisten schmeckten die ungewohnten Speisen dann auch. Es herrschte eine gemütliche Atmosphäre und nach dem Essen wurde noch eine Weile geredet und gelacht.
Zum Abschluss unserer Studienwoche schauten wir am Freitag den Film «Sieben Jahre in Tibet». Nachdem wir uns die vergangenen Tage intensiv und lebensnah mit der Welt Tibets befasst hatten, konnten wir diesen nun mit ganz anderen Augen betrachten. Vieles, was wir vorher nicht bemerkt hätten, fiel uns jetzt sofort auf.
Gerne erinnert sich die Klasse 3GSb an eine schöne und interessante Woche.

Leistungssport und Doping

Tobias Baumgartner, Andreas Bürgler, 3L

Leistungssport und Doping

In den Fenstertagen vom 25. bis 29. September 2006 beschäftigten wir, die Klasse 3L, uns mit dem Fächer übergreifenden Thema «Leistungssport und Doping». In einem ersten Block erhielten wir Einblicke in die Bereiche «Kondition und Ausdauer» mit unserem Sportlehrer Markus Buschor. In einem zweiten Block betrachteten wir einige Aspekte zum Bereich «Doping im Spitzensport» als Teil des Chemieunterrichts zusammen mit Chemielehrer Kurt Krattinger.

Am Montagmorgen erarbeiteten wir die theoretischen Grundlagen. Uns wurde ein Grundwissen über Kondition, Konditionstraining und richtige Ernährung vermittelt. Zudem bereiteten wir im Theorieteil die Walking- und Laktattests vor.

Am Nachmittag begaben wir uns zur Laufbahn beim Hallenbad Balgach für die praktische Durchführung der Tests.

Zuerst absolvierten wir alle den Walkingtest, der uns Aufschluss über unseren individuellen Fitnesszustand gab. Ausgestattet mit einem Pulsmessgerät umrundeten wir in konstantem Marschtempo die Laufbahn und beobachteten dabei unsere Herzschlagfrequenz.

Für den Laktatstufentest teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Sechs Probanden mussten insgesamt vier Mal je 1200 Meter laufen. Das Tempo wurde dabei jeweils nach 1200 Metern gesteigert, angefangen bei leichtem Joggen bis hin zum persönlichen Höchsttempo.

Der Rest der Klasse nahm den Läufern in regelmässigen Abständen am Finger einen Tropfen Blut, um mit einem speziellen Messgerät den Laktatwert zu messen, der Aufschluss über den Milchsäureanteil im Körper gibt. Dabei wurden wir angehalten, besonders auf die Hygiene zu achten. Ausserdem wurden die Pulswerte des Läufers notiert und in einer Tabelle festgehalten. Das alles musste sehr schnell gehen, damit zu lange Pausen die Resultate nicht verfälschten.

Der Umgang mit den Stech- und Messgeräten war sehr lehrreich und auch ziemlich unterhaltsam. Da die Läufer immer in gewissen Abständen erschienen, blieb auch Zeit für den einen oder anderen kleinen Scherz. Trotzdem wurden die Tests sorgfältig und ohne Probleme durchgeführt und die Resultate anschliessend sauber ausgewertet.

Am Dienstag arbeitete jeder Schüler selbständig an einer Dokumentation über Dopingmissbrauch in einer von ihm ausgewählten Sportart. Aufgelockert wurde die Arbeit durch lehrreiche und unterhaltsame Kurzfilme über die Geschichte des Dopings und seine Rolle im Sport und der Gesellschaft.

Auch den Morgen des dritten Tages widmeten wir unserer selbständigen Arbeit, bevor wir am Nachmittag – quasi zur Belohnung – nach Widnau in die Aegeten Klettern gehen durften. Nach dem Vorstellen des Klettermaterials und einer Einführung in die Sicherungs- und Klettertechnik bewältigten wir verschiedene Routen an der gut eingerichteten Kletterwand.

Die drei Sondertage boten uns die Gelegenheit, uns intensiv mit dem Thema Doping auseinander zu setzen, das trotz seiner grossen Präsenz in den Medien – vor allem während sportlicher Grossereignisse – Neuland für uns war. Ausserdem hatten wir die Möglichkeit, unsere Kenntnis über den eigenen Körper zu vertiefen und erhielten Einblicke in die Welt des Leistungssports.

Polysportive Woche

Markus Buschor

Sommersportwoche

Das neue Sonderwochenkonzept der Kantonsschule Heerbrugg sieht für die 1. Klassen ein Wintersportlager und für die 2. Klassen eine Sommersportwoche vor. In der erstmals durchgeführten Sommersportwoche wurden von den Sportlehrkräften verschiedene Sportarten zum Kennenlernen oder zum Vertiefen angeboten, für die sich die Schülerinnen und Schüler vorgängig entscheiden und anmelden mussten. Die Angebote unterschieden sich inhaltlich und kostenmässig, als Projekt vor Ort oder als Lagerwoche. Sie waren alle so gestaltet, dass täglich bis zu sechs Stunden Sport betrieben wurde. 120 Schülerinnen und Schüler tasteten sich im Kajak, Klettern, Canyoning und im Inline Skaten an ihre Grenzen heran, verbrachten ein Woche im Zelt, lernten die Schönheiten einer Flussfahrt kennen oder förderten ihre technischen und taktischen Fähigkeiten im Fussball, Baseball, Tennis oder Basketball.

Tenerolager

Das Centro Sportivo in Tenero bietet eine Infrastruktur, die jedes Sportlerherz höher schlagen lässt. Die grosszügig gestalteten Anlagen, das Angrenzen an den Lago Maggiore, das südliche Ambiente und die unbeschränkten (Sport-) Möglichkeiten machen diese Anlage einzigartig. Zudem verfügt Tenero über ein Unterkunftsgebäude und eine kleine Zeltstadt mit Militärzelten, die Schlafgelegenheiten für ca. 20 Personen bieten. Zwei solche Zelte für die Schülerinnen und Schüler sowie zwei kleine Privatzelte für die Lehrkräfte dienten als Unterkunft.
17 Schülerinnen und 15 Schüler durften an dieser polysportiven Woche teilnehmen, deren Hauptakzente auf den Sportarten Klettern, Kajak auf dem See, Baseball und Beachvolleyball lagen. Die Leitung der Woche übernahmen die Sportlehrer Rainer Langenegger und Markus Buschor und Geografielehrerin Gesa Horak.

Zum ersten Mal im Kajak

Manch einem Schüler war wohl etwas mulmig zumute, als er sich zum ersten Mal in ein wackliges Kajak setzte, die Spritzdecke schloss und die ersten vorsichtigen Paddelschläge tätigte. Schnell verflog die anfängliche Angst und bald bewegten sich die Schüler ziemlich sicher auf dem See, wenn auch das eine oder andere Kajak nicht immer seinem Ruderer gehorchte und eine eigene Richtung einschlug oder ein unfreiwilliges Kentern unvermeidlich war.
Das absichtliche Aussteigen unter Wasser in Ufernähe liess die Herzen nochmals etwas schneller schlagen, doch auch dieses Unterfangen stellte sich schliesslich als problemlos heraus.

Klettern am Fels

Nach einer Einführung an der Kletterwand folgte als Höhepunkt ein Tagesausflug nach Ponte Brolla am Eingang zum Maggiatal. Die plattenartigen Felswände eignen sich vorzüglich für Kletter-Einsteiger und erlauben es jedem, dem Können entsprechende Routen zu wählen. In Dreiergruppen erklommen die Schüler verschieden steile und schwierige Felsformationen im Klettergarten. Ein Schüler kletterte und zwei waren für die Sicherung verantwortlich.
Zur Erholung und zur Abkühlung lud die Maggia mit einem wunderschönen Flussbecken zum Bad.

Trendsportarten

Baseball und Beachvolleyball gelten als Trendsportarten und werden immer häufiger in den Unterricht integriert. Für die meisten unserer Schülerinnen und Schüler war es der erste intensivere Kontakt mit diesen Spielen. In kurzer Zeit und mit verschiedenen Übungen entwickelten sie schnell ein ausgezeichnetes Spielverständnis und zeigten in den Übungsphasen und den folgenden Turnieren wesentliche Fortschritte. Das Beachvolleyballturnier auf erstaunlich hohem Niveau wurde zu einem Höhepunkt. Die Teams setzten sich voll ein und baggerten manchen Ball aus dem Sand.
Als Highlight entpuppte sich für einige Unentwegte das Inline Hockey mit der vollen Schutzausrüstung.

Polysportive Woche an der KSH

Guido Scheuber und Felix Kessler nutzen die Sportanlagen und das Angebot in der Region. Die 17 Damen und 14 Herren lernten die Sportarten Judo und Bogenschiessen kennen, die für die meisten neu waren.
In der Sportanlage Aegeten in Widnau erhielten sie eine Einführung ins Klettern. Die vielen neuen Eindrücke, der Umgang mit Pfeil und Bogen, das Falltraining im Judo, die Handhabung von Kletterseil und Sicherungsgeräten forderten von den Teilnehmern einiges an Konzentration und Kondition.
Beim Jonglieren, im Volleyballtraining und beim Baseball galt es, die konditionellen und koordinativen Fähigkeiten zu fördern. Beim Beachvolleyballturnier in der Badi Berneck kämpften die Spielerinnen und Spieler verbissen um jeden Punkt.
Bei idealen Wetterbedingungen wanderte die ganze Gruppe auf die Meldegg. Den Abschluss der Woche bildete ein Spielturnier mit Unihockey und Volleyball. Die Schülerinnen und Schüler blicken zurück auf eine stimmungsvolle, sehr abwechslungsreiche und intensive Sportwoche, die ohne Probleme und Verletzungen verlief.

Fussballcamp

Fussball erfreut sich nach wie vor sehr grosser Beliebtheit bei den Jugendlichen. Die 15 Damen und 15 Herren, die unter der Hauptleitung von Sportlehrer Patrick Lenherr eine Intensivwoche Fussball erlebten, bestätigen dies. Unterstützt wurde P. Lenherr durch die Lehrer Matteo Cerutti und Patrik Good sowie den FC Sion Kaderspieler Alain NgaOndoua. Auf den Fussballplätzen des FC Widnau trafen sie ideale Trainingsbedingungen an, der neue Kunstrasen konnte auch bei schlechter Witterung sehr gut bespielt werden.

Während der ganzen Woche widmeten sich die Teilnehmer den technischen und taktischen Elementen des Fussballs, übten sich im Passen und Stoppen, Dribbeln, Jonglieren und im Torschuss, lernten verschiedene taktische Varianten bei Freistössen kennen und erhielten einen Einblick in die verschiedenen Spielsysteme. In einem Spielturnier versuchten sie das Gelernte umzusetzen.

Outdoor Sports

Eine Gruppe von 25 Schülerinnen erlebte eine Kräfte zehrende Woche mit den beiden Sportlehrerinnen Gaby Bürki und Jacqueline Jäger. Den Auftakt bildete eine Wanderung im Alpstein vom Eggli über den Fähnernspitz zum Ruhsitz und über das Plattenbödeli nach Brülisau.

Klettern und Inline Skating

In der Kletterhalle Sargans erklommen die Mädchen, gesichert durch ihre Kolleginnen, nach einer Einführung die verschiedensten, teils überhängenden Routen. Finger- und Armkraft sowie Mut und Vertrauen in die Partnerinnen waren gefragt. Damit auch die Beinmuskulatur nicht zu kurz kam, legten sie den Heimweg von Buchs bis nach Altstätten auf dem Rheindamm auf Inline Skates zurück, für viele eine Herausforderung, die sie nicht so schnell vergessen werden.

Einsteiger Canyoning

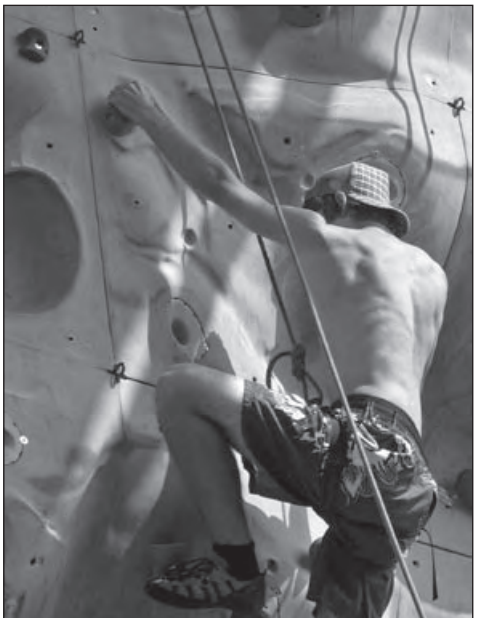
Mut zu Neuem und Vertrauen in die Führung waren auch beim Einsteiger Canyoning in der Dornbierer Aach gefragt. Abseilen im Wasserfall, hinab gleiten auf felsigen Rutschen, traversieren von steilen Abhängen, Sprünge aus bis zu sechs Metern Höhe ins kristallklare Wasser, all dies ist nichts für schwache Nerven. Gemäss dem Motto «no risk, no fun» scheuten die Mädchen kein Risiko und tauchten ein in diese wunderbare Erlebniswelt.

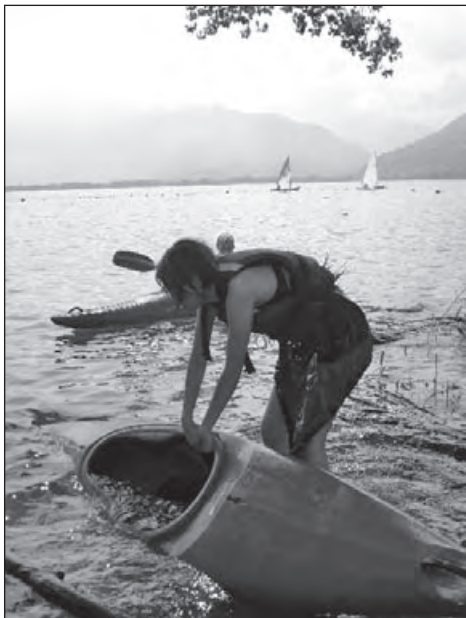
Flussfahrt und Nordic Walking

Nach diesem Abenteuer folgte ein Höhepunkt auf dem Wasser. Nach einer ausführlichen Instruktion paddelten die Teilnehmerinnen in aufblasbaren Kanus auf dem alten Rhein flussabwärts. Teamwork und Armarbeit waren gefragt, um die Kanus im strömungsarmen Wasser vorwärts zu bewegen und stetes Kreisen zu verhindern. Der ruhige Fluss und die Uferlandschaft liessen eine ganz spezielle Stimmung aufkommen.

Den Abschluss der Sportwoche bildete eine Einführung in Nordic Walking. Trotz müden Beinen und schlechtem Wetter bemühten sich die Schülerinnen, auch von diesem Event möglichst viel zu profitieren.

Erlebnisse, wertvolle Erfahrungen, verschiedene Eindrücke, vielleicht etwas Muskelkater, Stolz auf die erbrachten Leistungen und Mut zu Neuem – das und noch viel mehr dürften unsere Schülerinnen und Schüler aus dieser Woche mitgenommen haben.





10 Jahre KSH-Sternwarte

Benedikt Götz

TAKE A LOOK!

In astronomischen Dimensionen betrachtet besteht die Sternwarte, die unser Dach ziert, erst ein Augenzwinkern lang und doch sind es nun bereits 10 Jahre her, seit Prof. Dr. Fritz Schoch die Sternwarte feierlich eröffnet hat. Schon in den vielen Jahren der Planung gab es turbulentere und ruhigere Zeiten. Dasselbe lässt sich auch von der Dekade des praktischen Betriebes sagen. Bei schlechtem Wetter und tagsüber war es oft recht ruhig auf dem Dach. In den Abendstunden aber erwachte die Sternwarte regelmässig aus ihrem Dornröschenschlaf und es stellte sich rege Tätigkeit ein. Von Anstürmen bis 80 Personen pro Nacht gäbe es bei den Nächten des offenen Daches zu berichten, «Jugend forscht»-Arbeiten, Astronomiekurse, Führungen und Projekte hat sie erlebt. Nicht zu vergessen natürlich auch die grossen astronomischen Ereignisse wie die Sonnenfinsternis 1999 und die Transite von Merkur und Venus, an welchen sich klassenweise Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte erfreuten. Viele haben durch die Rohre der Sternwarte die Wunder des Weltalls gesehen.

Vor allem haben unseren Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, mit den grossen Teleskopen praktisch orientierte Astronomie zu betreiben. Die Teilnehmer der Astronomiekurse und Schüler, die eine Maturaarbeit mit astronomischem Thema schreiben, profitieren regelmässig in besonderem Masse. Sie sind oft «Stammkunden» auf dem Dach der Schule. In dieser Reihe gab es einige herausragende Erfolge zu verzeichnen. 2003 gewann Barbara Burtscher mit ihren Beobachtungen des Kometen Ikeya-Zhang einen Jugend-forscht-Preis. 2005 folgte ein weiterer Jugend-forscht-Preis für Patrick Raschle, wiederum aufgrund selbst auf dem Dach ausgeführter Beobachtungen des variablen Sterns «EX-Daconis». Aktuell läuft eine spannende Maturaarbeit zur Spektroskopie von Sternen von Aaron Coulin. Viele weitere interessante Arbeiten zu den Planten, Sternen und Galaxien säumen den Weg der Geschichte der Sternwarte. Im Kleinen wird hier greifbare Wissenschaft betrieben.

Die Schulsternwarte hat freilich schon eine längere Geschichte, wie sich der Physikassistent und Mitarbeiter der Sternwarte, Herr Walter Winiger erinnert: «20 Jahre vor dem Bau der eigentlichen Sternwarte auf dem Dach der Schule wurde von Herrn Prof. Dr. Fritz Schoch mit der Planung begonnen. Da gab es einige Rückschläge ...» Der lange Weg bis zur Realisation wurde durch grosszügige Gönner-Spenden und nicht zuletzt auch durch den Sternwarten-Förderverein geebnet. Ein Grossteil ist aber sicherlich vor allem dem unermüdlichen Einsatz der Herren Prof. Dr. Schoch und Winiger zu verdanken.

Nun wird die Sternwarte schon 10 Jahre aktiv betrieben, seit 1999 unter der Leitung von Prof. Benedikt Götz, der die Sternwarte unterhält, pflegt und ständig ein wenig erweitert. Inzwischen verfügt die Sternwarte, die zu den bestausgerüsteten der Ostschweiz gehört, über eine moderne CCD-Kamera mit der Möglichkeit, Farbbilder astronomischer Objekte aufzunehmen. Zudem kann ein moderner Filter zur Beobachtung von Sonneneruptionen eingesetzt werden. Mit diesem Instrumentarium wird den Schülerinnen und Schülern der Kantonschule die Welt der Sterne im wahrsten Sinne «näher» gebracht. Die Sternwarte wird rege benutzt und auch von Schulen in der Region sehr geschätzt. Immer wieder bei speziellen astronomischen Ereignissen und nächtlichen Führungen erhalten die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, das himmlische Schauspiel zu bewundern und einiges über die endlose Welt dort oben zu erfahren.

Die Festivitäten zum 10-Jahres-Jubiläum am 23.2.07 waren spezieller Art: Eine Art «light & sound show». Unter der Mitwirkung von Herrn Prof. Karl Hardegger am Klavier wurde ein klassisches Konzert mit astronomischem Themen gegeben. Das ansprechende Programm enthielt Stücke aus der «Mondscheinsonate» von L.v. Beethoven und «Claire de lune» von Claude Debussy. Für das Auge wurden parallel an die Leinwand stimmungsvolle astronomische Bilder gezaubert, die das Ganze zu einem galaktischen Gesamtkunstwerk verschmelzen liessen. An die 80 Rheintalerinnen und Rheintaler liessen sich dieses himmlische Highlight nicht entgehen. Beim Apéro wurde auf noch hoffentlich viele «Lichtjahre» KSH-Sternwarte angestossen. Die anschliessende öffentliche Führung verlängerte das Programm noch bis in die späten Nachtstunden mit astronomischen Leckerbissen ...

Maturaarbeit

Steven Köppel, 4NaPa

Why can potentially explosive gas mixtures not be ignited using a cigarette?

A lot of people think that one can set gasoline and other fuels on fire using a burning cigarette. In fact most of us have seen someone do this in a movie. It is interesting however, that this is actually not possible. I studied this phenomenon for my Matura paper to explore the reasons for it. One of my goals was to do some practical work in the laboratory, which I could nicely realize with this study.
In the year 2000 I had the chance to go to the United States for two years. This was a great opportunity to learn English. So when it was time to write my Matura paper it became clear that it would be a good idea to write it in English. My tutor Prof. Dr. Peter Bützer supported me in doing so and he especially helped me find the translation for all the technical terms necessary.

He was also the one who encouraged me to explore the topic of the cigarettes that can't ignite gasoline. As he said, experts knew for a while *that* it was impossible, but not *why*. So he was also quite interested in finding out more.

We started by looking at different possibilities for the cause. There were two main points. First of all we looked at what's called the Davy-effect. Sir Humphry Davy invented a clever safety lamp for coal and gas mines. It had a fine grating around the flame which effectively prevented the surrounding gas from igniting by distributing the heat across a large area. We thought that the ash at the tip of a burning cigarette could have done the same. But as our experiments showed that was not the main reason. So we considered the second thesis. Maybe the ash has some kind of inhibiting effect on the ignition of the gas. That is to say that the ash might act similarly to a catalyst, just in the opposite way. It could in fact be shown that the ash, or other substances containing carbon, really prevented the cigarette from igniting the fuel. It works similarly, in principle, as the antioxidants in our body, which prevent harmful reactions. The ash also prevents a reaction, namely a chain reaction with so-called free radicals which is the basis of every fire.

Unfortunately, I didn't have enough time to research the way this phenomenon works exactly chemically speaking. It would be interesting to see someone else continue this research to find out more. I can really recommend doing do; I had a lot of fun working in the laboratory and figuring out the tricky parts of this topic.

Maturaarbeiten

May Ping Loh, 4GK

Study of a Secondary School Student's Life

Comparison of Singapore and Switzerland

Imagine going to class every day with 39 other students, spending most of your weekends finishing your homework or revising last week's work and on top of all that going to tuition classes regularly. Well, for Singaporean students, this routine is quite ordinary and not surprising at all. The stress and pressure that students have to endure can reach a certain level where they get so desperate and end up doing foolish or even tragic things. One impressive example which turned up in a newspaper in 2001 reported that a 12-year-old schoolgirl had committed suicide after doing badly for her end of year examinations and a survey even showed that more than 1700 10- to 12-year-olds fear failing examinations more than they fear their parents' deaths. After living in that environment for 14 years and also experiencing the Swiss school system, I wanted to compare both of the school systems more scientifically with surveys and even with diaries of some students. Furthermore, I was keen on finding out if the majority were feeling stressed as well.

Assembly Hall with the whole school (Singapore)

My Matura paper consists of differences between the two secondary school systems in Singapore and Switzerland. The main emphasis is on students and how the surroundings affect a child's life. One big factor in Singapore is the stress which pupils experience as a result of the strict teaching and the difficult school system. There are a few reasons as to why pupils face such a pressured school life. Firstly, with Singapore's high population, students have to compete with a larger number than in Switzerland. The average number of pupils in class is 40, whereas in Switzerland the average number is only 19. Secondly, teachers recommend students to take tuition in order to catch up with school, or even handle the topic that will be taught in the future to be well-prepared. As if this was not enough, parents push their children to be the best in class, giving them additional examination papers to complete. Thus, not only are the students under stress, but it is also likely that their parents may even have to take medication to handle the pressure of schooling.

Besides the stress, I also compared other factors that would affect a student's life. One difference is the uniforms. In Switzerland, pupils are allowed to wear what they like, while in Singapore it is compulsory to wear uniforms as it is an act of discipline and also shows a sense of pride. There are so many different designs and amazingly the type of uniform may also be a reason to enrol in that particular school. School uniforms are not worn in Switzerland, thus different styles and groups are formed. This may sometimes create peer pressure on particular students who feel that they have to change their way of dressing to be normal in school.

On the whole, Switzerland's natural resources allow students to exercise and enjoy nature freely. Teachers may even take them on excursions if the weather is good and teach them outdoors. This variety in teaching can help pupils to express their own ideas in an open environment. Moreover, the whole class can get to know each other better, therefore creating a friendlier and relaxing feeling in school. Swiss schools also prepare students for the future by making them hold speeches and presentations so that they can interact with other people easily without any awkwardness. However, Singapore's school system has its advantages as well. Most students are used to the stress and are well prepared for work life. Pupils are also able to organise their time and complete their work with a lot of efficiency.

I have learnt a lot from my research and found out that there are exceptions, as not every student in Singapore goes to tuition. Meanwhile, I was surprised to discover after the evaluation of the surveys that there were a sum of pupils in Switzerland who were having tuition.
To sum up, I feel that it is not important to prove which system is better. Both systems have their strengths and weaknesses. As far as I'm concerned, there has to be a good balance in both outdoor and indoor studying. This makes students efficient in using their brains, giving them creative thinking to excel well later in their adult working life.

Sibylle Wiget, 4GK

Schulalltag in Balgach zur Zeit des Zweiten Weltkrieges

In meiner Maturaarbeit habe ich den Schulalltag in meiner Wohngemeinde Balgach während des Zweiten Weltkrieges untersucht. Ich fragte mich, inwiefern der Krieg, von dem die Schweiz nicht direkt betroffen war, einen Einfluss auf den Alltag der Kinder und deren Schulzeit gehabt hat.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 waren die Schulen in Balgach immer noch konfessionell getrennt. Es kam erst im Jahre 1978/1979 zur Schulverschmelzung. Die Katholischen besuchten das Schulhaus Berg, die Evangelischen das Schulhaus Breite. Zur damaligen Zeit galten nur acht Jahre Schulpflicht. In Balgach unterrichteten auf katholischer wie auch auf evangelischer Seite jeweils drei Lehrer je zwei bis drei Jahrgänge. Nebst der Sekprüfung gab es auch eine Grössen- und Gewichtsvorgabe, die der jeweilige Schüler bei Eintritt in die Sekundarschule zu erreichen hatte. War der Schüler beispielsweise zu klein, hatte er die 7. Klasse zu wiederholen.

Trotz des Krieges versuchte man die Schule so «normal» wie möglich weiterzuführen, jedoch gelang dies nicht immer. Grosse Probleme gab es wegen der Kohlenrationierung, denn dadurch konnte das Schulhaus nicht immer geheizt werden. Die Schulstunden, die samstags stattfanden, mussten auf die übrigen fünf Schultage verteilt werden, sodass das Schulhaus einen Tag weniger pro Woche geheizt werden musste. Im Winter war es sehr oft kalt in den Schulzimmern. Aus diesem Grund mussten immer wieder Turnübungen gemacht werden, um sich aufzuwärmen. Die Mindesttemperatur des Klassenzimmers lag bei 12 Grad und wurde jeweils vom Dorfarzt überprüft. Nebst dem Heizen wurde auch das Aufwärmen von Wasser problematisch und das damals noch übliche Duschen in der Schule musste eingestellt werden.

Der Schulalltag wurde vor allem dann gestört, wenn die dienstpflichtigen Lehrer ins Militär einrücken mussten. Dies führte zu Schulausfällen, Stunden- und sogar Ferienverschiebungen. Stellvertretungen mussten gesucht werden, was sehr schwierig war. Zu Beginn des Krieges hatten die Schüler einige Wochen Ferien, bis der Schulalltag wieder mehr oder weniger normal ablaufen konnte.

Da aufgrund der Anbauschlacht die landwirtschaftlichen Tätigkeiten landesweit ausgeweitet wurden, mussten die evangelischen Schüler landwirtschaftliche Arbeitstage absolvieren und Kontrollgänge durch die Kartoffeläcker machen. Ausserdem konnten Schüler für landwirtschaftliche Tätigkeiten von der Schule dispensiert werden.

Daneben veränderten sich auch viele kleine Dinge, beispielsweise lernten die Schülerinnen in der Arbeitsschule das Flicken von Militärkleidern und es wurden Diktate mit Kriegsthemen geschrieben. Ein Lehrer gab einmal den Aufsatztitel «Was habt ihr gedacht, als Mobilmachung war und der Krieg ausbrach?» Ein Schüler schrieb als Antwort: «Ich hatte keine Angst, denn ich muss ja einmal sterben.»
Am Morgen wurde jeweils für das Kriegsende gebetet. Während des Krieges wurde vom Erziehungsdepartement eine dritte Turnstunde gefordert mit der Absicht, die vormilitärische Ausbildung zu intensivieren.

Meine Maturaarbeit hat es mir ermöglicht, eine mir bis anhin fast unbekannte Zeit genauer kennen zu lernen. Dabei haben mir in erster Linie elf Zeitzeugen sehr geholfen, die bereit waren, mir über ihre Schuljahre und Erlebnisse zu berichten. An zweiter Stelle konnte ich in die Akten und Protokolle der evangelischen und katholischen Schulgemeinde Balgach Einsicht nehmen.

Klassenfoto aus dem Jahre 1938

Verzeichnis Maturaarbeiten

4L	Deiss Mario	Nationalsozialistische Propaganda 1933. Manipulation und Indoktrination des Deutschen Volkes
4L	Gloor Severin	Das sauerstoffbindende Chromoprotein Hämoglobin und seine Rolle im Sport
4L	Graf Kathrin	Das Naturschutzgebiet Wichenstein Oberriet
4L	Heeb Sarah	Das Naturschutzgebiet Wichenstein Oberriet
4L	Hoefliger Christoph	Die Geschichte des jüdischen Tempels. Jerusalem, auf dem Weg zum dritten Tempel?
4L	Hutter Philipp	Die aktuellen Auswirkungen der Vogelgrippe auf die Schweizer Konsumenten im Vergleich zu den Folgen früherer Seuchenkrankheiten
4L	Neef Meike	Heinrich Heine: Liebeslyrik
4L	Oehler Dominik	Das Trebuchet: Eine physikalische Untersuchung
4L	Schuler Marion	Die Geschichte der Juden in Hohenems von 1617 - 2006
4L	Stolz Tanja	Das tägliche Brot – aber glutenfrei: Ein Leben mit Zöliakie
4L	Streng Vanessa	Epilepsie: Das Schicksal meiner Mutter
4S	Auderset Stephanie	Konzept für einen Besucherrundgang, ausgeführt am Beispiel der Ulrich Jüstrich Holding AG
4S	Baumgartner Nadine	Sport im Rollstuhl – am Beispiel von Sarah B.
4S	Buob Sandra	Symbole des Aberglaubens
4S	Duvnjak Natali	Tango – La igualdad entre mujer y hombre a lo largo del baile
4S	Geldmacher Martina	Das Medizinrad - Lebensweisheit der Indianer
4S	Germann Tanja	¡Vaca contra toro! Contrastes y similitudes entre Suiza y España
4S	Hoch Jasmine	Einblick ins Unbewusste durch Neurosen und Träume
4S	Hürlimann Katrin	AXE – Eine Untersuchung verschiedener Werbeformen
4S	Hürlimann Vera	Borderline - ein lebenslanger Seiltanz
4S	Inauen Pascal	Virtueller 3D-Flug über St. Margrethen im Jahr 1935
4S	Klee Laura	Los guanches – Algunos aspectos interesantes de su vida cotidiana
4S	Kühnis Patrizia	Trivialität in der Literatur
4S	Pernozzoli Fabio	Das Konsumverhalten bei der Mobiltelefonie am Beispiel der Oberstufe Gässeli in Widnau
4S	Ritter Sabrina	Einblick ins Unbewusste durch Neurosen und Träume
4S	Schmid Raffaela	Die Tagesmutter – Grossfamilie und Pflegekinder
4S	Sonderegger Stephanie	Deutschrock. Zwei Generationen und deren Texte
4S	Weder Patrick	Die Schweizer Haltung zur chinesischen Tibetpolitik
4S	Zigerlig Martina	Fahrsport als Wettkampfsport im St. Galler Rheintal
3GSB	Wüst Samuel	Planung, Durchführung und Nacharbeit eines zweiwöchigen Zeltlagers mit Hilfe von Netzplantechnik und Budget
4GM	Farei Jan	Inverse Segregation
4GM	Fehr Stefanie	Sportunterricht mit Sehenden und Blinden: ein Vergleich
4GM	Graber Dario	Mein kleiner Bruder Livio – Balkenmangel
4GM	Huber Natalie	Körperliche Belastungen in der RG
4GM	Hugentobler Samira	Mein Bett
4GM	Loh May Ping	Study of a secondary school student's life. Comparison of Singapore and Switzerland

4GM	Okle Karin	Leben mit Cystischer Fibrose – Integration von zwei CF-betroffenen Kindern in ein Kinderlager
4GM	Pizzeghello Jennifer	60- bis 70-jährige Autofahrer. Eine Untersuchung der Konzentration und Aufmerksamkeit
4GM	Rohner Elea	Die bewegte Frau: Der Weg zum Frauenstimmrecht, Dokumentation und Analyse der Argumentation für und gegen das Frauenstimmrecht
4GM	Schelling Naemi	Gehorsam oder Tod. Die Amish im Spiegel der Romane von Beverly Lewis
4GM	Schneider Jasmin	Die Kunst zu täuschen. Täuschung in der Kunst
4GM	Segmüller Elisabeth	Spitalgeburt versus Hausgeburt. Ortspezifische Unterschiede im subjektiven Erleben der Geburt aus Sicht der Mutter
4GM	Wiget Sibylle	Schulalltag in Balgach zur Zeit des Zweiten Weltkrieges
4NPA	Coulin Aaron	Spektroskopie von Sternen anhand von Messungen auf der Sternwarte zur Bestimmung physikalischer Grössen
4NPA	Dommer Lukas	Angus cattle «The World's Best Beef» at Gardiner Angus Ranch
4NPA	Eggenberger Andreas	Theoretische und experimentelle Untersuchungen der Kräfte und ihrer Wirkungen beim Flug eines Bumerangs
4NPA	Enz Andreas	Entwicklung, Konstruktion und Programmierung eines intelligent gesteuerten tafelputzenden Legoroboters
4NPA	Graf Urs	Der lange und steinige Weg zum Asyl. Drei Biografien von Asylsuchenden als Beitrag zur aktuellen Asyldebatte in der Schweiz
4NPA	Herrsche Erwin	Entwicklung, Konstruktion und Programmierung eines intelligent gesteuerten tafelputzenden Legoroboters
4NPA	Köppel Steven	Why can potentially explosive gas mixtures not be ignited using a cigarette?
4NPA	Kridaran Deluckshan	Mein Graffiti im Velokeller. Die Entstehung eines Kunstprojektes
4NPA	Leu Marc	Die Wasserqualität des Ächelis bei saisonalen und örtlichen Unterschieden
4NPA	Litscher Corinne	Träume und ihre Symbole
4NPA	Mätzler Sandra	Die Multiple Sklerose einer mir bekannten Person (Symptome, Verlauf, Reaktionen)
4NPA	Mosberger Mathias	Die Wasserstoffproduktion der einzelligen Grünalge Scenedesmus obliquus
4NPA	Oppliger Martin	Der Humor und die Möglichkeiten, ihn im Unterricht einzusetzen
4NPA	Sadimann David	Wärmeuntersuchungen bei bewegten Objekten
4NPA	Scherrer Lars	Der Bau und die Klanganalyse einer akustischen Stahlsaitengitarre
4NPA	Yilmaz Canay	Déjà-vu: Das alltägliche Wunder
4NPA	Zellweger Livio	Förderung der Sporttalente in der Schweiz
4NPB	Anliker Thomas	Physikalische und chemische Untersuchungen an selbst hergestellten Supraleitern
4NPB	Baumgartner Manuela	Vergleich der Wasserqualität des Binnen- und Böschachkanals im Bereich Widnau mittels Bioindikation
4NPB	Beckers Gil	Theoretische und experimentelle Untersuchung des Einflusses elektronischer Bauteile auf ein Tonsignal am Beispiel der E-Gitarre
4NPB	Eicher Lucas	Bau einer Unterwasserfackel
4NPB	Frei Esmé	School Uniforms in Switzerland – Pros and Cons
4NPB	Frei Mario	Messung und Analyse der Radonbelastung in Kellerräumen im Vergleich mit natürlichen Strahlungsbelastungen an verschiedenen Orten
4NPB	Gerth Yannick	Bau und Entwicklung eines Feststoffraketenmotors für Modellraketen
4NPB	Manser Lukas	Bau und Charakterisierung einer Brennstoffzelle

Matura- und Abschlussarbeiten

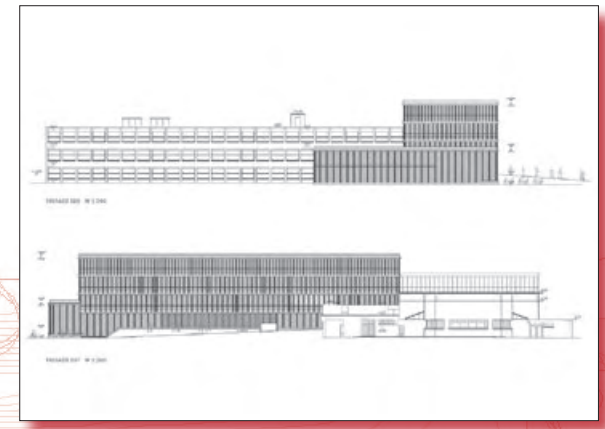
4NPB	Nagarajah Gajani	Vergleich der Wasserqualität des Binnen- und Böschachkanals im Bereich Widnau mittels Bioindikation
4NPB	Nüesch Martina	Drei Kleidungsstücke – drei Unikate
4NPB	Pöltinger Dino	α-Amylasen-Konzentration im Speichel
4NPB	Raymann Renato	Physik des Senkrechtstarters am selbstgebauten Modellflugzeug
4NPB	Siegrist Michael	Coca-Cola – Historische Hintergründe und experimentelle Überprüfung von Mythen
4NPB	Sohrmann Seraina	Phänotypische Untersuchungen der dominanten Merkmale des Quarabs anhand eines Beispiels
4NPB	Stäbler Michel	Von der Traube zum Wein
4NPB	Töngi Patrik	Gleichgewicht beim Sportklettern
4NPB	Uffer Denis	Nützliche Farben – Die photochemische Solarzelle
4NPB	Yilmaz Koray	Chlordesinfektion im Freibad. Bildung der Chloramine
4WA	Baumann Samuel	Essstörungen – Krankheitsbilder – Mangelerscheinungen
4WA	Dörig Ines	Scheidung – altes vs. neues Scheidungsrecht
4WA	Fawzi Zahra	Der Irak 2003 - 2006 und seine gespaltene Nation
4WA	Herrsche Yvonne	Erlebnispädagogik – Jugendheim Sternen
4WA	Heule Jasmin	Vom Kindergarten zur Basisstufe – Vergleiche zwischen dem heutigen System und dem Pilotprojekt
4WA	Hutter Gina	Verbrechensaufklärung anhand von physikalischen, chemischen und sozialen Methoden
4WA	Hutter Tamara	Vorurteile – Mögliche Gründe und Auswirkungen im Alltag
4WA	Kasper Dominik	Voll Fett – Chemische Analyse von Fetten und Oelen und ihre Auswirkungen auf Jugendliche
4WA	Kazan Ilknur	Die EU-Mitgliedschaft der Türkei in der Sackgasse Zypernkonflikt
4WA	Kohler Mario	Faustball
4WA	Köppel Andrea	Kreuzbandriss – Ursache und Therapie
4WA	Mattle Julia	Kundenzufriedenheit am Beispiel von Kühnis Hörwelt
4WA	Oberle Céline	Ernährungsverhalten der Schülerinnen und Schüler an der Kantonsschule Heerbrugg
4WA	Schmid Dominik	Voll Fett – Chemische Analyse von Fetten und Oelen und ihre Auswirkungen auf Jugendliche
4WA	Schöbi Dario	Zwischen Er- und Verklärung menschlicher Fähigkeiten. Wo Sein endet, wo Schein beginnt
4WA	Traber Sybill	venture capital – eine Finanzierungsform für Jungunternehmen
4WA	Valeyeva Anastassiya	The changing of professions for physicians after the collapse of the Soviet Union and possible reasons for it
4WA	Wild Matthias	Funktionsweisen von Fotokameras und deren Auswirkungen auf das Bildresultat
4WA	Wolf Tobias	Untersuchungen von Unfallstatistiken – Analyse der Ursachen und Trends
4WB	Büchler Manuela	Die Wasserpfeife: Geschichte, Gründe und Gefahren des Wasserpfeifenrauchens sowie das Rauchverhalten Jugendlicher anhand einer Umfrage
4WB	Cajochen Roman	Gewinn von Glücksgefühlen durch Bewegungssport
4WB	Engler Livia	Die Jugendunruhen in Paris im November 2005
4WB	Frei Jonas	Alkohol-Konsum am Beispiel der Gecko-Bar in Heerbrugg. Was hat sich seit der Einführung der 0.5 Promille-Grenze verändert?
4WB	Hohl Janiv	Neue Strategien zur Tourismusförderung am Beispiel von Savognin
4WB	Hutter Pascale	Katzen aus dem Tierheim. Die Katze als besonderes Haustier und ihr Leben im Tierheim
4WB	Hutter Pirmin	3. Liga Fussball: Spiel- und Trainingsanalyse

4WB	Iannelli Yari	Sbarco in Sicilia. Aus der Sicht eines Kindes
4WB	Kern Barbara	Zukunftsprognosen: Auswirkungen und Herstellung von Zukunftsprognosen anhand des Beispiels Nostradamus und im Allgemeinen
4WB	Künzler Daniel	China – Probleme des enormen Wirtschaftswachstums
4WB	Landolt Bettina	Zum Tode verurteilt! Die Diskussion um die Abschaffung der Todesstrafe im Kanton St. Gallen
4WB	Lenggenhager Helena	Seid bereit – immer bereit! Alltag in der DDR am Beispiel eines Lebensberichtes
4WB	Lichtenstern Pascal	Mein Handy, mein Auto, meine Schulden – Ursachen und Bekämpfung der Jugendverschuldung
4WB	Ludin Matthias	Die Umsetzung des Marketing-Mix im Luxussegement des Snowboardmarkts
4WB	Raths Roman	Finanzierungsmöglichkeiten eines Amateur-Fussballclubs am Beispiel des FC Staad
4WB	Roduner Thomas	Der Ungarnaufstand 1956 und die Flucht meiner Grosseltern
4WB	Rohner Beat	Rudi Dutschke: Leben und Ansichten bis zum Attentat
4WB	Schöbi Gloria	1 Päckli Glimmstengel kostete 60 Rappen … Und heute? Die Gemeinde Au vor 60 Jahren und heute
4WB	Schweizer Pascale	Was bedeutet die Diagnose Schizophrenie?
4WB	Stöckli Stephanie	Prostitution: Ein Tabu wird beleuchtet
4WB	Zanoni Raffael	Effizienz von Sportsponsoring am Beispiel der Axpo Super League
3F	Asanoski Miralem	Alexander der Grosse im makedonischen Geschichtsbewusstsein
3F	Bättig Katharina	Anorexia Nervosa. Hungern als Hilfeschrei
3F	Baumgartner Janina	Ein Kind mit einem Down-Syndrom in der Familie
3F	Bösch Sarah	Montessoripädagogik – eine alternative Schulform?
3F	Bruderer Fabienne	Dreizinkige Mistgabeln wider die Hexerei. Aberglaube und abergläubische Praktiken im oberen Rheintal
3F	Deubelbeiss Désirée	Les problèmes de la jeunesse dans les banlieues
3F	Federer Julia	Der Körper – eine Landschaft. Eine fotografische Auseinandersetzung
3F	Frommenwiler Camilla	Hochdeutsch im Kindergarten
3F	Gstöhl Caroline	Leben mit Kleinwuchs. Jeder Tag eine Herausforderung
3F	Indermaur Ilona	Feste und Bräuche in Ungarn
3F	Koller Gabriela	Ballett vs Hiphop
3F	Ladner Daniela	Fingerspitzengefühl. Die Blindenschrift im Alltag blinder Menschen
3F	Moreni Alessandro	«Der Lift» – Endstation Leben
3F	Moreni Carlo	«Der Lift» – Endstation Leben
3F	Müller Andrey	Die Wildbienen im Biotop der Kantonsschule Heerbrugg
3F	Müller Martina	Viel Wirbel um Kampfhunde – zurecht?
3F	Rädisch Alexandra	Borderline-Syndrom
3F	Solenthaler Selina	Rot-Grün Sehschwäche
3F	Sonderegger Nina	Bewegungsverhalten von Jugendlichen
3F	Sutter Melanie	Lana – Ein kleines Mädchen hat grosse Angst. Ein Bilderbuch
3F	Untersander Delia	Gesund ernähren im McDonald's?!
3F	Walser Kathrine	Mozart. Zwei Klaviersonaten im Vergleich
3F	Wartenweiler Selma	Montessoripädagogik – eine alternative Schulform?
3F	Wüst Jessica	AIDS-kranke Kinder in Afrika

Projekt Erweiterung Kantonsschule Heerbrugg

Projektwettbewerb

Eine um über 50% gestiegene Schülerzahl macht den Ausbau der Kantonsschule Heerbrugg dringend erforderlich – nicht nur die zwei containerartigen «Schultrakte» vor der Kanti zeugen davon. Zudem ist es notwendig, das bestehende, aus den frühen 1970er-Jahren stammende Gebäude zu sanieren. Aus diesen Gründen wurde vom Baudepartement des Kantons St. Gallen ein Projektwettbewerb in selektivem Verfahren durchgeführt.



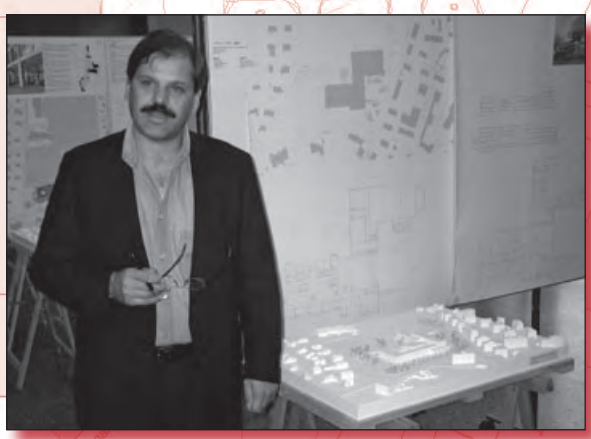
Entwurf der Süd- und der Ostfassade

Sieger des Wettbewerbs wurde das Projekt «Jack» des Architekturbüros huggen_berger GmbH & Erika Fries Architektin GmbH aus Zürich. Es überzeugte das Preisgericht in allen Beurteilungskriterien.

Indem das Projekt im Bereich der Eingangshalle an der neuralgischsten Stelle eingreift, vermag es mit wenigen, gezielten Eingriffen eine ganzheitliche Lösung zu erzielen. Durch den neuen, quer liegenden, viergeschossigen Baukörper wird neben der Erfüllung des zusätzlichen Raumbedarfs eine sinnvolle Verbindung zwischen dem bestehenden Westtrakt und der Turnhalle geschaffen. Die Qualitäten der heutigen Eingangshalle werden aufgenommen und verstärkt. Einerseits werden die drei bedeutendsten öffentlichen Räume Aula, Mensa und Bibliothek auf schöne Art miteinander in Verbindung gesetzt, andererseits wird der Eingangshalle ein noch klarerer Charakter als Drehpunkt der Anlage verliehen.

Dank dem konzentrierten und kompakten Eingriff lässt das Projekt eine gute Wirtschaftlichkeit erwarten und der Schulbetrieb währen der Neubau- und Sanierungsphase sollte den Umständen entsprechend gut realisierbar sein.

Blick in die Eingangshalle



Kantonsbaumeister Werner Binotto stellt das Siegerprojekt vor

Schülerinnen und Schüler studieren und diskutieren die Wettbewerbsergebnisse

Modell des Projektes Jack

Die Architekten Adrian Berger und Erika Fries vor den Plänen ihres Projektes

Romreise der Klasse 3L

Tobias Baumgartner, Jeannette Sieber, 3L

Rom – wir kamen, sahen und waren besiegt / Rom von innen, aussen, unten und oben

Die Aufnahmeprüfungswoche an der Kanti Heerbrugg bot unserer Lateinklasse 3L die fantastische Möglichkeit, im Rahmen ihres Schwerpunktfaches eine Studienwoche in Rom zu verbringen. Tobias Baumgartner und Jeannette Sieber berichten.

In aller Frühe besammelten wir uns am Samstagmorgen auf dem Bahnhof Heerbrugg, um die Reise in die Ewige Stadt anzutreten: 15 Schülerinnen und Schüler zusammen mit ihrem Lateinlehrer Hans Haselbach und ihrem Klassenlehrer Kurt Krattinger. In Arth-Goldau bestiegen wir den Zug, der uns in vier Stunden quer durch das Gotthardmassiv bis nach Mailand bringen sollte. Die Zugfahrt gestaltete sich sehr kurzweilig. Die meisten spielten Karten, hörten Musik oder führten angeregte Gespräche entweder untereinander oder mit anderen Fahrgästen, die südwärts wollten. Wir genossen die vorbeiziehende Landschaft, welche auf der ganzen Strecke abwechslungsreich und vor allem im Tessin ausserordentlich anziehend war.
In Milano mussten wir noch einmal umsteigen, konnten von nun an aber bis Roma Termini sitzen bleiben. Weitläufig die Poebene, die Toskana aber landschaftlich das mit Abstand reizvollste Teilstück der ganzen Route. Die sanften, gewellten Hügel mit den malerischen Dörfern und die Weinberge, Olivenhaine und Zypressen waren Leckerbissen fürs Auge. Verfahren konnten wir uns im Übrigen nicht, da ja bekanntlich alle Wege nach Rom führen, und so erreichten wir nach insgesamt elf Stunden Fahrzeit wohlbehalten und guten Mutes die Ewige Stadt.

Im Rattenloch
Die erste Herausforderung bestand darin, vom Bahnhof Termini zu unserer Unterkunft, der Jugendherberge, zu gelangen. Diese befindet sich nördlich des Vatikans, und wir mussten uns in die Metro wagen. Glücklicherweise war kein Wochentag mit Pendelverkehr und wir überstanden die Fahrt mit all unserem Gepäck, ohne zerquetscht zu werden. In der Jugi quartierten wir uns ein und hatten für den anschliessenden Spaziergang Anregung genug, über unsere Unterkunft zu diskutieren. Begriffe wie «Rattenloch» und «Gefängnis» fielen nicht nur einmal. Auch objektiv betrachtet liegt die Römer Jugendherberge weit unter dem Standard von Schweizer Jugis. Die Zimmer waren äusserst spartanisch eingerichtet, zu den Toiletten möchte ich mich lieber ausschweigen. Doch die meisten nahmen es sehr gelassen, denn wir waren schliesslich nicht nach Rom gekommen, um Ferien in einem Luxushotel zu verbringen, sondern um von der Stadt möglichst viel zu sehen. Rom sehen – und eben nicht sterben! Unser Spaziergang führte auf den nächtlich beleuchteten Petersplatz, der ein schlicht atemberaubendes Bild bot. Die mächtige Fassade, umrahmt von den Kolonnaden Berninis, strahlt kirchenfürstliche Erhabenheit aus und nimmt einen derart in Bann, dass man alles um sich herum vergisst.
Am Sonntag, nach unerwartet magerem Frühstück, fuhren wir mit dem Bus zur Engelsburg, dem Augustusmausoleum, das dem Papst vor allem im Mittelalter als Festung gedient hatte. Nach einem kurzen Rundgang überquerten wir den Tiber und marschierten zur Piazza Augusto Imperatore, dem Paradeplatz der Faschisten, den Mussolini in den dreissiger Jahren mit Gebäuden faschistischer Architektur säumen liess. Nächste Station war die weitläufige Piazza del Popolo, wo die drei wichtigsten Strassen Roms zusammenlaufen. Wir erklommen eine kleine Anhöhe über dem Platz, sie wird Pincio genannt, und wurden mit einem fantastischen Blick über die Stadt für die kleine Anstrengung belohnt. Bei der Spanischen Treppe, einem Meisterwerk barocker Architektur, trennte man sich. Die Spagna ist ein beliebter Platz – sowohl bei Römern als auch bei Touristen. Kein Wunder, dass die Treppe deshalb voll von Strassenverkäufern ist, die einem Sonnenbrillen, Taschen oder Schuhe von Modelabels wie Armani, Gucci und Dior – natürlich alles Imitate – sehr aufdringlich anpreisen.

Der Nachmittag konnte individuell gestaltet werden. Die meisten schlenderten in Gruppen durch die belebten Strassen und gönnten sich exzellente Gelati. Um vier Uhr besammelten wir uns wieder beim Petersplatz, um uns mit dem Schweizergardisten Stefan Benz aus Oberriet zu treffen, der uns eine Führung durchs Gardequartier und die Waffenkammer offerierte. Wir erhielten hoch interessante Einblicke in das Alltagsleben des jungen Rheintaler Gardisten, seine Aufgaben und Pflichten und seinen Werdegang.

«Das Kolossale»
Am Montag stand der Besuch des heiligen Zentrums des alten Roms auf unserem Programm. Die Piazza Venezia mit dem Denkmal für den ersten König Vittorio Emmanuele II. – von den Römern abschätzig «Schreibmaschine» genannt –, die Kaiserforen mit der berühmten Trajanssäule und das Kapitol beschäftigten uns fast den ganzen Vormittag. Das Forum Romanum bildete dann einen weiteren frühen Höhepunkt unseres Besuches. Am meisten beeindruckte uns die Vorstellung, dass genau dieser Platz vor rund 2000 Jahren den pulsierenden Mittelpunkt eines Weltreiches bildete. Man war herausgefordert, im eigenen Kopf die

Ruinen wieder aufzubauen und das Forum für sich wieder zum Leben zu erwecken. Am Nachmittag komplettierte der Besuch des Kolosseums unseren der Antike gewidmeten Tag, der mit der Besichtigung der Kirchen San Clemente und San Pietro in Vincoli würdig abgerundet wurde. In Ersterer ist vor allem das berühmte, kunstvolle Apsismosaik zu nennen und die zweite beherbergt die bekannte Moses-Statue von Michelangelo.

Am dritten Tag in Rom besuchten wir den Campo dei Fiori, einen der schönsten und meist besuchten Märkte der Weltstadt. Köstliche Früchte, wunderbare Blumen und pikante Gewürze wurden von den originellen Händlern feilgeboten. Eingedeckt mit frischem Proviant marschierten wir zum Pantheon, dem wohl am besten erhaltenen Gebäude aus der Antike. Zu verdanken ist die Umwandlung des einst heidnischen Tempels zu einer Kirche den Päpsten. Die Kuppel des Tempels ist schlicht gigantisch, bis zum Bau des Florentiner Doms in der Renaissance blieb dies der einzige freitragende Kuppelbau.

Danach Kulturschock: Wir gingen essen zu Mc Donald's. Ein bisschen Modernität und Globalisierung tut auch der Ewigen Stadt gut. Jedenfalls haben wir den Tapetenwechsel schadlos überstanden. Zuerst komme das (Fr)Essen, hat Brecht gesagt – erst dann die Moral. Beziehungsweise für uns: die Historie. Am Nachmittag besuchten wir die

Vatikanischen Museen, ein weiteres Highlight. Mit einem halben Tag hatten wir schlicht zu wenig Zeit, um all den Reichtum anzusehen, und so mussten wir uns die Rosinen herauspicken: die Statue mit der Gruppe des Laokoon, die Stanzen des Rafael und natürlich die Sixtinische Kapelle mit den weltberühmten Gemälden von Michelangelo.

Tobias Baumgartner

Im Outback

Heute Mittwochmorgen führt uns eine dreiviertelstündige Reise ins Outback von Rom, nach Ostia Antica. Am Bahnhof werden wir aber schier enttäuscht: Weit und breit ist kein antikes Städtchen zu sehen, nur eine Wohnwagensiedlung, ein paar schäbige Häuser und viel müdes Gras. Bei einem WC-Pavillon endet unser Marsch. Dort haben sich zahlreiche «Pilgergrüppchen» eingefunden, deren zumeist amerikanische Herkunft zu sehen und zu hören ist.

Nach einiger Wartezeit betreten wir richtigen Ostia-Boden. Unsere Füsse werden vom originalen Trassee aus rundem Pflasterstein mehr oder weniger sicher getragen – Stöckelschuhe schafften es bei den Römern sicher nie auf den Markt. Links und rechts neben der Strasse Reste von dem riesigen Friedhof, der sich vor dem Stadttor befunden haben muss. Vor etwa 2000 Jahren prangten hier schmucke Grabhäuser und Ruhestätten. Wer etwas auf sich hielt, liess sich zu Lebzeiten eine solche Ruhestätte errichten. Heute sind nur noch Grundmauern und einige Sarkophage zu sehen.

Weiter führt uns unser Weg vorbei an ehemaligen Häusern, Thermen, Tavernen, Lagerschuppen und Tempeln. Bald sticht das noch sehr gut erhaltene Theater ins sonnengeblendete Auge. Das halbkreisförmige Theatrum steht mitten in der Stadt, es bot Platz für mehr als 4000 Besucher, früher war es überdacht, heute sind nur noch die Ränge und der Bühnenraum einigermassen gut erhalten. Aber es ist trotzdem sehr eindrücklich, vom obersten Rang über die weitläufige Stadt zu blicken und sich das Leben hier zur Zeit des Augustus, eines Caesars oder Trajans, vorzustellen.

Hinter dem Theater sind hufeisenförmig die antiken «Reisebüros» angeordnet. Denn Ostia war eine Hafenstadt; bis heute hat sich das Meer um etwa 3 Kilometer gegen Südwesten verlagert. Somit liegt Ostia nun «am Trockenen», nur dem Tiber ist die Stadt treu geblieben. Die Zwecke und Zielorte der Handels- und Reisebüros nahe dem einstigen Hafen sind heute noch in Form und Anlage gut erhaltener Bodenmosaiken zu erahnen. Interessant sind auch die 2000-jährigen Gemeinschafts-Klosetts. Hier trafen sich wohl die Ostianer zu einem Schwätzchen, zum Austausch neuster Geschehnisse und natürlich zwecks Nutzung der Anlage als Toilette.

Faszinierend an Ostia ist die Begehbarkeit, es sind nur wenige Teile abgesperrt. Wir konnten problemlos – vielleicht auch dank mangelnder Italienischkenntnisse, nicht vorhandener oder sich beim «Znüni» befindender Aufseher und jedenfalls unter grosszügiger Missachtung jeglicher Schilder – die Gebäudefragmente beklettern.

Gräber und Gärten

Am nächsten Tag machten wir uns wiederum auf den Weg zu den Rändern Roms, nämlich an die Via Appia. Die antike Strasse führte bis nach Apulien (südöstlicher unterer Stiefelteil), sie diente als Handels- und Verbindungsstrasse mit dem Orient. An dieser Strasse liegt die Basilika San Sebastiano fuori le mura, unter welcher sich die Katakomben von San Sebastian mit mehr als 200'000 Gräbern befinden. Eindrücklich die unendlich scheinenden Gänge, die wie Astgabeln durch die Erde wachsen. Fast überall sind beiderseits Grabnischen für Gebeine in die Wände eingelassen. Manch einer möchte sich beim Gedanken an die ehemals vorherrschenden Totengase die Nase zuhalten. Die Römer haben diesen unangenehmen Gerüchen mit Öllämpchen und Abluftschächten entgegengehalten. Ob dies wirklich genützt hat? Jedenfalls wurden diese Gräber von Familienmitgliedern regelmässig besucht.

Am späteren Nachmittag spazieren wir durch die Villa Borghese, einen riesigen Park im Norden der Stadt, der nicht zuletzt wegen seiner speziellen Freizeitangebote wie Rollerskate- und Tretautovermietungen zum Lieblingspark der Römer geworden ist. Aber das Prunkstück des Gartens ist die Galleria Borghese, ein Museum mit wertvollen Skulpturen von Bernini oder Gemälden von Raffael und Caravaggio. Berninis «Apoll und Daphne», Caravaggios «Jüngling mit Früchtekorb» oder die Raffaelsche «Dame mit Einhorn» lohnen das Verweilen und Bewundern.

Der Aufstieg und der Abfall

Am Freitag, unserem letzten Romtag, stehen wir extra früh auf, um rechtzeitig beim Petersdom zu sein. Wir wollen die Kuppel erklimmen. 30 Minuten lang heissts jetzt Stufe um Stufe hinauf. Aber der Schweiss und die 7.50 Euro sind nicht umsonst. Oben angekommen, erleben wir Rom nochmals von seiner schönsten Seite. Wir befinden uns ungefähr 200 Meter über dem Stadtniveau, die Sicht ist frei, die Sonne scheint. 360 Grad Rom pur. Der Petersplatz, die Vatikanischen Gärten, Häusermeere, die Engelsburg (ehemaliges Hadriansmausoleum), Menschen klein wie Pommes Frites und hurtig wie Ameisen ... Ich fühle mich wie in einer andern Welt. Noch einmal tanke ich mich an Roms Glanz auf – dann gehts wieder hinunter ins (römische) Leben, zu den Strassenverkäufern, den Bettlern und dem Abfall.

Am Freitagnachmittag besuchen wir die Kapitolinischen Museen. Dort sind wahre Schätze ausgestellt: Die Lupa, welche Romulus und Remus säugt, Büsten von Homer, Sokrates, Augustus oder Trajan, die Statue von Amor und Psyche, das originale Reiterstandbild Marc Aurels ... Vor allem für Mythologie-Interessierte birgt dieses Museum viele Schaustücke. Ganz zum Schluss werfen wir noch einen Blick vom Tabularium aus aufs Forum Romanum, das Kernstück des alten Roms. Die Heimreise über Firenze und Milano, Bern und Zürich ins Rheintal treten wir mit einem lachenden und einem weinenden Auge an. Rom hat viele Eindrücke hinterlassen: 2000 Jahre alte Steine haben mir vom Glanz und der Schönheit des Antiken Roms berichtet, Abfallberge zeugen vom schlechten Müllmanagement der Roma Nova, und vom italienischen Charme könnten wir uns echt eine Scheibe abschneiden.

Aber wir sind guter Dinge, bald wieder nach Rom zu reisen, schliesslich haben wir fast alle eine Münze in die Fontana di Trevi geworfen, mit der Hoffnung, bei guter Gelegenheit wieder an diesen Ort zurückzukehren. Was mich betrifft: ich vertraue auf die Kraft meines Zehnräpplers ...

Jeannette Sieber

Maturareise nach Holland

Iets over bloemen, fietsers en pannekoeken

«Torino-Nizza-Grasse» oder «Rotterdam-DenHaag-Amsterdam» lautete längere Zeit die heiss diskutierte Alternative. Dass es eine vielseitige Reise werden sollte, bei der Geschichte, Politik, Natur und Kultur gleichermassen zum Zuge kämen, war hingegen rasch akzeptiert. Der Entscheid fiel, trotz klimatischer Bedenken, zugunsten des Küstenstrichs im Norden, dem wir Schweizer uns aufgrund der Grössenverhältnisse, vielleicht auch der besonderen sprachlichen und politischen Situation zwischen grösseren Nachbarn, ein wenig verwandt fühlen. Jedenfalls machte es Spass, in den Klassenstunden am Holländischen zu schnuppern, das für Deutsche wohl kaum exotischer klingt als gewisse Schweizer Dialekte, oder uns mit einem parlamentarischen System zu befassen, das eine Königin verträgt. Der ursprüngliche Plan sah vor, von Rotterdam aus den Süden sowie Den Haag zu erkunden und für die zweite Wochenhälfte auf dem Camping Zeeburg zu basieren. Wegen eines Engpasses in der Jugi am Rande von Europas grösstem Hafen verbrachten wir die Mehrzahl der Nächte am Nordzeekanal, was aber angesichts der vorzüglichen Verbindungen der «Nederlandse Spoorwegen» kein Nachteil war. Im Gegenteil, wir fühlten uns hier, begünstigt vom milden Wetter, ausgesprochen wohl. Ich danke der Klasse sowie Kollege Bert Mogg, dass sie sich, bewaffnet mit dem «Grünen Führer», auf die Formel von vielfältigen gemeinsamen und individuellen Unternehmungen eingelassen haben.

H. Haselbach, Klassenlehrer

Waterland Neeltje Jans

Eine ermüdend lange Busfahrt von Rotterdam entfernt liegt das grösste Sturmflutwehr des Deltawerks. Dieses soll die topfebenen Niederlande vor den Wassermassen der Nordsee schützen. Die gewaltigen Kräfte, die das Wehr aushalten muss, sieht man an der gigantischen, robusten Stahlkonstruktion, welche erlaubt, den gezeitenabhängigen Durchfluss von Meer- bzw. Süsswasser innert Stundenfrist abzuriegeln.

Severin Gloor

Zeeburg

Endlich da! Gebeutelt von der anstrengenden Zugreise, ständig das Gepäck an der Hand, kommen wir über Brücken, Kopfsteinpflaster und Kieswege auf dem Campingplatz an. Die Formalitäten sind Herrn Moggs Angelegenheit; die unsern: Einrichten der Bungalows und Duschen. Wenig später treffen wir uns mit unserm Geschichtslehrer zu einem leichten Abendessen, spielen Billard und erwarten die zweite Klassenhälfte.

Kathrin Graf

Prinsengracht

Betretene Stille herrscht. Ab und an knirscht ein morsches Brett unter der Last der zahlreichen Besucher: Annas Photosammlung grosser Filmstars, eine Landkarte, auf der ihr Vater den Fortschritt der Alliierten festhielt, und der drehbare Bücherschrank, hinter dem der Geheimgang ins

Impressionen von der Velotour: Windmühle

Haus führt – sie alle geben eindrücklich Zeugnis vom Leben der Familie Frank während der Verfolgung durch die NS. Dass es auch heute – immer noch – rassistische Intoleranz gibt, veranschaulichen in den Vitrinen rund ums Haus aktuelle, sorgfältig dokumentierte Fälle von Übergriffen. Das wohl abschreckendste Beispiel: ein Photo mit einem Hakenkreuz auf einem Anne-Frank-Denkmal!

Meike Neef, Marion Schuler

Zaanse Schans

Zur Freude der einen und zum Leid der andern steht auch Sport auf unserem Programm. Mit dem Rad geht es in einer dreistündigen Fahrt zum kleinen Dorf, das für seine alten, heute noch genutzten Windmühlen bekannt und daher ein beliebtes Touristenziel ist. Doch entgegen aller Erwartungen herrscht hier eine angenehme Ruhe. Der Fluss und das Hinterland, spärlich bewirtschafteter Lebensraum für kleine Herden und eine vielfältige Flora, geben einen idyllischen Rahmen ab.

Vanessa Streng

Aalsmeer

Hektisches Treiben herrscht in den Sälen der Blumenbörse. Es ist jetzt 9 Uhr. Wägelchen, beladen mit Blumen aus der ganzen Welt, fahren Reihe an Reihe vor den Augen der Käufer vorbei, die per Knopfdruck Kaufangebote machen und die Preisnadel an der Stirnwand hochschnellen lassen. Riesige Tafeln zeigen Herkunft und Qualität der Blumen an. Um 10.30 Uhr ist bereits wieder Ruhe eingekehrt. Die verkauften Blumen werden in Lastwagen verladen oder treten über den Flugplatz gleich nebenan ihre Reise in alle Länder Europas an.

Tanja Stolz

Den Haag

Im Parlament erhalten wir unmittelbaren Einblick ins niederländische Politgeschehen. Wir können einer Diskussion beiwohnen, in der, kurz vor den vorgezogenen Parlamentswahlen, dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten Jan Peter Balkenende Fragen zu den anstehenden Problemen und den Aufgaben seines Nachfolgers gestellt werden. Ein einmaliges Erlebnis, als Besucher so direkt den Puls der Politik zu fühlen!

Philipp Hutter

Amsterdam Arena

28. September 2006, 20.45 Uhr: Ein greller Pfiff ertönt im weiten, für uns Schweizer gigantischen Rund. Es ist der Auftakt zu einem Schaulaufen des Gastgebers AFC Ajax. Kaum jemand trägt die Farben der Norweger von Kristiansand. Die Stimmung ist schon bald ausgelassen, die weiss-rot-weiss gewandete Masse im Siegestaumel.

Dominik Oehler

Kanallandschaft

Klassenaustausch mit der Schweizerschule Rom

Die Klasse 3MSa erlebte die September-Sonderwoche als Studienwoche in Rom, was zugleich den Gegenbesuch bei zwei Klassen der Schweizerschule darstellte, die ihrerseits im Mai bei 3MSa zu Gast gewesen waren (siehe Jahresbericht 2005/06). Dieser Studienwoche gingen mehrere Samstagvormittage Projektunterricht voraus, in welchem die Schülerinnen und Schüler durch Eva Rothenberger, Hans Haselbach und den Klassenlehrer im Teamteaching an den vielschichtigen Gegenstand «Rom» herangeführt wurden, vor allem aber einander mittels aufwändiger Präsentationen in ausgewählte kulturhistorische Schlüsselthemen einführten. Als Abschluss des sehr schön gelungenen Projekts schrieb jede Schülerin, jeder Schüler einen persönlichen Bericht, aus dem im Folgenden einige Abschnitte wiedergegeben sind.

B. Weissenrieder, Klassenlehrer

Samstagabend: Ankunft Roma Termini. Wir schnupperten erste, stickige Luft der Millionenstadt und sahen den riesigen Bahnhof überfüllt mit Menschen. Ich wunderte mich, wie man sich in einer so gewaltigen Stadt zurechtfinden kann, doch spätestens, als ich mit meiner römischen Austauschpartnerin eine halbe Stunde umhergeirrt war, um den richtigen Bahnhofsausgang zu finden, wurde mir klar: Auch sie kann es nicht, es ist fast unmöglich!

Michelle

Zu meiner Freude besichtigten wir gleich am ersten Tag, trotz Regenwetters, mehrere Plätze, Brunnen und auch ein Aquädukt. Am meisten faszinierte mich die Fontana di Trevi. Mir war schon klar gewesen, dass dieser Brunnen im Zentrum der Stadt lag. Doch wie es möglich war, ein so imposantes Kunstwerk zwischen Häuserreihen zu bauen, war mir schon ein Rätsel. Vielleicht gewönne der Brunnen noch mehr Aufmerksamkeit, wenn er in einem Park stünde, aber ich denke, gerade seine Lage verleiht dem Brunnen seinen Ruhm.

Janique

Als ich mich aus der Metro herausgequetscht hatte, mit vollständigem Rucksackinhalt, glücklicherweise, und wieder an der Oberfläche angelangt war, immer noch schwitzend, denn ich hatte zu viele Kleider an, da ich nicht mit solch angenehmen Temperaturen gerechnet hatte, verbesserte sich meine Stimmung schlagartig, denn grosse, vielfarbige Leuchtbuchstaben kündigten eine Eisdiele an. Beim Anblick der vielen Eissorten lief mir das Wasser im Mund zusammen, obwohl ich mich während der Zugfahrt grösstenteils mit Essen beschäftigt hatte. Zu meinem Wohlgefallen erfuhr ich, dass man hier in Rom, wenn man ein kleines Eis bestellt, drei dicke Kugeln mit Rahm bekommt. Beim Anblick der «kleinen» Eisportion wunderte ich mich, wie gross die «grosse» Portion wohl sei, aber als ich einen Mann mit einem Eis in der Hand sah, das fast so gross wie sein Gesicht war, verstand ich, dass hier wohl andere Grössenverhältnisse herrschten.

Janine

Ich gewöhnte mich schnell daran, dass man in Italien erst um 20 Uhr oder 21 Uhr zu Abend isst und auch dass man alles etwas entspannter betrachtet als bei uns. Es hat mich trotzdem überrascht, dass niemand weiss, wann die Busse fahren, oder dass es ganz normal ist, eine halbe Stunde oder mehr zu spät zu kommen. Auch die Wohnung meiner Gastgeber war ziemlich unterschiedlich im Vergleich mit einer Schweizer Wohnung. Als Erstes bemerkte ich, dass sie mit sehr vielen Blumen, Engeln und anderem an Wänden und Decken verziert war. Ausserdem stand in der Küche ein grosser Fernseher: Während des Essens wurde dann auch immer ferngesehen.

Samantha

Weil wir möglichst viel sehen wollten, hatten wir ein volles Programm. Am meisten besichtigten wir Kirchen und Basiliken, was für mich als Muslima eher ungewöhnlich war. Es waren aussergewöhnlich geräumige, dunkle Gebäude, die mit allerhand Kunstwerken wie Statuen und Malereien übermässig geschmückt waren. Ich hatte den Eindruck, in Museen zu sein. Am Petersdom beeindruckte mich die Aussicht, die wir von der Kuppel aus über die Grossstadt hatten. Die Ausgrabungen und die Katakomben waren für uns die spannendsten Themen der Romwoche.

Fatima

Vieles, was ich in dieser einzigartigen Stadt erlebt habe, hatte sowohl eine negative wie auch eine positive Seite. So konnte ich kaum glauben, dass ein solch gelassenes Volk in einer solch hektischen Stadt klarkam. Auch war es nicht möglich, die Sorgfalt, mit welcher man die Erhaltung der prächtigen Monumente pflegte, ebenfalls in der Erhaltung der Sauberkeit der Stadt zu finden. Die verschiedenen Monumente glänzten in einer Stadt voller Schmutz und Smog.

Fabrizio

Spätabends, als wir zu Hause angekommen waren und im Bett lagen, redeten meine Gastgeberin Arianna und ich noch lange über den vergangenen Tag und über die lustigen Dinge, die wir erlebt hatten. An diesem Abend dachte ich, dass die Woche einfach genial werden musste. Ich wurde nicht enttäuscht, ich fand die Woche super, denn wir haben nicht nur viel über die alte römische Kunst gelernt, sondern auch über die Mentalität der heutigen Römer, was genauso interessant ist. Ich würde so einen Austausch jederzeit wiederholen, denn die positiven Aspekte überwiegen die negativen bei weitem.

Laura

Die Caracalla-Thermen sind riesig. Die Anlage misst 337 auf 328 Meter und hatte zwei Stockwerke, wovon heute noch die Löcher für die Stützpfeiler und Reste des zweiten Bodens sichtbar sind. Darin untergebracht waren eine Sauna, ein Warmwasserbad, ein Kaltwasserbad und ein Schwimmbecken. Die Bäder wurden mit Hilfe von heissen Dämpfen erwärmt. Diese wurden mit Röhren unter die Fussböden und in die Wände geleitet, weshalb die Räume auf Steinsockeln errichtet wurden. Ferner gab es

Sporthallen, Pflegesäle und Essräume, welche ein geniales Belüftungssystem hatten, damit der Gestank nicht liegen blieb. Zusätzlich wurde Parfüm versprüht. Zur Anlage gehörten auch eine Bibliothek und ein Garten. Die Thermen müssen einst sehr prunkvoll gewesen sein, denn kunstvolle Mosaike schmückten die Fussböden, Statuen und Wannen füllten die Nischen.

Manuel

Dann führte man uns durch die Ausgrabungen unter dem Petersdom. Diese fand ich beeindruckend, denn die Familiengräber waren wie kleine Wohnungen. Manchmal hatte es sogar einen Balkon. Anhand der Ausschmückung mit Wandmalerei und Mosaiken war auch sehr gut zu sehen, ob das Grab einer reichen oder weniger wohlhabenden Familie gehörte. Es war erstaunlich, wie gut einzelne Gräber und Sarkophage noch erhalten waren. Einige waren kaum beschädigt. Unter diesen Ausgrabungen befindet sich auch das vermutete Petrusgrab, das genau unter der Kuppel liegt. Man konnte es aus verschiedenen Perspektiven betrachten und bei genauem Hinschauen sogar einige Knochenreste entdecken. Diese Besichtigung fand ich spannend, und ich habe diese Gräber auch noch genau vor meinen Augen.

Karin

Ein älterer Mann mit wehendem Bart, muskulös, zornig und doch auf eine Art ruhig. Michelangelos Moses birgt etwas beinahe Übermenschliches in sich. Wie er da so sitzt, mit seinen kräftigen Händen die Gesetztafeln umklammernd, die er gerade vom Berg Sinai heruntergetragen hat. Seine Hände drohen die Tafeln zu zerbrechen. Man kann seine Wut und Enttäuschung über sein verräterisches Volk, das gerade dabei ist, um ein goldenes Kalb zu tanzen, richtig spüren. Der Betrachter könnte glauben, Moses werde gleich aufstehen und seiner Wut freien Lauf lassen. Doch kann man auch die Ruhe und Gelassenheit in ihm spüren.

Martina

Dann darf man in den Gang eintreten, der einem zuerst ziemlich normal erscheint, bis man bemerkt, was eigentlich in den zimmergrossen Nischen liegt: Hunderte von Oberschenkelknochen, Schädeln, Wirbelsäulen und sogar ganze Mumien. Das ist aber noch nicht alles, denn die Decken sind mit verschiedenen Knochenteilen bestückt: mit Menschenkiefern, Beckenknochen, Schulterblättern und allem, was ein menschliches Skelett sonst noch zu bieten hat. Die Knochen bilden symmetrische Formen an der Decke, zum Beispiel Kreise, und auch die Lampen bestehen aus Knochen. In jeder der vier Nischen sieht man zwar Hunderte von Knochen, aber auch immer wieder

anderes, zum Beispiel zwei abgeschnittene Arme, die ein Kreuz bilden. Dieser Kapuzinerbrauch scheint einem vielleicht ziemlich makaber, aber faszinierend ist er auf jeden Fall trotzdem.

Christoph

Der Verkehr in Rom ist eine Sache für sich. Unsere Gastmutter wollte gleich, als wir ankamen, so etwas Ähnliches wie eine Stadtführung machen, damit wir schon in den ersten paar Minuten einen guten Eindruck von Rom bekamen. Also fuhren wir mit dem Auto in ganz Rom herum. Von allen Seiten wurden wir angehupt, und unsere Gastmutter hupte munter zurück. Sie war genau so, wie ich mir eine Italienerin vorgestellt hatte, sehr energisch, aber trotzdem sehr freundlich. Auch zauberte sie Gerichte hervor, die ich normalerweise überhaupt nicht mag, die sie aber so perfekt gekocht hatte, dass ich sie liebte.

Anita

Wir flitzten durch die Gassen, dass ich mich nicht getraute, auf den Tacho zu schauen. Die Orientierung hatte ich längst verloren, wir bogen von der einen Gasse in die nächste, links und rechts blickten wir an die hohen Mauern der Häuser. Wieder eine Kurve, es drückte mich gegen die Autotüre. Wir schossen an den parkierten Autos vorbei und der junge Fahrer bog wieder ab, ohne den Fuss gross vom Pedal zu nehmen. Es wurde etwas heller, anscheinend hatten wir die Gässchen verlassen und waren auf einer grösseren Strasse. Ich richtete meinen Blick aus dem Fenster, und da sah ich es. Stolz stand es da, von Scheinwerfern in ein warmes Licht getaucht. Das war nun also das Wahrzeichen Roms – das Kolosseum.

Lorena

Wir befinden uns in der Innenstadt. Wie schnell darf man innerorts fahren?, frage ich mich. Die Fahrt kann beginnen. Der Zeiger des Tachometers steigt innert kürzester Zeit auf 140 km/h, mein Puls auch. Mir schiessen Bilder durch den Kopf, wie Autos mit Totalschaden rauchend auf der Strasse stehen. Ein flaues Gefühl kommt in mir hoch. Die Ampel schaltet auf Rot. Doch der Fahrer drückt nur noch mehr auf das Gas. Die Nadel des Tachometers passiert die 150-km/h-Marke. Wir sind doch heil auf der anderen Seite der Kreuzung angekommen. Wir wechseln die Spur. Blinken ist in Rom anscheinend überflüssig. Jeder fährt, wie es ihm gerade passt. Der Fahrer erklärt mir, dass man in Rom geboren sein müsse, um dort fahren zu können.

Claudia

Wir sind mitten in der Stadt, es ist Dienstagmorgen und alle sind gestresst. Arbeit. Eine breite Hauptstrasse führt gerade zwischen den Häusern hindurch und eine kleine Nebengasse mündet in diese Hauptstrasse. Ein kleiner Fiat Punto kommt und will in die Hauptstrasse einbiegen, da aber so viel Verkehr herrscht, hat er praktisch keine Chance, sich einzugliedern. Der Fahrer lässt das Auto einfach langsam in die Strasse rollen, so dass die andern am Anfang noch ausweichen können, doch irgendwann steht er so weit in der Strasse, dass den anderen Automobilisten keine andere Möglichkeit mehr bleibt, als ihn einfädeln zu lassen.

Adrian

Insgesamt war für mich diese Woche etwas Einmaliges. Die Dimensionen einiger Monumente sind kaum zu glauben. Obwohl mich Malerei früher nicht wirklich interessiert hatte, kam in einigen Museen bei mir das erste Mal ein Gefühl von Freude an diesen Kunstwerken auf. Zum anderen fand ich unsere Austausch-Romwoche auch eine gute Gelegenheit, eine andere Kultur kennen zu lernen, was vielleicht bei einem Aufenthalt in einem Hotel oder in einer Jugendherberge nicht möglich gewesen wäre.

Stéphanie

Und ich hätte vor den Originalwerken Berninis stehen können, den ich im Projektunterricht vorgestellt hatte. Während ich zu Hause vor mich hinhustete und meine Klasse wahrscheinlich von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit eilte, fragte ich mich, was es wohl für ein Gefühl wäre, einem Bernini-Werk gegenüberzustehen. Auch wenn ich jetzt weiss, wie gross und aus welchem Stein diese oder jene Skulptur ist, das Gefühl, das einem ein Kunstwerk geben kann, den Eindruck, den es hinterlässt, die Fragen, die es aufwirft, worauf es meine Aufmerksamkeit schliesslich lenkt, ob es mich beeindruckt, aufwühlt, kalt lässt oder einfach nur langweilt - kann ich mir zu Hause schlecht vorstellen.

Kim (die wegen einer Erkrankung zu Hause bleiben musste)

Kennenlern-Exkursion 1Sb

Livia Büchler, 1Sb

Spendenaktion Kinderdorf Pestalozzi

Die zweitägige Exkursion der Klasse 1Sb hatte zwei Ziele: Einerseits sollten sich die Schülerinnen und Schüler besser kennenlernen, andererseits sollte durch das Verschenken von selbst gebackenem Kuchen in der Stadt St. Gallen eine stattliche Summe Geld für das Kinderdorf Pestalozzi gesammelt werden. Beide Ziele wurden mehr als erreicht!

Am Mittwochmorgen fuhren wir mit dem Zug nach Trogen. Nach 15 Minuten Fussweg erreichten wir das Kinderdorf Pestalozzi. Im dazugehörigen Museum erfuhren wir in einer Führung und beim selbständigen Herumgehen viele interessante, rührende, aber teilweise auch etwas erschreckende Geschichten und Hintergründe aus der Geschichte des Kinderdorfes und der weltweiten Tätigkeit dieser Stiftung. Mit dem Postauto ging es dann weiter nach Heiden, wo wir eine Stunde Mittagspause zur freien Verfügung hatten. Anschliessend war Backen angesagt. In Zweier- oder Dreiergruppen wurden 12 verschiedene Kuchen für unsere Aktion am nächsten Tag gebacken. Die Dekoration für unseren Stand bastelten wir ebenfalls in der Schulküche. Als die Küche wieder blitzte und glänzte, brachen wir zur Naturfreundehütte Kaien auf.

Von Heiden führt ein Weg steil bergan. Glücklicherweise durften wir unsere Rucksäcke zu den Kuchen und den restlichen Nahrungsmitteln ins Auto legen, mit dem Herr Rohner zur Hütte fuhr. Etwas keuchend kamen wir nach 45 Minuten beim Kaien an und schöpften erst einmal Atem. Wir richteten uns in unseren Zimmern ein und schon bald meldete sich bei den ersten der Hunger. Also machte sich unsere Kochgruppe an die Arbeit. Schnell wurde das Radio entdeckt und der Lautstärkeregler wanderte deutlich nach oben, so dass sich die vier Studenten, die sich ebenfalls in der Hütte aufhielten, bemerkbar machen mussten. Nach dem Spaghettiessen startete Herr Fischer das Abendprogramm mit einem Quiz. Wir wurden mit verschiedensten Erlebnissen unserer Lehrkräfte konfrontiert und sollten sie den Einzelnen zuordnen. Eine Aufgabe, die sich als sehr schwierig herausstellte. Danach teilte sich die Klasse. Während einige spielten, bereiteten die anderen kurze Situationen vor, in denen sie spezielle Eigenschaften von Lehrern verblüffend echt nachahmten. Schliesslich wurde es Zeit, in die Zimmer zu gehen.

Nach mehr oder auch etwas weniger Schlaf quälten wir uns schon um Viertel nach sechs aus den warmen, bequemen Betten. Verschlafen begannen wir den zweiten Tag unserer Exkursion. Das Frühstück verzögerte sich trotz des zeitigen Aufstehens um eine Viertelstunde. Nach dieser Stärkung wurde das Haus geputzt und aufgeräumt. Der Hauptteil der Klasse nahm den etwas kürzeren Weg nach Heiden in Angriff und fuhr danach mit dem Bus nach St.Gallen. Vier Schüler aber fuhren mit Herrn Rohner im Auto voraus und stellten den Stand in der Marktgasse auf. Als alle wieder zusammen waren, starteten wir das Tagesprogramm für St. Gallen. Je zu sechst besuchten wir das Textilmuseum, machten einen Stadt-OL oder sammelten an unserem Stand für das Kinderdorf Pestalozzi. Dazwischen entstanden immer wieder kleine Pausen, sodass auch freie Zeit zum Einkaufen, Plaudern und Entdecken vorhanden war. Dass wir unseren Kuchen verschenkten, bewog die Menschen dazu, grosszügiger zu spenden. So hatten wir am frühen Abend eine stolze Summe von 1935 Franken beisammen. Von diesem Betrag werden nur unsere Materialkosten für die Kuchen abgezogen. Der Rest kommt dem Pestalozzidorf in Trogen und Kindern in den Ländern, in denen die Organisation tätig ist, zugute.

Etwas müde und erschöpft schlossen wir unsere Exkursion mit einem gemütlichen Pizzaessen ab. Wir haben viele Eindrücke gesammelt und uns alle besser kennengelernt. Diese Exkursion war für die Klasse und die Lehrkräfte ein positives Erlebnis.

Börse und Literaturmuseum

Remo Mucha, 3Wb

Stuttgart-Marbach-Exkursion

In den Fenstertagen vom 20. und 21. November 2007 besuchten wir, die Schüler der Klasse 3Wb, die knapp 600'000 Einwohner zählende Stadt Stuttgart. Die Lehrkräfte, die uns begleiteten, waren unsere Deutsch- und Klassenlehrerin M. Todic sowie unser Wirtschaftslehrer H. Kampfer.

Nach einer über vier Stunden dauernden Anreise mit dem Zug hatten wir zuerst kurz Zeit, die Stadt auf eigene Faust zu erkunden. Allfällige Ängste wegen Orientierungslosigkeit in einer Grossstadt wurden sofort zerstreut, denn zum Stadtkern gehört eine über einen Kilometer lange Flaniermeile, in der alles leicht zu finden ist.
Unser Programm führte uns zuerst zur Börse von Stuttgart, dem zweitgrössten Parketthandelsplatz in Deutschland. In einem rund 1.5 Stunden dauernden Vortrag wurde uns aufgezeigt, wie die Börse Stuttgart in wenigen Jahren den Weg zurück an die Spitze fand. Dies wurde mit dem Handel von Derivaten erreicht. Das sind Finanzkontrakte, deren Preis entweder von Vermögenswerten wie Aktien oder von Referenzsätzen wie Währungen abgeleitet wird.
Nach diesem Bombardement mit neuen Begriffen hätten wir gerne eine Pause gehabt, doch es ging sofort weiter mit einem geführten Stadtrundgang durch Stuttgart. Wir hörten Erklärungen über Architektur, über die moderne Kunst und über verschiedene geschichtliche Zusammenhänge, bevor wir unsere Jugendherberge aufsuchten, welche hoch über Stuttgart lag und uns eine entsprechende Aussicht bot.
Am Abend trafen wir uns wieder, um die Theaterinszenierung des «Erdbeben von Chili» von Heinrich von Kleist zu besuchen. Die Novelle wurde nicht, wie von uns erwartet, mit mehreren Schauspielern aufgeführt und interpretiert, sondern nur von einer einzigen Schauspielerin vorgetragen. Diese hielt sich wortwörtlich an den geschriebenen Text, jedoch hatte sie das auf eine so beeindruckende Art und Weise getan, dass wir am Ende doch mehr oder weniger zufrieden waren. Das Stück handelte von einem jungen Pärchen in Chili, das bestraft wurde, weil Liebhaber Jeronimo Rugera seine Geliebte Donna Josephe, welche sich gerade im Kloster befand, geschwängert hatte. Durch das Erdbeben fanden die beiden wieder zueinander. Man könnte nun ein richtiges Happy End erwarten, doch dem ist nicht so bei Kleist. Am Schluss wurden die beiden von der Bevölkerung verraten und auf brutale Art und Weise umgebracht. Nach diesem makaberen Ende wurden wir in das Stuttgarter Nachtleben entlassen.

Am nächsten Morgen machten wir uns auf den Weg nach Marbach am Neckar. Da auf der S-Bahnstrecke ein Güterzug entgleist war, trafen wir mit über einer Stunde Verspätung im Literaturmuseum der Moderne, kurz LiMo, ein. In dem im Juni 2006 neu eröffneten Museum sind kostbare Stücke der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts zu sehen. Unter anderem sind dies die Manuskripte von Kafkas «Prozess» und Döblins «Berlin Alexanderplatz». Ausgestellt werden aber auch intime Objekte wie zum Beispiel Briefe, Zeugnisse, Personalausweise und Photos der Autoren.
Im Anschluss an den Rundgang referierte unsere Führerin ausgiebig über Kafkas «Prozess», wir lasen den Anfang des Romans und unterhielten uns über Kafkas handschriftliche Änderungen im Manuskript. Natürlich arbeiteten wir mit einer billigen Kopie der ersten Seite, da das Manuskript vom Literaturarchiv Marbach für eine Million Pfund erworben wurde.

Literaturmuseum der Moderne in Marbach

Nach dem Mittagessen im Restaurant «Schillerhöhe» recherchierten wir nochmals gut eine Stunde über Autoren, die uns zugewiesen wurden. Jeder bekam einen kleinen Handcomputer namens M 3, der eine Unmenge von Informationen über die einzelnen Exponate und Querverbindungen zwischen den Ausstellungsschätzen zur Verfügung stellte. Es reichte, das kleine Gerät an eine Vitrine zu halten, und schon wurde man informiert über den Gegenstand. Als wir die Arbeit beendet hatten, ging es zurück nach Stuttgart, wo wir die verbleibende Zeit noch zum Einkaufen nutzen konnten. Mit einem erweiterten Wissenshorizont, den wir uns in diesen zwei Tagen hart erarbeitet hatten, fuhren wir zurück in die Schweiz.

Wirtschaft und Recht

Patrik Waibel

Schwerpunkt Wirtschaft & Recht

Kein Heranschmieden von Nachwuchsmanagern

Das Schwerpunktfach «Wirtschaft & Recht» hat die vertiefte Bildung eines allgemeinen Wirtschafts-, Rechts- und Gesellschaftsverständnisses zum Ziel. Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden im Rahmen der bestehenden, wandelbaren Wirtschafts-, Rechts- und Gesellschaftsordnung ihren Beitrag zu deren Weiterentwicklung zu leisten. Jeder Mensch hat als Familienmitglied, Konsument, Mitarbeiter in Unternehmungen und als Staatsbürger immer häufiger Entscheidungen ökonomischer und rechtlicher Art zu treffen. Weil sowohl die Wirtschaft als Ganzes als auch die Unternehmungen und der Staat komplexer, abstrakter und anonymer geworden sind, wird es zunehmend schwieriger, sie zu durchschauen. Gefühle der Unsicherheit, Angst und Ohnmacht sind schlechte Entscheidungshilfen. Um die Beeinflussbarkeit durch Propaganda und Partikularinteressen zu verringern und politische Polarisierung zu vermeiden, ist Sachkompetenz gefragt. Diese wird in den Fachbereichen «Finanzbuchhaltung», «Betriebswirtschaftslehre», «Recht» und «Volkswirtschaftslehre» erworben.

Der Schwerpunkt «Wirtschaft & Recht» beleuchtet reale Vorgänge in Staat, Unternehmungen und Gesellschaft. Praxisnähe ist deshalb ein wichtiges Gebot des Unterrichts. Gepflegt wird sie in verschiedener Weise: Sei es in Form von praktischen Fällen im Unterricht, themenbezogenen Exkursionen in Betriebe der Region oder Projekte bzw. Arbeiten mit realem Hintergrund. Schon manche Referenten aus der Praxis haben zudem den Weg in die KSH gefunden, zum Beispiel um ein praktisches Bewerbungstraining durchzuführen oder die aktuelle Kreditpolitik einer Regionalbank aufzuzeigen. Durch die Zusammenarbeit von Wirtschaftslehrern und Unternehmungen im Arbeitskreis «Schule & Wirtschaft Rheintal» wird der praktische Bezug besonders gefördert.

Der Praxisbezug bestimmt damit auch den methodischen Ansatz: Im Schwerpunktfach «Wirtschaft & Recht» wird der praktischen Problemlösung grosses Gewicht eingeräumt. Im Praktikum wird diese Fähigkeit noch vertieft, sei es anhand eines Rechtsfalles oder einer Börsensimulation. Methodische Abwechslung ist wichtig. Im Vordergrund stehen meist reale Problemstellungen, welche die Schülerinnen und Schüler mit viel Selbständigkeit und auch Selbsttätigkeit bearbeiten. So werden nicht nur wirtschaftliche und rechtliche Probleme gelöst und Handlungskompetenz aufgebaut, sondern nebenbei auch die Grundlagen für lebenslanges Lernen gelegt.

Eigentliche Höhepunkte stellen die beiden Wirtschaftswochen dar. Im fünften Semester wird im Rahmen einer betriebswirtschaftlichen Woche in Zürich eine Unternehmenssimulation durchgeführt. In gegenseitiger Konkurrenz versuchen sechs Unternehmungen, ihre Strategie bezüglich Finanzierung, Produktion und Absatz der richtigen Produkte erfolgreich umzusetzen. Das Wochenprogramm wird durch Referate externer Fachleute und Exkursionen abgerundet. Vor der Matura steht die volkswirtschaftliche Woche auf dem Programm: In Bern simulieren fünf Gruppen eine Volkswirtschaft und versuchen, gemeinsam mehr Wohlstand und Lebensqualität zu erreichen. (vgl. «Wirtschaften in Bern», S. 41) Ergänzend werden Nationalbank und Bundeshaus besucht. Beide Wirtschaftswochen haben zum Ziel, in verschiedenen Rollen zentrale wirtschaftliche Zusammenhänge zu erkennen und im Rahmen der Wirtschaftsordnung Verantwortung durch aktives Handeln zu übernehmen.

Der Schwerpunkt «Wirtschaft & Recht» bietet sich nicht nur all jenen an, welche sich für wirtschaftliche, rechtliche und politische Belange interessieren. Eine gehörige Portion ökonomisches und juristisches Expertenwissen ist nämlich nicht ausschliesslich den angehenden Rechtsspezialisten, Betriebs- und Volkswirten zu empfehlen. In einer Zeit, in welcher die Wirtschaft weltweit eine immer dominierendere Rolle einnimmt, steht es gerade auch kommenden Architekten, Ärzten, Ingenieuren und Sprachlehrern gut an, die Bedeutung von Bilanzkennzahlen, Share- und Stakeholder-Value, Marketing-Konzepten, Gesetzesrevisionen, Wirtschaftswachstumsraten, Wechselkursen etc. zu erkennen.

Raffael Zanoni, Stephanie Stöckli, 4Wb

Wirtschaften in Bern

Die Wirtschaftsmaturandinnen und -maturanden aus dem Rheintal verbrachten eine Sonderwoche in der Hauptstadt. Während fünf Tagen schlüpften sie in die Rollen des Staates, der Nationalbank, der Unternehmungen oder der Gewerkschaft.

«Die Inflationsrate wird um 4 % steigen», prognostiziert Nationalbankerin Pascale Hutter. «Dann fordern wir mehr Lohn, ansonsten streiken wir», erwidert Gewerkschafter Yari Iannelli. Mit Hilfe der Simulation «Makropoly» hatten die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, eine virtuelle, komplexe Volkswirtschaft zu simulieren. Betreut durch fünf Ökonomie-Lehrkräfte, wurden die vierzig Maturanden in zwei Gruppen eingeteilt, danach wurde gewirtschaftet, bis die Köpfe rauchten. Die Wirtschaftswoche ist an der Kanti Tradition. Es ist kurz vor der Matura eine gute Gelegenheit, wirtschaftliche Zusammenhänge praktisch zu sehen und am eigenen Leib zu erfahren. Das weiss auch Patrik Waibel, Wirtschaftslehrer in Heerbrugg. «Die Schüler können sich dank der Wirtschaftswoche von der Theorie lösen. Man lernt ökonomische Wechselwirkungen leichter, wenn man sie durch eigene Fehlüberlegungen verursacht hat», schmunzelt der Spielleiter.

Der ökonomische Alltag

Jeweils um 08.30 Uhr schlenderten die Jugendlichen von der Jugendherberge ins Schulhaus Kirchenfeld, wo sie jeweils zu viert einen Wirtschaftssektor bildeten. Dort warteten die Lehrer bereits mit den Schlagzeilen des Vortages. Nach dieser kleinen Einführung wurden die neuen Ausgangsituationen analysiert, dann traf jede Gruppe ihre individuellen Entscheidungen. Nun präsentierte die Staatsgruppe ihre Wirtschaftspolitik in einer Regierungserklärung. Bei dieser Prozedur hörte man oftmals die Unternehmungen fluchen, wenn die Regierung wieder einmal die Steuern in die Höhe schraubte. Die Firmen hatten dadurch weniger Geld für die Löhne ihrer Arbeitnehmer übrig, und augenblicklich hatten die CEOs die Gewerkschaft mit Streikdrohungen im Nacken. Diese forderte laufend Lohnerhöhungen, da sich die Nationalbankgruppe mit der Inflationsprognose doch das eine oder andere Mal verschätzte. Aufgrund der verschiedenen Entscheidungen der Gruppen reagierte die vernetzte Wirtschaft dementsprechend, und es entstanden stets neue Herausforderungen – wie im echten Leben halt.

Besuch bei der SNB

Am Mittwochnachmittag wurden die Wirtschafterinnen und Wirtschafter im Berner Käfigturm von Stefan Schmied empfangen. Der Diplomat des Departements für Äusseres erläuterte den Rheintalern in einem spannenden Referat die Schweizer Europapolitik. Am darauf folgenden Tag besuchte die Schulgruppe die Schweizerische Nationalbank. Dort wurde sie von Enzo Rossi, einem Mitglied der SNB, über die inländische Geldpolitik informiert. Nach einem anspruchsvollen und mehrheitlich mathematisch geprägten Vortrag konnten die Schüler einen Blick ins schweizerische Notenmuseum werfen.

Autorenlesung

Rainer Stöckli, Damian Göldi

Hansjörg Schneider

Seit reichlich zwanzig Jahren pflegt die Fachschaft Deutsch der Kantonsschule Heerbrugg – in schöner Abstimmung mit der Rheintalischen Gesellschaft für Musik und Literatur (RGML) – den Brauch, eine Autorin oder einen Schriftsteller zu Lesungen Mitte November einzuladen. Es wär nicht einfach, zu entscheiden, wer von diesem Usus mehr profitiere: die St. Galler Rheintaler Öffentlichkeit, indem erstrangige Erzählerinnen oder Romanautoren sich zeigen, vorlesen und Red und Antwort stehen. Oder die jeweils ältere Schülerschaft der Kanti, indem sie Literaturschaffende vis-à-vis erlebt, hinter Büchern den Verfasser entdeckt und auf Fragen rund ums Schreiben Auskunft erhält.

Die Wahl des jeweiligen Gastes wird nicht durch eine Findungskommission getroffen, sondern Jahr um Jahr ausgeklügelt innerhalb der Deutschlehrerschaft. Frau oder Mann, jung (ein «Fräuleinwunder») oder alt (ein Arrivierter), namhaft (ein Star) oder noch nicht in aller Munde, Schweizerin oder aus dem weiteren deutschsprachigen Raum. Aus anderssprachigen Landschaften, nebenbei bemerkt, stammen Gäste, die uns – jüngst zum dritten Mal – die ch-Stiftung der Pro Helvetia vermittelt; Oscar Peer und Leo Tuor aus der Rumantscheia sind nach Heerbrugg gekommen, Leo Zanier aus dem Südtirol – die beiden letztgenannten mit ihren Übersetzern (Peter Egloff; Mevina Puorger).

Wohl am weitesten her gefahren ist vor manchem Jahr Reiner Kunze, nämlich aus dem Passauer Donauraum. Einen langen Weg hat auch der Lyriker Robert Gernhardt im Jahr 2004 gemacht. Er ist im Juni 2006 verstorben, r. i. p., die Begegnung mit ihm ist unvergessen. Bevorzugt indessen sind Schweizer Erzählerinnen oder Schriftsteller: ihre Bücher reden von und zu einer Realität, die wir als die unsere erachten dürfen. Im Übrigen führen die Diskussionen in der Fachschaft Deutsch, weil sie auf Parteinahmen beruhen, weniger zu einer Einigung, eher zu einer Überlegenheit des oder der einen vor anderen. «Die anderen» geraten in eine immer längere Liste: Warteliste, aber vom Warten wissen sie ja nichts. Ausschlag gibt nämlich unsere, der Deutschlehrer, Neugier auf eine Begegnung; Gewicht hat aber, selbstverständlich, auch die gemutmasste Wirkung der geladenen Autorin auf unsere Schülerschaft.

Im Folgenden lesen Sie die Berichterstattung eines «Treffens» mit Hansjörg Schneider – im Wortlaut meines Deutschschülers, des Lateingymnasiasten Damian Göldi.

Am 15./16. November war der – heute vor allem wegen seiner Krimis bekannte – Schweizer Autor Hansjörg Schneider zur Autorenlesung vor Dritten und Vierten Klassen an die Schule geladen. Gastgeber Rainer Stöckli wies in seiner Einleitung unter anderem auf die unterschiedlichen Perspektiven von Autor bzw. Zuhörern und dabei darauf, dass man Schneider mehr als Bühne denn als Vorleser verstehen dürfe. Das bewahrheitete sich später in den angeregten Diskussionen. Stöckli schloss seine Willkommsätze mit einem Zitat aus dem Erstlingswerk Schneiders; es schilderte dessen Schulalltag als Gymnasiast in Basel: Verhältnisse, die uns nur allzu vertraut erschienen …

Schneider erzählte danach kurz von sich und betonte, dass er den Stoff für seine Romane und auch für gewisse Theaterstücke aus seinem eigenen Leben nehme. Dann las er ausgiebig aus dem Roman «Das Wasserzeichen». Mich hat einzelnes stark an den Film «Waterworld» (1995, Kevin Reynolds und Kevin Costner) erinnert. Die Hauptfigur ist ebenfalls ein Mutant mit Kiemen. Moses Binswanger muss zwar nicht gerade die Welt retten, hat vielmehr andere Probleme wie zum Beispiel das Wässern seiner Kiemen oder immer wieder die Beziehung zu Wasserfrauen, die sich von ihm angezogen fühlen und immer beinahe ertrinken, wenn sie sich mit ihm einlassen. Aufgrund einer tödlich verlaufenden Begegnung mit einer Geliebten sitzt Binswanger in einer Psychiatrie ein und erzählt seinen Lebensstoff.

Viele Elemente im Roman hat Schneider aus seiner Jugendzeit am Gymnasium. Das bot natürlich den idealen Stoff für Fragen und Antworten. Das nicht enden wollende Gespräch hatte zur Folge, dass der zweite Teil des Morgens, der dem «Irrläufer» gehört hätte, zu kurz kam. Zum «Irrläufer»-Stück hatte sich Schneider von einer Liebesgeschichte aus seiner Adoleszenz inspirieren lassen. Er las allerdings nur noch den Anfang des Spieles vor, was keine Tiefe wie im ersten Teil aufkommen liess. Insgesamt war die Lesung dennoch interessant; besonders die Coolness Schneiders fand bei den Schülern Gefallen: er war eben immer noch ein bisschen der Kantischüler von früher, oder gab sich als solcher.

Nicht unerwähnt bleiben soll die Partizipation der Buchhandlung Moflar. Jahr für Jahr stellt sich – anlässlich unserer Einladungen – die Heerbrugger Buchhändlerin mit ihren Mitarbeiterinnen und einigen Stapeln Büchern ein, um das rezente Werk unserer Gäste möglichst in gebundenen, Früheres in Taschenbuchausgaben anzubieten. Im Falle von Hansjörg Schneider ist eine Lese von gut und gern 15 Titeln zusammengekommen: Schauspieltexte,

Kriminalromane, das Totengedenkbuch «Nachtbuch für Astrid», Autobiografisches, ein Geschichtenband und eine Sammlung mit Reportagen. Dass unsereiner dann – weil lang genug am Büchersammeln – den Erstling und überhaupt das Frühwerk des Autors mit Jahrgang 1938 beibringen kann, verbessert unsere Bilanz als Gastgeber. Intensiviert aber auch die Begegnung: da liegt nicht nur der neuste Hunkeler-Krimi und etwa noch ein Vorgänger vor – da werden Anfänge deutlich, Pfade, Strässchen, Passrouten und Avenuen, bis eben, bevor aller Tage Abend ist, ein Oeuvre besteht und unübersehbar ist und Bestand hat. Nach meiner *à la longue* nicht mehr massgeblichen Meinung ist solches Ins-Aug-fassen eines Schriftsteller-Anlaufs und eines literarischen Ganzwerks beste Medizin gegen die Inkonstanz des Buchmarkts und gegen das vierteljährlich wechselnde Bestseller-Geschrei.

Samuel Hitz, Ramon Göldi, 3NaPa

Woyzeck – eine Kritik

Mit gemischten Gefühlen und grossen Erwartungen betraten wir nach dem Unterricht die Aula, um uns den Büchner-Klassiker «Woyzeck» zu Gemüte zu führen. Bei der Neuinterpretation des Stücks, das aus einer Koproduktion des Theaters Basel mit dem théatre vidy Lausanne entstanden ist, fiel uns als Erstes das Bühnenbild auf: einige Spielplatzelemente und Leuchtreklamen, links daneben ein Bankomat; das provozierte sofort die Frage, welche während der Aufführung noch ein paar Male dem Nachbar zugeflüstert wurde: «Was hat das mit Woyzeck zu tun?» Nachdem sich der Lärm der hereinströmenden Schüler gelegt hatte, traten die fünf Schauspieler auf die Bühne und rezitierten im Chor das bekannte Märchen der Grossmutter aus dem Stück. Als dann alle Akteure zu einem Instrument griffen und ein kleines Musikstück zum Besten gaben, konnte man bei einigen Zuschauern ein Stirnrunzeln beobachten. Was sollte das?

Wir brauchten etwas Zeit, um ins Spiel hineinzufinden. Die einzelnen Szenen des Buches waren völlig neu kombiniert worden. Dies war für einmal kein Einfall des Regisseurs, sondern das «Verschulden» von Georg Büchner selbst. Die einzelnen Szenen im Manuskript haben keine feste Reihenfolge, sind also völlig frei anzuordnen. Konsequent, dass die Besetzung der Figuren andauernd wechselte, das heisst, jeder Schauspieler konnte jede Figur spielen, was dem Publikum einiges an Mitdenken abverlangte. Ohne die hervorragende schauspielerische Leistung wäre das Ganze nicht verständlich gewesen. Es waren Profis!

Die Regieeinfälle hinterliessen hingegen ein gemischtes Gefühl. So war der Übergang von der Rummelplatzszene, wo die Figuren in einer Schiessbude einen Arztkittel als Preis gewannen, zu der Arztszene genial gemacht. Dazu waren auch die musikalischen Beiträge, unter anderen ein Schlagerlied, faszinierend! Schade dagegen, dass die Aufmerksamkeit, die so gewonnen wurde, nicht für Büchners zentrale Botschaft, sondern für einen nächsten kreativen Einfall genutzt wurde. Dies führte dazu, dass es manchmal zuviel des Guten war. Die Kombination aus alten und modernen Elementen jedoch war vortrefflich gelungen und zeigte, dass die Aussage des Buches auch heute noch ihre Gültigkeit hat.

Die Inszenierung des Stückes fesselte im Grossen und Ganzen, hatte aber auch eine paar Längen. Die Adaption an die Neuzeit überzeugt, aber wenn man den Text nicht gelesen hätte, hätte man wenig Chancen gehabt, Woyzecks Geschichte in all ihren Einzelheiten zu verstehen.

Spanischer Theatertag

Klaus Amann

1. Spanischer Theatertag am Saumarkt in Feldkirch

Auf Initiative des SPEAK Fremdsprachenzentrums des Pädagogischen Instituts wurde am 2. Mai 2007 zum ersten Mal ein spanischer Theatertag ausgeschrieben und durchgeführt. Spanischlehrer und deren Klassen waren eingeladen, nicht nur kurze Stücke in ihrer Zielsprache zu erleben, sondern mit ihren Klassen ebenfalls zum Gelingen des Nachmittags beizutragen und «by doing» davon zu lernen und profitieren.

Drei S-Klassen der KSH begannen – ohne vertragliche Bindung – Kurzstücke, Szenen aus Extr@ (eine witzige Soap zum Fremdsprachenerwerb der BBC) und Sketches einzustudieren. Nach sechs, sieben theatralischen Lektionen wagten sich dann immer noch zwei davon (1Sb und 2Sb) mit ihren drei Produkten an die Öffentlichkeit und nahmen den beschwerlichen Weg am freien Mittwochnachmittag nach Feldkirch auf sich.

Dort warteten 130 Schüler aus fünf Schulen auf die verspätungsgestresste Studententruppe der Universität Innsbruck, die den Schulen das Angebot, ihr mimisches Können mit den Spanischlernenden zu teilen, gemacht hatten. Und da fast alle Klassen auch eigene Miniproduktionen in der Tasche hatten, grassierte das Lampenfieber auch im Publikum. Dazu muss angemerkt werden, dass keine der Schülergruppen die Bühne des Saumarkttheaters in Feldkirch kannte und dass der Saumarkt mit 130 Zuschauern proppenvoll ist.

Die Stücke der Studentengruppe unter der Lektorin Caroline Huerga waren inhaltlich nicht gerade leichte Kost, szenisch und sprachlich sehr schön und mehr als amateurhaft umgesetzt. Ihre Stücke hatten mit Farbsymbolik (Blanco y negro; Amarillo) und Beziehungskisten (El desayuno) zu tun und wenn wir die Texte nicht im Unterricht vorbereitet hätten, hätten vor allem die Anfänger, die schon nach sieben Monaten Spanischunterricht auf der Bühne standen, wenig verstanden. Und die Schülergruppen? Die waren, dem Namen des Theaters alle Ehre machend, einfach SAUgut. Nachdem die Generalprobe in Lektion 3 noch richtig in die Hose gegangen war, blühten die JüngerInnen der Terpsichore auf den Brettern des Kellertheaters und vor vollem Hause richtiggehend auf. Die Zuschauer unterhielten sich bestens und die unentwegtesten blieben sogar noch eine dreiviertel Stunde länger, um das letzte Stück der Innsbrucker Gruppe zu sehen.

Acis und Galatea

Axel Zimmermann

Acis und Galatea

«Mein Vergnügen ist grösser, wenn ich den Hintergrund kenne», führt der Kantilehrer Otto Ackermann in den Opernabend ein. Mit anschaulichen Hinweisen zum Stück erzählt er vom einäugigen Menschenfresser Polyphem, der bezaubernden Nymphe Galatea und ihrem liebsten Hirten Acis.

Den Rahmen des Stücks aus der Feder Georg Friedrich Händels bildet ein beschauliches Landleben mit Schäferidylle. Geschwärmt hat das Publikum nach der Premiere vom sagenhaften Gesang der Solisten, von der berauschenden Musik des Schülerorchesters und den stimmgewaltigen Auftritten des Gesamtchors. Alfred Kesseli, dessen Stimme kurz vor der Premiere immer noch nicht einsatzfähig war, sprang dank eines medizinischen Wundermittelchens in der gewagten Rolle des tollpatschigen Scheusals mit seiner gewohnten Lautstärke auf die Bühne. Die Rolle des Steine werfenden Widersachers schien ihm auf den Leib geschrieben. Einzig das laut Sage ausgesprochen Riesenhafte fehlte ihm.

Eine sympathische Durchmischung

Mehrfachen Szenen- wie Zwischenapplaus spendierte das zufriedene Publikum während der Aufführung: Beatrice Rütsche-Ott sang als anmutige Galatea fröhlich, lebenslustig und zugleich zurückhaltend. Das Mysterium der Liebe machte sie zum einfühlsamen Erlebnis. Ihr Freund Acis (Jens Weber) zeigte sich mit seinem Lockenschopf beschwingt, draufgängerisch und impulsiv, manchmal aber auch träumerisch. Das traute Paar steigerte den ersten Akt bis zum alles durchdringenden Verliebtsein. Die Chormitglieder, als vornehme Hirten in blütenreine Linnen gekleidet, gefielen mit ihren mächtigen, eindringlichen und disziplinbetonten Auftritten. Das Orchester genügte allen Ansprüchen vollauf und entzückte mit reiner und schöner Musik. Bis zu drei Generationen Mitwirkender brillierten: Zum Beispiel darf sich die Konzertmeisterin Vreni Sailer auf Brigitta Bach, ihre ehemalige Schülerin und nun erste Geigerin, verlassen; Bachs Tochter Tabea singt derweil als Sopranistin im Chor. Auch das Mittun vereinzelter Lehrerinnen und Lehrer im Schülerchor fördert die umfassende Teamleistung.

Der zweite Akt wirkt anders

Die Kulissen sind gleichermassen phantasievoll wie in der Natur verwurzelt gestaltet. Sie helfen mit, das Publikum in eine andere Welt, Stimmung und Zeit zu entführen: Im zweiten Akt beginnt der Chor spannungsvoll und melancholisch-aggressiv mit «Seht, ihr Armen!» und «Das Ungeheuer naht!». Donnerartiger Paukenwirbel betont die starke Leistung des mit Inbrunst singenden Chors; Lichtblitze runden das mitreissende Bild spektakulär ab. Und schon schreitet das Ungeheuer, einen ganzen Baum als Stock schwingend und Furcht erregend gestikulierend, aus dem Berg heraus, seine Augen verdrehend, bereits mit seinem wilden Haar und einem merkwürdigen Fellüberwurf alle Blicke auf sich ziehend. Das neue Motto heisst sogleich: «Liebe ist Kampf!» Acis, der jetzt um seinen Hals ein Medaillon mit dem Bildnis Galateas trägt, wird von Polyphem mit einem Bergbrocken während eines Donnergrollens erschlagen. Blitzgeschwind sitzt der Chor sogleich mitfühlend beim Sterbenden. Sein Leidgesang ist einmalig. Dank Zaubermacht sprudelt im Nu eine mächtige Quelle aus dem Felsen, die auch Acis umfasst und ihn so unendlich weiterleben lässt.

Der Humor ist das Erfolgsgeheimnis

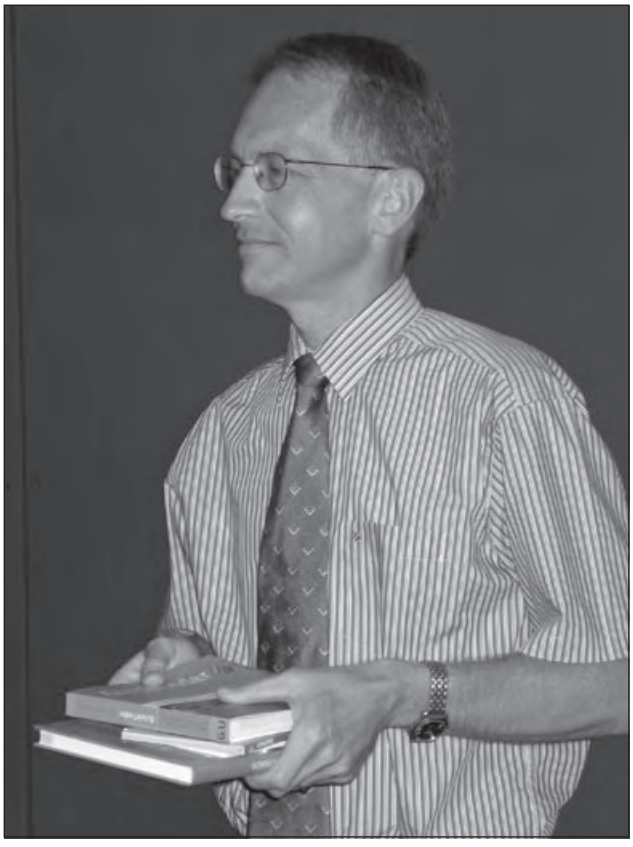
Die Kantonsschulen von Heerbrugg und Sargans haben mit vereinten Kräften ein beachtliches Niveau erreicht: Ihr Singspiel «Acis und Galatea» ist eine herausragende Leistung. «Wichtig ist die gute Arbeitsstimmung aller Mitmachenden, die auch durch Humor entsteht», beschreibt die Konzertmeisterin Vreni Sailer den Erfolg der musikalischen Leiter Luzi Müller und Karl Hardegger. Unerreichbar bleibt die Präsenz des Gesamtleiters Alfred Kesseli, der nicht nur für die Regie verantwortlich zeichnet, sondern gleich auch noch als monströser Polyphem überzeugt.

Verabschiedungen

Abschied von Rektor Thomas Widmer

Nach dreijähriger Amtszeit hat Dr. Thomas Widmer seinen Rücktritt auf Ende Schuljahr 2006/07 erklärt. In seiner Tätigkeit hat der scheidende Rektor vor allem im Bereich Schulqualität viel in Bewegung gebracht. Sein Bestreben war es, den Wandel in Richtung einer Mittelschule einzuführen, die pädagogisch und organisatorisch ihre gesellschaftliche Verantwortung stärker berücksichtigt. Genannt seien nur einige der zahlreichen geförderten oder eingeführten Projekte wie Immersionsunterricht, bilinguale Maturität, ICT, Qualitätssicherung oder das Leitbild.
Thomas Widmer hat sich auch für den Erweiterungsbau der KSH stark gemacht. Die Kanti Heerbrugg ist vor mehr als 30 Jahren für 450 Schülerinnen und Schüler erbaut worden und beherbergt heute deren 700. Die Projektierung der Sanierung und des Ausbaus konnte während seiner Amtszeit in die Wege geleitet werden.
Seinen Rücktritt begründete Thomas Widmer mit der nicht einfachen Situation an der Kantonsschule Heerbrugg. Er möchte sich von der Führungsaufgabe entlasten und ist neu vollamtlich als Geschichtslehrer an der Kantonsschule am Burggraben tätig. Sicher wird er die gewonnene Freizeit seiner Familie widmen.

Rb



Stephan Küng

Von 2003 bis 2007 unterrichtete Stephan Küng bei uns Philosophie. Nun lehrt er – weiterhin – an der Fachhochschule Wädenswil und – neu – an der Kantonsschule Wil. Wir verstehen, dass er den näher bei Zürich gelegenen zweiten Arbeitsort unserem «fernöstlichen» Heerbrugg vorgezogen hat (Philosophen haben vermutlich beim Gehen und nicht auf langwierigen Eisenbahnfahrten ihre besten Einfälle). Hin und wieder vermissen wir aber seine Vertrautheit mit Immanuel Kants Philosophie und seine kritischen, lustvoll querdenkerischen Einwürfe.

In seinem Unterricht bemühte sich Stephan Küng, sowohl dem Entwicklungs- und Wissensstand der Schülerinnen und Schüler als auch dem Anspruch der Philosophie gerecht zu werden, d.h. philosophische Lektionen für Jugendliche zu «inszenieren», und er leitete – als sokratischer Hebammenkünstler, der er war – den Dialog derart bedacht, dass die das scheinbar Selbstverständliche fraglich machenden Grundfragen an Deutlichkeit und die Argumente an Schärfe gewannen.
Wir danken ihm für sein Engagement und wünschen ihm Freude und Anerkennung bei seiner Lehrtätigkeit und wissenschaftlichen Arbeit.

Zi

Claudia Frei, Katrin Rosenberg und Joanne Sieber übernahmen vor drei Jahren je ein Teilpensum als Lehrerinnen für Wirtschaft & Recht. Sie alle konnten in diesen «Lehrjahren» wertvolle Erfahrungen für den bevorstehenden Studienabschluss an der HSG sowie das die Ausbildung beendende Lehrpraktikum sammeln. Die drei aufgestellten jungen Frauen haben sich sehr gut in die Fachschaft integriert und begeisterten nicht nur im Unterricht durch ihre frische und engagierte Art. Wir wünschen Claudia Frei, Katrin Rosenberg und Joanne Sieber für die Zukunft in allen Lebensbereichen nur das Beste.

Wa

Mit **Albert P. Guntli** verlässt uns ein Grundpfeiler unserer Schule. Am 3. Dezember 1973 wurde er als Hauptlehrer für Biologie auf das Frühjahr 1976 an die Kantonsschule Heerbrugg gewählt, das heisst, knapp zwei Jahre bevor die erste Klasse 1975 mit dem Unterricht begonnen hat. Als echter Rheintaler (aufgewachsen im Sarganserland, Lehrtätigkeiten an der Sekundarschule Wiesental in Altstätten) setzte er sich von Anbeginn für seine Schule ein. Tatkräftig half er bei der Planung und beim Aufbau der Abteilung Biologie mit. In der Gartenanlage und beim Bau des Biotops konnte er seine Ideen verwirklichen. Seine weitsichtigen Überlegungen zeigen auch viele Veranschaulichungsmittel in der Sammlung, die auch nach dreissig Jahren noch ohne schlechtes Gewissen im Unterricht eingesetzt werden können.

In seinem Weiterbildungsurlaub widmete er sich erneut der Forschung und konnte so seine Dissertation «Ökologische Aspekte zur Seeufervegetation am Bodensee» abschliessen. Albert setzte seine Fähigkeiten nicht nur im Unterricht ein. Während vieler Jahre arbeitete er in verschiedenen Kommissionen mit: 8 Jahre als kantonaler Biologie-Fachgruppenchef, als Mitglied der Formi- und Schilfkommission, als Lehrervertreter in der Aufsichtskommission und als Fachschaftspräsident, um die Wichtigsten zu nennen. Was ihm besonders Spass machte, waren praktische Arbeiten mit der Schülerschaft. Dazu zählen die vielen Praktika und Exkursionen ins Bodenseegebiet und in alpine Zonen, Pflanzenaufnahmen an extremen Standorten, Beobachtungen im Nationalpark und Projektunterricht mit Kollegen anderer Fachschaften. Er liebte das Amt des Klassenlehrers, wo er seine Zöglinge durch seine wohlwollende väterliche Art auch leiten und führen konnte. In den Wintersportwochen engagierte er sich in den Skilagern und leitete mehrere alpine Skitourenlager in verschiedenen Regionen der Schweiz, um auch auf diese Art die Natur den Schülerinnen und Schülern näher bringen zu können.

Wir danken Albert für die kollegiale und freundschaftliche Zusammenarbeit innerhalb der Fachschaft Biologie und natürlich der ganzen Schule. Im Verlaufe von über drei Jahrzehnten konnten viele hundert Schülerinnen und Schüler von seiner Fachkompetenz und liebenswürdigen Art profitieren. Sicher wird der Name Guntli bei vielen Ehemaligen schöne und gute Erinnerungen auslösen.

PS: Die Pythonschlange, die Albert Guntli sehr ins Herz geschlossen hatte und seit Anbeginn vielen Schülerinnen und Schülern als «Maskottchen» in Erinnerung bleiben wird, ist kurz vor seinem letzten Schultag gestorben. Sie wurde über 45 Jahre alt.

Kr

Wenn ein Herz die Schule verlässt

Es ist ruhig im Sekretariat der Kantonsschule Heerbrugg. Die zwei Mitarbeiterinnen arbeiten konzentriert an ihren Sachbereichen. Plötzlich leuchten die Lämpchen ihrer Telefonapparate – zwei kleine Christbäume scheinen auf ihren Pulten zu stehen. Innerhalb von Sekunden wollen verschiedene auswärtige Personen verbunden werden, hätten gerne Auskünfte oder bestellen Dokumente. Auch an der Türe läutet es fast gleichzeitig. Drei Schüler sind da: Der Erste möchte eine Schulbestätigung, der Zweite sucht für seine Klasse eine Lehrerin, der Dritte blutet aus einer verschmutzten Wunde. Zudem hätte ein Lehrer gerne einen Termin beim Rektor. Die zwei langgedienten Mitarbeiterinnen stehen über der Sache, haben Übersicht. Da Blut nicht gerne gesehen wird, weisen sie den verwundeten Schüler dem Sanitäter im Nebenzimmer zu. Dann geben sie kurz und prägnant Auskunft, verbinden am Telefon, erstellen die erwünschten Bescheinigungen und weisen zu und ein. Als Letzter verlässt nach zehn Minuten der verarztete Schüler mit einem Sekretariatsschöggeli versehen den Raum. Wie ein Spuk ist alles vorbei. Die Mitarbeiterinnen wenden sich wieder ihren Sachbereichen zu, erledigen die Korrespondenz mit Eltern, Lehrkräften, Schulen und Amtsstellen, erfassen Schüler-, Klassen-, Fach- und Notenlisten, helfen bei den notwendigen schulorganisatorischen Arbeiten mit, sei es für Schulanlässe, Schulplanungen, Lehraufträge von Lehrkräften etc., nicht wissend, ob sie in zwei oder zwanzig Minuten durch Telefonanrufe und Schalterwünsche in ihrer Tätigkeit wieder unterbrochen werden. Die zahlreichen Aufgaben im Sekretariat erfordern nebst einem aussergewöhnlichen Auffassungsvermögen und fachlichem Können auch sehr grosse Belastbarkeit.

Im Frühling 2007 haben beide Mitarbeiterinnen die Schule verlassen. Damit ging der Schule nicht nur das Know-how vieler Jahre verloren. Zwei Personen mussten verabschiedet werden, welche die Schule geprägt haben und nicht nur aufgrund ihrer herzlichen Art das schlagende Herz in der Schulorganisation waren

Aurelia Spirig, seit 1988 Rektoratssekretärin, war über all die Jahre auch die gute Seele der Schule. Mit ihrem Organisationstalent plante sie nicht nur Behördenanlässe, sondern für Mitarbeitende auch Maibummel, Jass- und Tennisturniere. Mit grosser Selbstverständlichkeit beteiligte sie sich mit Musikverständnis und unglaublichem Enthusiasmus an den Hintergrundarbeiten der Schulmusicals «Westside» und «Fair Lady». Wir alle wünschen Aurelia Spirig als Pensionärin viele fröhliche und gesunde Jahre.

Gleichzeitig mit Aurelia Spirig verliess **Tina Theurl-Döbele** nach sieben Jahren die Kantonsschule. Auch sie – umsichtig, speditiv und mit den gleichen Organisations- und Mitarbeiterfähigkeiten wie ihre Kollegin ausgestattet – hinterlässt mit ihrem Weggang eine Lücke an der Schule. Ihr wünschen wir zum Wechsel in die Wirtschaftspraxis viel Erfolg und alles Gute.

Km

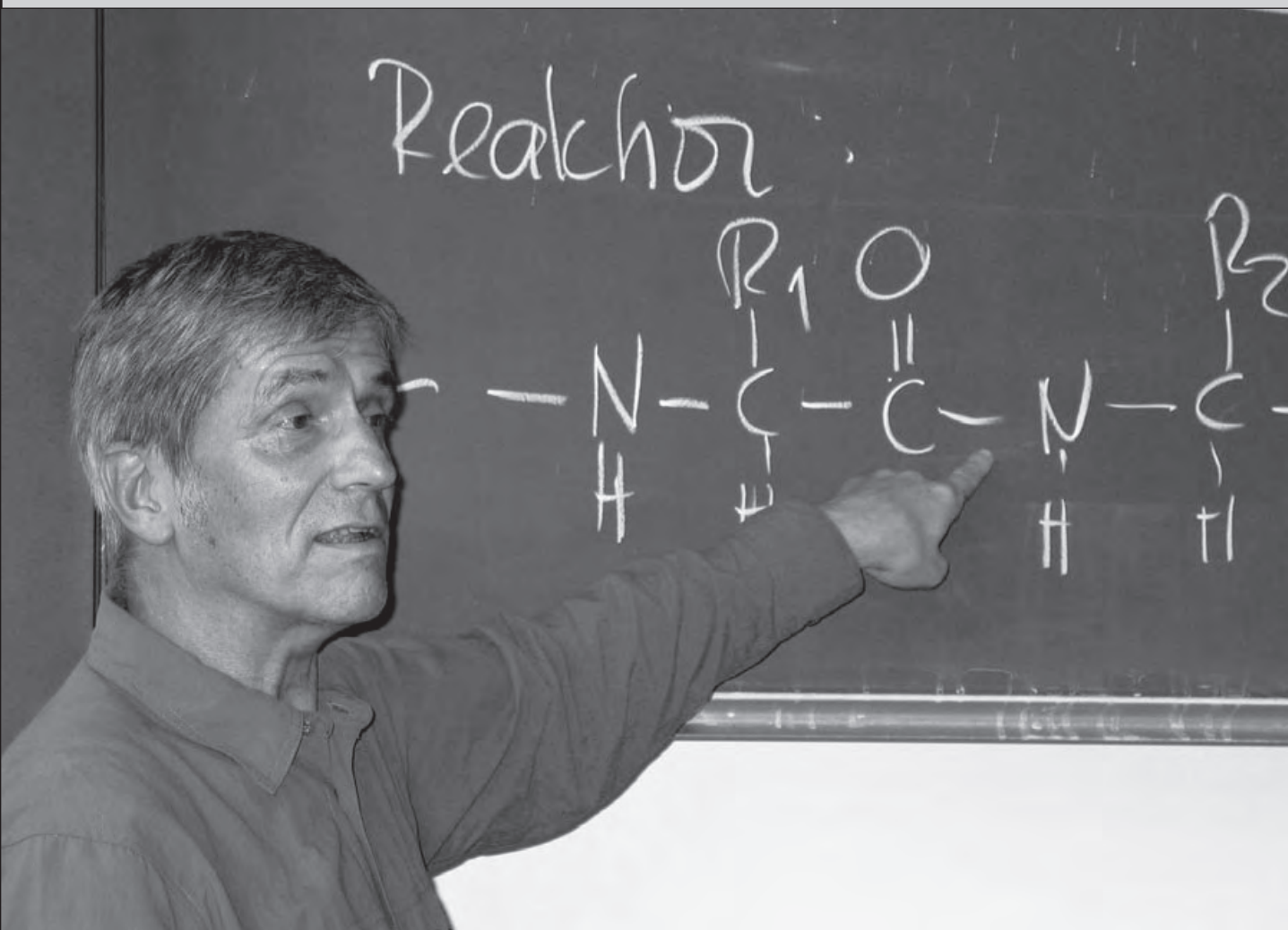
Wenn die Chemie stimmt ...

Peter Bützer wird ein aktiver Pensionist

Nicht nur die Chemie, sondern auch die Konstellation der Gestirne müssen gestimmt haben, als Peter Bützer im April 1978 seine Unterrichtstätigkeit an der Kantonsschule Heerbrugg aufnahm. Im Raum St.Gallen aufgewachsen, besuchte er die naturwissenschaftliche Abteilung des Gymnasiums in St.Gallen, was auf ein frühes Interesse für die Welt der Phänomene, Hypothesen und Theorien hindeutet. Während seines Studiums an der Abteilung für Naturwissenschaften der ETHZ konnte er als neugieriger und kommunikativer Student zahlreichen Persönlichkeiten der Wissenschaft begegnen und bei ihnen die Methodik des wissenschaftlichen Denkens vertiefen. Er nahm auch jede Gelegenheit wahr, auswärtige Forschungsstätten wie z.B. das Nonroutine Analytical Laboratory in Leeds GB zu besuchen. Die Diplomarbeit von Peter – Synthese und Reaktionen von 1-Iod-2-exo-brom-norbornan – ist von einer Kapazität der organischen Chemie, Prof. Dr. A. Eschenmoser, betreut worden. Nach fünfjähriger intensiver Forschung im Bereich der Molekularbiologie – Peptidsynthese – folgte 1974 die Promotion zum Dr. sc. nat. ETH.
Peter Bützer stellte bald sein umfangreiches Fachwissen als Experte in leitenden Stellungen verschiedenen Gremien und Institutionen zur Verfügung: So war er unter anderem Gruppenleiter für Spaltproduktchemie im Hot Labor des Paul Scherrer Instituts in Würenlingen, war verantwortlich für operationellen Strahlenschutz des EVED und Chef ACSD des zivilen kantonalen Führungsstabes des Kantons St.Gallen. Nach dem Motto: «Wer rastet, der rostet» investierte er viel Zeit in die Weiterbildung.

Mit seiner Fachkompetenz, methodischem Geschick und grossem Engagement hat er 30 Jahre lang nicht wenige Schülerinnen und Schüler für seine Welt der schönen Phänomene, spannenden Details und molekularen Geheimnisse begeistern können. Er war immer ein Lehrer, der Qualität lebte und moderne Methoden anwendete, während andere davon sprachen.
Er hat die Technikwoche eingeführt, viele naturwissenschaftliche Projektwochen organisiert, Maturaarbeiten betreut und zahlreiche Exkursionen begleitet. Ihm war bis zuletzt keine auch so lange Zeit schade, die er einem Kollegen oder Schüler schenkte.
Faszinierend und spannend die langen Diskussionen über «Gott und die Welt», MAV und MAR, HIV und tote Fliegen, Sicherheit und Risiko, Langsamkeit und Schnelligkeit von Prozessen... und über die Farbe Blau, der er eine von 125 Publikationen widmete.
Blau war er dabei nie, das Blaue vom Himmel hat er auch nie versprochen. Die Verbindlichkeit hat einen hohen Stellenwert bei ihm.
Peter verbringt seine nicht der Wissenschaft gewidmete Freizeit mit seiner Familie oder Kollegen, die ähnlich wie er dem Ziel, persönliche Rekorde zumindest zu egalisieren, rennend, bikend, surfend, Ski fahrend oder joggend nacheifern.
Wir danken Peter Bützer herzlich für sein Zuhören, Raten, Lehren, Analysieren, Reflektieren und Handeln in Freundschaft. Auf seinen Spuren werden weiterhin viele Ehemalige, Kolleginnen und Kollegen und Mitmenschen, die das Glück haben, zu Peters Bekanntenkreis zu gehören, wandeln und neuen Begegnungen entgegenblicken.

Pz



Ehemaligenverein

Sylvia Bertele

Das Vereinsjahr 2006/2007 startete mit einer, aus meiner Sicht, speziellen Generalversammlung, die am 2. März 2007 abgehalten wurde. Der offizielle Teil fand in den Räumlichkeiten der Kanti Heerbrugg statt. Erinnerungen an die Schulzeit holten mich ein, als ich die Schule betrat und in Richtung «GV-Saal» – sprich Geografie-Zimmer E22 – ging. Es sind doch einige Jahre vergangen, seit ich hier meine Kanti-Zeit absolviert habe …

In der Sitzung wurde unter anderem das neue Logo des Ehemaligenvereins vorgestellt und von allen GV-Teilnehmern einstimmig genehmigt. An dieser Stelle einen ganz besonderen Dank an Kurt Schwendener, der das Logo für den Ehemaligenverein gestaltet hat! Der «inoffizielle Teil» der Generalversammlung fand im Bowling Center Widnau statt. Impressionen von diesem Abend findet ihr auf der Homepage des Ehemaligenvereins, inkl. Protokoll der GV. Kurz zusammengefasst: Es war ein wirklich sehr schöner Abend! «Alte» Freunde haben sich wieder getroffen, Bekanntschaften wurden aufgefrischt und wir alle hatten bei «Fingerfood» und Spiel viel Spass zusammen! Eine wirklich gelungene GV! So auch die Rückmeldungen von einzelnen Teilnehmern.

Der Ehemaligenverein hat im Jahr 2007 weiterhin die «traditionellen» Aktivitäten durchgeführt:
Mit der «Glückwunsch-Käferli-Aktion» fanden alle kurz vor dem Abschluss stehenden Schülerinnen und Schüler auf ihren Schreibtischen einen Schokolade-Marienkäfer und einen Flyer mit den besten Wünschen für erfolgreiche Prüfungen vor.
Anlässlich der Abschlussfeiern der Fach- und Wirtschaftsmittelschule sowie der einzelnen Maturarichtungen wurden die besten Absolventen und Absolventinnen durch die Präsidentin des Ehemaligenvereins ausgezeichnet. Sie erhielten einen Kugelschreiber mit eingraviertem Text «KSH 2007». Wie bereits im letzten Jahr, konnten auch dieses Mal zwei Absolventinnen, die beide ein identisches Notenresultat aufwiesen, mit einem Preis für ihre Bestleistungen honoriert werden.

Auch dieses Jahr hat sich der Ehemaligenverein mit einem namhaften finanziellen Beitrag an der Veröffentlichung des Jahresberichtes beteiligt. Interessante und informative Berichte und Reportagen über die Schule sowie das vergangene Schuljahr sind in einem hochwertigen Dokument vereint.

Im Vorstand haben wir einen personellen Wechsel zu verzeichnen: Wie bereits bekannt, wird Thomas Widmer beruflich eine neue Herausforderung annehmen und deshalb aus dem Vorstand ausscheiden. Wir danken Thomas ganz herzlich für seine Mitarbeit und seine Unterstützung und wünschen ihm für die Zukunft weiterhin alles Gute und viel Erfolg! Bis zu den offiziellen Wahlen an der nächsten Generalversammlung wird Prorektorin Judith Mark als Vertreterin der Kanti Heerbrugg im Vorstand tätig sein. Wir heissen Judith ganz herzlich willkommen und freuen uns auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit!

Der von Herrn Beat Fürer gemachte Film über die Anfänge der Kanti seit 1972 ist nun digitalisiert. Mitglieder des Ehemaligenvereins können die DVD gegen einen kleinen Unkostenbeitrag demnächst beziehen. Informationen zur Bestellung werden auf unserer Homepage unter «News» zu finden sein; einige Fotos vom Film sind bereits aufgeschaltet.

Der Ehemaligenverein ist aktiv bemüht, den Kontakt unter den Absolventen der Kanti zu fördern und aufrecht zu erhalten. Wenn auch du wieder mal «alte Schulkollegen» treffen möchtest, dann melde dich auf unserer Homepage an! Und wenn du aktiv im Vorstand mitwirken möchtest, bist du natürlich auch herzlich willkommen!

Lehrerschaft

Rektorat

Rektor

Widmer Thomas, Dr., Geschichte, 2004

Neu: Mogg Bertram, Prof., lic. phil. I, Geschichte, 1985

Prorektorin Abt. L, G, M, I, S, FMS

Rothenberger-Bleichenbacher Eva, Dr., Italienisch, Deutsch, 1995

Prorektorin Abt. NP, W, WMS

Mark Schatt Judith, mag. oec. HSG, Wirtschaftswissensch., 2000

Lehrerschaft

Aeppli Gustavo, dipl.Phys. ETH, Mathematik, Physik, 2004
Amann Klaus, Prof., Magister, Spanisch, 2000
Andermatt Alois, lic. phil. I, Philosophie, Ethik, 2007
Bally Cornelia, dipl. Natw. ETH, Geografie, 1998
Baumgartner Walther, Prof. Dr., Geschichte, Staatskunde, 1983
Bischof Simone, lic. phil. I, Deutsch, 2007
Braun Albert, Prof. Dr., Englisch, Spanisch, 1976
Bruderer Markus, Prof., Pfr., lic. theol., Religion, 1982
Brülisauer Damian, Prof., lic. phil. I, Deutsch, 2000
Büchi Angelika, dipl. Gestaltungslehrerin, Bildnerisches Gestalten, 2002
Büchler Stefan, Prof. Dr., Physik, Mathematik, Informatik, 1988
Burkhard Dieter, dipl. Zool., Biologie, 2005
Bürki Gaby, Prof., eidg. Turnpatent II, Turnen, 1980
Bützer Peter, Prof. Dr., Chemie, 1978
Capiaghi Ernst, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002
Cerny Mirja, lic. phil. I, Französisch, Deutsch, 2000
Cerutti Matteo, lic. phil. I, Französich, 2003
Custer Ursina, lic. oec. dipl. Hdl. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002
Danielewicz Anna, Musikpädagogin, Klavier, 1983
Derungs Monica, lic. phil. I, Englisch, 2005
Eberhard Johannes, Musikpädagoge, Gitarre, 1997
Egli Peter, Musikpädagoge, Gitarre, 1975
Erhart Elina, lic. phil. I, Geschichte, 2007
Eugster Adrian, Musikpädagoge, Trompete, 1998
Fischer Stefan, Prof., dipl. Ing. ETH, Mathematik, Physik, 1995
Frei Alex, Prof., dipl. math. ETH, Mathematik, 1981
Frei Claudia, stud. oec. HSG, Wirtschaftswissenschaften, 2004
Fumarola Sonia Rita, lic. phil. I, Französisch, Italienisch, 2000
Gächter Marcel, dipl. Natw. ETH, Biologie, 2006
Good Patrik, dipl. Natw. ETH, Chemie, 2001
Götz Benedikt, Prof., dipl. Physik- und Mathematiklehrer, Physik, Mathematik, 1999
Green Malcolm, Musikpädagoge, Saxophon, Gesang, 2000
Guntli Albert P., Prof. Dr., Biologie, 1976
Hardegger Karl, Prof., Musikpädagoge, Klavier, Musik, 1983
Haselbach Hans, Prof. Dr., Latein, Französisch, 1977
Hauser-Aerni Patrizia, lic. phil. I, Psychologie, 2006
Heer Hanspeter, Prof., Psychologie, 2005
Hollenstein Marianna, Musikpädagogin, Violoncello, 2000
Horak Gesa, dipl. Geografin, 2005
Hunziker Gabriele, Musikpädagogin, Sologesang, 1993
Hutter Isabel, Musikpädagogin, 2002
Jäger Jacqueline, Prof., eidg. Turnpatent II, Turnen, 1992
Kampfer Hannes, Prof., mag. oec., Wirtschaftswissensch., 1978
Keller Albert, Prof. Dr., Französich, Englisch, 1979
Kesseli Dominik, Schlagzeug, 2007
Kessler Felix, Prof., eidg. Turnpat. II, Turnen, Bildnerisches Gestalten, 1983
Kopp Margit, Prof., Lehramtsassessorin, Mathematik, Physik, 2002
Krattinger Kurt, Prof. Dr., Biologie, Chemie, 1979
Kuhn Anita, lic. phil. I, Englisch, Deutsch, 2001
Küng Stephan, lic. phil. I, Philosophie, Deutsch, 2003
Kuntschik Werner, Prof., Wirtschaftswissensch., Informatik, 2001
Lang Stefan, Dr. sc. nat., Chemie, 2004
Langenegger Rainer, eidg. Turnpatent II, Turnen, 2002
Lenggenhager Peter, Prof., dipl. sc. nat., Geographie, Biologie, 1976
Lenherr Patrick, Turnen, 2005
Leyel Carl, dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gest., 2006
Mäder David, Musikpädagoge, E-Bass, 2001
Martellotta Claudia, Französisch, 2006
Matt Sabine, Mag. rer. nat., Englisch, Geografie, 2002
Mattle Suso, Musikpädagoge, 1998
Müller Luzi, Musikpädagoge, Violine, Orchester, 2003
Oetiker Domenig, Prof., Musikpädagoge, Querflöte, 1978
Paller-Güntert Romy, Musikpädagogin, Blockflöte, 2004
Pfenninger Albert, Prof. Dr., Französisch, Geschichte, 1994
Pozivil Martin, Prof. Dr., Physik, Chemie, 1977
Ribar Orlando, Musikpädagoge, Schlagzeug, Xylophon, Orff, 1989
Rizek-Pfister Cornelia, Dr., Deutsch, 2006
Rohner Stefan, lic. phil. I, Geschichte, Geografie, 2000
Rosenberg Kathrin, stud. oec. HSG, Wirtschaftswissenschaften, 2004
Scherrer Theodor, Prof. Dr., Deutsch, Französisch, 1976
Scheuber Guido, Prof., eidg. Turnpatent II, Turnen, Französisch, 1975
Schiess Jörg Manuela, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik 1998
Schmid Pfändler Brigitta, lic. phil. I, Russisch, 2003
Schmidt Hans, Religion, 2006
Schwendener Kurt, Prof., dipl. Gestaltungslehrer, Bildnersches Gestalten, 1993
Seiler Andreas, Prof. Dr., Mathematik, 1977
Spirig Franz, Prof. Dr., Mathematik, 1978
Staffelbach Alexandra, Prof., lic. phil. I, Spanisch, Deutsch, 1996
Stöckli Rainer, Prof. Dr., Deutsch, 1975
Stöckli–Erni Ruth, Musikpädagogin, Klavier, 1975
Streit Fabienne, stud. oec. HSG, Wirtschaftswissensch.,2005
Strickler Patrick, Prof., lic. phil. I, Englisch, Geografie, 1999
Suhner Heinz, Musikpädagoge, Klarinette, Saxophon, 1982
Sulser Heinrich Martin, Prof., lic. phil. I, Englisch, 1977
Tedesco Dominic, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik, 1995
Todic Lindegger Milena, lic. phil. I, Deutsch, 2000
Vögele Meinrad, Prof. Dr., Deutsch, Geschichte, 1980
von Sury Erich, Musikpädagoge, Gitarre, 2007
Waibel Patrik, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissensch., 1993
Wäspe Marlies, Akkordeon, 2006
Weissenrieder Benedikt, Prof., lic. phil. I, Deutsch, Englisch, 1986
Wendel-Sinz Regina, Prof., lic. phil. I, Französisch, 1992
Winkler Laurenz, Prof. Dr., Biologie, 2002
Wipf Susanna, Musikpädagogin, Violine, 1980
Zimmermann Jürg, Prof. Dr., Deutsch, Philosophie, 1984

… Mitarbeitende

In Pension

Lilian Asdahl-Gallusser
Ulrike Berger
Hans Frischknecht
Beat Fürer
Peter Groll
David Hove
René Hugelshofer
Fredy Messmer
Fritz Schoch
Wolfgang Weber
Wilfride Meier
Rosmarie Bernhard
Ruth Lutz
Otto und Ida Staub
Elmar Loher

Aufsichtskommission

Baumgartner Renato, Gams
Bollhalder Paul, ER, Bad Ragaz
Cristuzzi Rolf, Widnau
Fenyödi Christa, Oberriet-Kobelwald
Hürlimann-Giger Ursula, Berneck
Jenny Guy, Altstätten
Meier Kressig Marcel, Balgach
Rohrbach Arthur, Balgach
Rupper Florin, ER, Rorschacherberg
Schöbi Liselotte, Altstätten
Spirig Peter, Rheineck
Uffer Marc, Thal
Weder Hans Peter, Altstätten
Good Patrik (Vertreter Schule)

Personal

Verwaltungspersonal

Bruggmann Paul, Verwalter, 1989
Köppel-Nigg Doris, Bibliothekarin, 2006
Nüssli Simone, Verwaltungsangestellte, 2007
Schröder Melina, Verwaltungsangestellte, 2004
Sieber Caroline, Bibliothekarin Stv., 2006
Sinz Evelyn, Verwaltungsangestellte, 2007
Spirig Aurelia, Rektoratssekretärin, 1988
Theurl Tina, Verwaltungsangestellte, 2001

Assistenten

Benz Peter, Assistent am chemischen Laboratorium, 2006
Kreis Matthias, Informatikassistent, 2003
Linder Ivo, Informatikassistent, 2005
Spieser Mara, Assistentin am biologischen Laboratorium, 2004
Winiger Walter, Assistent am physikalischen Laboratorium, 1979

Schularzt

Altwegg Tobias, Dr. med., Schularzt, Heerbrugg, 1989

Schulpsychologin

Vogelsanger Margot, 2006

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Sieber Prisca, 2006

Hauswarte

Auer-Signer Cornelia und Kilian, Hauswartehepaar, 1997
Kehl Walter, Hauswart,1988
Sonderegger Christof, Hauswart, 2006

Reinigungspersonal

Fernandez-Pose Dolores, 1998
Ladalardo Jelica, 2001
Smerecnig-Wehrli Karin, 2000
Stieger Renate 2005

Mensa

Furgler Gertrud, 1998
Jäckli Waltraud, 1999
Kellenberger Erika, 2002
Zoller Irene, 2006
Zoller Urs, Mensaleiter, 2001

Gemeinschaft

Ein Ergebnis des Fotowettbewerbes zum Leitbild der KSH. Carola Schmid & Sandra Huber (2G) beziehen sich auf den Leitbildabschnitt «zusammen arbeiten».

Schülerinnen und Schüler

1. Klassen

1SA
Anliker Michelle
Baumgartner Ramona
Buschor Manuel
Christen Martina
Di Lena Lisa
Dietsche Melissa
Fazlic Edin
Fink Stephanie
Frehner Anita
Keel Tanja
Kolbe Alexandra
Mihajlovic Aleksandra
Rechsteiner Reto
Rohner Janine
Ruppanner Jeanine
Schapira Naomi
Stahel Karin
Werndli Neil
Widmer Lucy

1SB
Büchler Livia
Bürki Nadia
Cavelti Naina
De Bautista Rebecca
De Vallier Roxana
Giuliano Giada
Grgic Iva
Hoby Laura
Hutter Senta
Ivic Ilija
Jost Flavia
Källi Bettina
Kast Vanessa
Korbanek Nathalie
Moroz Larisa
Müller Mara
Sanseverino Alessia
Stronski Mirjam
Wawrla Myriam

1GM
Alves Vanessa
Ammann Rahel
Büchel Nadine
Eggenberger Nicole
Forer Janine
Graf Ramona
Gschwend Johanna
Hangartner Christina
Hoefliger Ann-Katrin
Jawdat Isabel
Kaufmann Brigitte
Kuntz Samuel
Lehner Mirjam
Litscher Noemi
Loh May Hua
Lüchinger Manuel
Noser Mirjam
Oertle Laetitia
Scherrer Andreas
Schmalz Ann-Marie
Stawarz Anna
Wettstein Franziska

1NPA
Ammann Fabian
Baumgartner Simon
Büchel Samuel
Capobianco Giuseppe
Frei Thomas
Giger Lucas
Heeb Lukas
Hugentobler Christof
Lenherr Beda
Müller Thomas
Papaj Arbnor
Pellin Mattia
Specker Aurel
Stieger Michael
Wälter Tobias

1NPB
Beckers Marc
Berger Simon
Bruggmann Simon
Burgstaller Claudio
Egger Kevin
Eicher Simona
Eisenbart Linda
Horber Lukas
Oberholzer Samuel
Rohrer Christoph
Scherrer Noemi
Schraner Jann
Schüpbach Fabia
Segmüller Jan
Tomasic Valentino
Uzdilli Yasin
Wendelspiess Erwin

1WA
Bigger Michelle
Brändle Mirjam
Bürki Michel
Comolli Nadine
Dolder Noël
Faleschini Dario
Farei Timo
Giger Carmen
Güntert Stefan
Halef Sabri
Halter Samuel
Hug Julien
Hugentobler Janine
Hutter Janik
Manser Dimitri
Mavmudoski Shaban
Müller Ramona
Pizzingrilli Dario
Rordorf Annina
Rorschach Domenika
Schläpfer Michael
Stanisic Boris
Sutter Tino
Wild Samuel
Zoller Daniel

1WE
Baumgartner Dominik
Breu Julia
Chalakatevakis Konstantinos
Frisch Andrea
Goldmann Nina
Hardegger Stefanie
Holdener Stéphanie
Keel Louisa
Mattle Andreas
Saguer Daniel
Traber Melissa
Vorburger Serge
Wilhelm Philipp
Woon Marc
Zellweger Damian
Zoller Andreas

1E
Baumgartner Angelina
Bont Damaris
Botta Morena
Cantieni Dario
Dornbierer Tamara
Hellemann Johann
Köppel Belinda
Latzer Marco
Mock Rico
Rupf Louis
Sammet Isabel
Schmid Dominique
Schmitter Marion
Schwarz Michèle
Specker Philipp
Storrer Lisa

1F
Amann Martina
Blasi Angela
Büchel Jeannine
Büchel Nicole
Dürr Ladina
Eggenberger Martina
Freund Jacqueline
Gossweiler Simone
Graf Katrin
Hautle Sarah
Kaspar Jasmin
Klöpping Sonja
Künzler Lina
Müller Janine
Nigsch Marina
Palmisano Laura
Paramalingam Arunthasha
Pedrazzini Gion
Segmüller Lena
Sonderegger Stephanie
Studerus Katja
Wider Kim
Willi Rebecca
Willi Tanja
Zimmerer Tirzah

… Schülerschaft

2. Klassen

2LI
Ammann Simon
De Bautista Manuel
Eicher Carmen
Geldmacher Thomas
Hanns Eveline
Kathrein Lisa
Keel Nina
Köppel Manuel
Krkoska Anna
Malesevic Biljana
Morgenthaler Angela
Nüesch Daniela
Pires Sofia
Rüdlinger Jris
Schmid Samuela
Stawarz Marcin
Taucher Joshua
Triet Ramona
Tschudi Silvana
Weilenmann Rebecca

2SA
Ammann Nadya
Auerswald Silvia
Bernegger Aisling
Beyeler Samuel
Brütsch Dinah
Frei Selina
Haller Sina
Hubatka Sina
Huberson Alexandra
Jösler Jeannine
Lukic Mileva
Méndez Magdalena
Palmer Evelyne
Poznicek Yannik
Schöb Nadine
Schöb Stefan
Senn Caroline
Sidler Gabriel
Swiatkiewicz Malgorzata
Warth Valerie
Zeba Ivana

2SB
Bischof Lea
Frischknecht Anina
Fuchs Anna Selina
Fuchs Bianca
Hüppi Géraldine
Jankovics Eva
Keller Alice
Keller Torsten
Maliqi Edona
Perez Nahuel
Portmann Denise
Romano Veronica
Röthlisberger Roman
Schär Angelina
Schlegel Maria
Tüxsen Madlen
Weder Katja
Wohlwend Nadine

2GM
Biedermann Martina
Bruderer Julia
Büchel Natali
Curatolo Simon
Engler Basil
Federer Dorothea
Fehr Patricia
Frei Angelika
Gamper Justine
Gantenbein Michael
Gloor Julia
Holdener Sonja
Huber Sandra
Hutter Prisca
Jüstrich Cosima
Keller Lea
Longeville Julie
Lütolf Sarah
Mijnssen Raphael
Schmid Carola
Stark Hendrik
Walder Michael
Wild Timo
Zinndorf David

2NP
Atasoy Nezahat
Colic Jozo
Grabherr Michael
Kuhlmann Andreas
Lütolf Philipp
Malik Sultan
Rabatscher Pascal
Ramadani Marigona
Scherrer Adrian
Schneider Livia
Schönenberger Stefan
Simon Patrik
Tobler Roman
Weder Stephanie
Wild Pascal
Zünd Tanja

2WA
Columpsi Paolo
Dietsche Andrea
Dürr Simone
Egger Fabian
Fischer Julia
Gasser Denise
Graf Lukas
Hobi Livio
Hungerbühler Alex
Ilic Melani
Janacek Hana
Koller Jannick
Lechtenböhmer Christian
Loher Peter
Mihajlovic Petar
Oehy Martin
Okle Jan
Störi Yves
Vuletic Marina
Wicki Michael
Wurster Christian
Zeller Cedric

2WB
Ammann Alexander
Berger Kevin
Brasi Reto
Edelmann Cédric
Eigenmann Dominic
Frei Alexander
Häni Paul
Kuster Thomas
Lavelanet Nicolas
Mätzler Michael
Metzler Stefan
Oberle Nanine
Pfranger Dominik
Richard Karin
Schefer Fabian
Scheiwiler Sarina
Spahiu Avdulla
Steinbacher Philipp
Tino Sabrina
Weder Oliver

2E
Beerli Beni
D›Amore Teresa
Del Tiglio Domenica
Giger Olivia
Hutter Corinne
Kindler Janine
Komaromi Marija
Kuresepi Senida
Mächler Raphael
Müller David
Oehler Anja
Rainolter Carlo
Zwyssig Lea

2F
Baumgartner Marion
Cristuzzi Bettina
Dudler Melanie
Eugster Angela
Frei Carmen
Galiart Malou
Haldemann Svenja
Halter Romina
Kobelt Clivia
Lingenhag Erika
Marx Ronja
Rohner Patricia
Sommer Kathja
Steiner Leona
Trummer Mirjam
Winiger Geraldine
Zoller Patricia

3. Klassen

3L
Baumgartner Tobias
Bürgler Andreas
Cristuzzi Marco
Deiss Mario
Fehr Claudio
Göldi Damian
Hoefliger Matthias
Loher Markus
Loppacher Robin
Ruppanner Fabian
Schmuckli Pascal
Segmüller Daria
Sieber David
Sieber Jeannette
Tripkovic Bojana
Wagner Rafael

3MSA
Auderset Michelle
Ayari Fatima
Camhaji Elias
Egelhofer Janine
Giuliano Fabrizio
Graf Christoph
Kuster Samantha
Loher Stéphanie
Lutz Lorena
Meister Karin
Oesch Adrian
Riedi Kim
Rohner Anita
Sidler Manuel
Thür Martina
Wagner Laura
Walser Claudia
Weder Janique

3GSB
Bernhard Tina
Bösch Elian
Brand Antonia
Bürgi Jeanine
De Vita Giulia
Frei Rachel
Geiger Stefanie
Heule Rebecca
Hoch Victoria
Hohl Anja
Hongler Beatrice
Kaufmann Michelle
Keel Akane
Lavanga Nadja
Riedi Samona
Rudnicki Katia
Schilling Rahel
Seitz Martina
Sieber Lena
Stronski Tanja
Wüst Samuel

3NPA
Bohnes Joël
Ceman Fikret
Egeter Jan
Esser Carli
Göldi Ramon
Goldiger David
Hitz Luca
Hitz Samuel
Hutter Sandro
Kobler Marco
Kridaran Girishanth
Oehler Pascal
Schiefer Fabia
Schnell Dominik
Segmüller Sonja
Sieber Christine
Speck Sandro
Spink Pascal
Steiger Ivo
Wellerdieck Tobias

3NPB
Bellon Benjamin
Brocker Fabian
Emmert Julia
Ender Tobias
Galiart Jorik
Hasani Hirmete
Heule Stefan
Hutter Simon
Kahn Jasmin
Kridaran Deluckshan
Kura Fisnik
Lannou Nicolas
Linder Kerstin
Loh Wen Bing
Ludwig Michael
Polat Selim
Ramella Vincenzo
Rau Lucas
Schmid Samuel
Schönauer Michèle
Schüpbach Michael
Virdò Antonio
Wettstein Martin

3WA
Baumann Samuel
Baumgartner Philippe
Britt Patrick
Büchler Sebastian
Dommer Nicolas
Frei Manuel
Hengartner Tanja-Patricia
Huber Silvan
Hutter Aline
Hutter Gina
Meier Florian
Pellet Cédric
Sieber Sandro
Söldi Tobias
Sonderer Julian
Sprecher Simon
Steger Manuel
Vanrenterghem Melchior
Weder Daniel
Wyss Dionys
Zindel Rico

3WB
Altwegg Salome
Bögle Stefan
Cavelti Andrina
Consiero Valeria
Dalla-Rosa Cornel
Egger Nadine
Hartmann Sonia
Herrsche Reto
Herzog Denise
Hohl Nina
Loher Dominik
Lötscher Manuela
Mayer Miro
Mucha Remo
Rohner Sandra
Roth Selina
Schurtenberger Damian
Seitz Fabian
Speck Christian
Thut Florian
Vaca Torrico Adriana Paola
Wetli Andreas
Wirth Lukas

3E
Cafuta Natalija
Chaaban Sami
Di Cataldo Bernardette
Draxler Tamara
Frei Roger
Giuliano Sabrina
Kuipers Laura
Lannou Charlotte
Mattle Samuel
Michel Jacqueline
Müller Annina
Oswald Matthias
Stähli Tamara
Turwitt Felicitas
Wüst Bianca
Zoller Melanie

Absolventinnen und Absolventen

Fachmittelschule
Asanoski Miralem
Bättig Katharina
Baumgartner Janina
Bösch Sarah
Bruderer Fabienne
Deubelbeiss Désirée
Federer Julia
Frommenwiler Camilla
Graf Jasmin
Gstöhl Caroline
Indermaur Ilona
Koller Gabriela
Ladner Daniela
Moreni Alessandro
Moreni Carlo
Müller Andrey
Müller Martina
Parameswaran Kunalingam Kasthuri
Solenthaler Selina
Sonderegger Nina
Sutter Melanie
Untersander Delia
Walser Kathrine
Wartenweiler Selma
Wüst Jessica

Wirtschaftsmittelschule
Antraniguian Nathalie
Bergamin Sina
Hegetschweiler Julia
Horber Martina
Hubatka Dario
Kobelt Jennifer
Köppel Stephanie
Kuster Samantha
Meier Marina
Nägele Daniel
Roffler Melinda
Sabelnikova Alexandra
Schiess Silas
Sieber Christina
Städler Marion
Tschapaun Angela
Widmer Andrea

Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten und Schwerpunkt Musik
Farei Jan
Fehr Stefanie
Graber Dario
Huber Natalie
Hugentobler Samira
Loh May Ping
Okle Karin
Pizzeghello Jennifer
Rohner Elea
Schelling Naemi
Schneider Jasmin
Segmüller Elisabeth
Wiget Sibylle

Schwerpunkt Latein
Gloor Severin
Graf Kathrin
Heeb Sarah
Hoefliger Christoph
Hutter Philipp
Neef Meike
Oehler Dominik
Schuler Marion
Stolz Tanja
Streng Vanessa

Schwerpunkt Naturwissenschaften a
Coulin Aaron
Dommer Lukas
Eggenberger Andreas
Enz Andreas
Graf Urs
Herrsche Erwin
Köppel Steven
Leu Marc
Litscher Corinne
Mätzler Sandra
Mosberger Mathias
Oppliger Martin
Sadihov Davud
Scherrer Lars
Yilmaz Canay
Zellweger Livio

Schwerpunkt Naturwissenschaften b
Anliker Thomas
Baumgartner Manuela
Beckers Gil
Eicher Lucas
Frei Esmé
Frei Mario
Gerth Yannick
Manser Lukas
Nagarajah Gajani
Nüesch Martina
Pöltinger Dino
Raymann Renato
Siegrist Michael
Sohrmann Seraina
Stäbler Michel
Töngi Patrik
Uffer Denis
Yilmaz Koray

Schwerpunkt Spanisch
Auderset Stephanie
Baumgartner Nadine
Buob Sandra
Duvnjak Natali
Geldmacher Martina
Germann Tanja
Hoch Jasmine
Hürlimann Katrin
Hürlimann Vera
Inauen Pascal
Klee Laura
Kühnis Patrizia
Pernozzoli Fabio
Ritter Sabrina
Schmid Raffaela
Sonderegger Stephanie Julia
Weder Patrick
Zigerlig Martina

Schwerpunkt Wirtschaft & Recht a
Dörig Ines
Fawzi Zahra
Herrsche Yvonne
Heule Jasmin
Hutter Tamara
Kasper Dominik
Kazan Ilknur
Kohler Mario
Köppel Andrea
Mattle Julia
Oberle Céline
Schmid Dominik
Schöbi Dario
Traber Sybill
Valeyeva Anastassiya
Wild Matthias
Wolf Tobias

Schwerpunkt Wirtschaft & Recht b
Büchler Manuela
Cajochen Roman
Engler Livia
Frei Jonas
Hohl Janiv
Hutter Pascale
Hutter Pirmin
Iannelli Yari
Kern Barbara
Künzler Daniel
Landolt Bettina
Lenggenhager Helena
Lichtenstern Pascal
Ludin Matthias
Raths Roman
Roduner Thomas
Rohner Beat
Schöbi Gloria
Schweizer Pascale
Stöckli Stephanie
Zanoni Raffael

Homepage KSH: www.ksh.edu

Impressum

Redaktion:	*Stefan Fischer* *Stefan Rohner* *Milena Todic*
Gestaltung, Satz:	*Kurt Schwendener*
Fotografien:	*Kurt Schwendener* *Rainer Langenegger* *Markus Buschor* *Klaus Amann* *Stefan Fischer*
Sekretariat:	*Simone Nüssli* *Evelyn Sinz*
Versand:	*Kilian Auer* *Paul Bruggmann* *Melina Schröder*
Druck:	*rdv, Rheintaler Druckerei und Verlag AG, Berneck*

Wir danken dem Ehemaligenverein. Er übernimmt einen beträchtlichen Teil der Druckkosten unserer Schulchronik und verschickt diese an seine Mitglieder.

Schritt für Schritt

Das Bild ist ein Ergebnis des Fotowettbewerbes zum Leitbild der KSH. Adrian Oesch (3M) und Carlo Rainolter (2E) illustrieren damit «schrittweises Lernen» und beziehen sich auf den Leitbildabschnitt «fördern und fordern».